

Stadt Wuppertal Familienbericht 2009



Dr. Stefan Kühn
Geschäftsbereichsleiter
Soziales, Jugend
und Integration

In dem ersten Wuppertaler Familienbericht haben wir die Situation und das Angebot für Familien mit minderjährigen Kindern untersucht. Die Daten und Fakten aus den unterschiedlichen Bereichen der kommunalen Verwaltung und einer Familienbefragung rücken den Blick auf die Lebensbedingungen der Wuppertaler Familien.

In Wuppertal werden, bedingt durch die demografische Entwicklung, in den nächsten Jahren immer weniger Menschen leben. Umso wichtiger ist es, dass sich alle Wuppertaler Familien hier zu Hause fühlen und weiterhin hier wohnen möchten. Neben Wirtschaftsförderung, verbunden mit dem Ausbau von Erwerbsmöglichkeiten, ist deshalb eine positiv wirkende Familienpolitik das Zukunftsthema für Wuppertal.

Auch wenn es in den letzten Jahrzehnten vielfältige Veränderungen in der Familienstruktur und im Familienleben gab, so wächst doch ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen bei ihren leiblichen Eltern auf. 20% der Haushalte mit minderjährigen Kindern sind Haushalte von Alleinerziehenden aber eine große Mehrheit von ca. 70% der Kinder wachsen bei ihren Eltern auf.

Trotz der Zunahme der Einkindfamilie, leben aktuell in Wuppertal 68% der Kinder mit mindestens einem minderjährigen Geschwisterkind im Haushalt und sind 12% der Familien kinderreich, d.h. in ihnen leben 3 oder mehr Kinder unter 18 Jahren.

Eine zentrale Entwicklung in der Bevölkerung ist die Zunahme der Familien mit Migrationshintergrund. Von den 36.204 Familien mit Kindern in Wuppertal, haben 36,5% einen Migrationshintergrund und entsprechend der demografischen Prognosen ist von einer Vergrößerung dieses Anteils auszugehen.

Die Familienzusammensetzung und die Lebensbedingungen in den Familien sind sehr verschieden. Gleichzeitig sind die lokalen Kontextbedingungen für Familien in den Stadtteilen und Sozialräumen unterschiedlich. Die Verschiedenheit z. B. der wirtschaftlichen Situation, der Familienform, der sozialen Integration oder der Erziehungskompetenz der Eltern haben dabei nicht nur individuell bedeutsame Folgen, sondern bestimmen auch den Bedarf an Förderung, Unterstützung oder bieten die Chance, dass Familien sich aktiv in die kommunale Gemeinschaft einbringen.

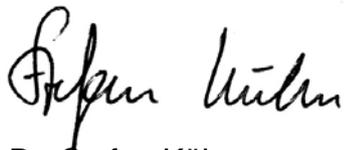
Um dieser Unterschiedlichkeit gerecht zu werden, muss eine moderne Familienpolitik eine flexible Familienpolitik sein.

In Wuppertal nutzen Familien mit Kindern ein vielfältiges Bildungs- und Erziehungsangebot. Ein differenziertes Freizeit- und Kulturangebot lädt zur Entwicklung von Interessen, Fertigkeiten und Fähigkeiten ein. Diese Chancen gilt es trotz finanzieller Engpässe zu erhalten und weiter zu entwickeln. Dazu gibt der Familienbericht Informationen und Anregung.

Kommunale Familienpolitik hat die Aufgabe Interessensdifferenzen zwischen z. B. verschiedenen Milieus oder Sozialräumen abzuwägen und auszugleichen. Dazu gehört auch, Familienpolitik als Querschnittsaufgabe zu institutionalisieren und die Zielsetzung der Kommune immer wieder neu an dem Wohlergehen der Familien auszurichten. Die Einbindung in z. B. die Leitlinien der Stadtentwicklung, die Schulentwicklungsplanung, Jugendhilfe- oder Sozialplanung ist dabei ein wichtiger Schritt.

Am Schluss dieses Berichtes sind mit den Perspektiven der Wuppertaler Familienpolitik die wichtigsten Themen für eine Weiterentwicklung zusammen gefasst. Sie sind eine wesentliche Grundlage für die kommunal- und fachpolitische Diskussion der nächsten Jahre.

Damit sich Familien mit Kindern weiterhin in Wuppertal willkommen fühlen und eine gute Unterstützung in allen Familienfragen finden, wünsche ich uns allen dafür ein gutes Gelingen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stefan Kühn'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Dr. Stefan Kühn

Inhalt	Seite	
1	Der erste Wuppertaler Familienbericht	5
1.1	Kommunale Familienpolitik	5
1.2	Aufgabe des Familienberichtes	5
1.3	Eingrenzung der Themen für den ersten Familienbericht	6
1.4	Definition Familie	6
1.5	Methode, Datenanalysen, Familienbefragung, Projektgruppe	7
1.6	Aufbau des Berichtes	8
2	Familie verändert sich	8
2.1	Heirat und Familiengründung in Wuppertal	10
2.2	Scheidungen und Familientrennungen	12
3	Familienhaushalte in Wuppertal	13
3.1	Bevölkerungsentwicklung (Altersgruppen, Geburten, Sterbefälle)	13
3.2	Haushalte mit minderjährigen Kindern	15
3.3	Ausblick: Bevölkerungsprognose 2007 – 2025	19
4	Die soziale Situation der Familien in Wuppertal	21
4.1	Soziale Differenzierung der Lebenssituation (Segregation)	21
4.2	Integration	21
4.3	Familieneinkommen und Erwerbstätigkeit	23
4.4	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	27
4.5	Gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen	32
5	Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote in Wuppertal	37
5.1	Gesellschaftlicher Kontext und Ziel: Unterstützung der Eltern	37
5.2	Erziehung, Bildung und Betreuung im Elementarbereich	39
5.3	Erziehung, Bildung und Betreuung des Primar- und Sekundarbereiches	41
5.4	Das Schulangebot der Stadt Wuppertal	44
5.5	Schulische Integration von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund	45
5.6	Betreuungsangebote in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	46
5.7	Betreuungszeiten der Kinder – Befragungsergebnis	47
5.8	Zufriedenheit der Eltern mit dem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebot in Wuppertal	48
5.9	Das kommunale Angebot zum lebenslangen Lernen – Die Bergische Volkshochschule	51
6	Leben in Wuppertal	52
6.1	Wohnen	52
6.2	Freiraum und Grünflächen	54
6.3	Kinderspielplätze	56
6.4	Spiel- und Freizeitangebote	57
6.5	Sportangebote	58

		Seite
7	Angebote und Hilfen für Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder	59
7.1	Angebote der Familienbildung	60
7.2	Familienzentren	63
7.3	Frühe Hilfen	63
7.4	Hilfen zur Erziehung (HzE)	64
7.5	Unterstützung in Familienkrisen	66
8	Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf	68
8.1	Einkommensarmut von Familien	68
8.2	Familien mit behinderten Kindern (oder mit Kindern, die von Behinderung bedroht sind)	71
8.3	Familien mit zu pflegenden Personen	71
9	Lokale Bündnisse für Familien in Wuppertal	73
10	Perspektiven der Wuppertaler Familienpolitik	74
	Impressum	82
Anlage 1	Datenkonzept zur Beobachtung der Entwicklung von Familien - Kennzahlen	84
Anlage 2	Kennzahlen 2007 – 2008	86
Anlage 3	Schulangebot in Wuppertal	88
Anlage 4	Fragebogen Familienbefragung 2008	91

1 Der erste Wuppertaler Familienbericht

1.1 Kommunale Familienpolitik

Die Förderung von Familien ist in den letzten Jahren in der Öffentlichkeit insbesondere durch die Diskussion über die demografische Entwicklung und deren Auswirkung zunehmend ins Blickfeld des Interesses gelangt. Weniger – älter – bunter ist hierbei die Beschreibung dieser Entwicklung. Die sinkende Geburtenrate bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung führt zu einer grundlegenden Veränderung der Altersstruktur in der Gesellschaft mit Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Die vielfältige Herkunft der Familien gehört zum Stadtbild, denn Wuppertal ist eine internationale Stadt. 151 Nationalitäten, Familien aus allen Kontinenten, bereichern das gesellschaftliche Leben. Viele von ihnen leben bereits in der dritten Generation in Wuppertal.

Die starke Individualisierung breiter Bevölkerungsgruppen, darf nicht darüber hinweg täuschen, dass der Wandel der Familie als Sozialisationsinstanz wohl zu einer starken Pluralisierung, aber nicht zu einem Bedeutungsverlust geführt hat. Familienpolitik muss deshalb sehr differenzierte Ansätze entwickeln, um den privaten Lebenszusammenhang Familie vielfältig und nachhaltig zu fördern.

Die Zukunftsfähigkeit der Städte und Gemeinden wird künftig verstärkt durch die Förderung von Familien bestimmt. Familienfreundlichkeit und Familienförderung haben sich zu einem Standortfaktor für Arbeitnehmer/innen und Unternehmen entwickelt, denn dort wo Kinder sind, ist auch Zukunft.

Wuppertal muss mit einem deutlichen Rückgang der jungen Bevölkerung rechnen, die gleichzeitig kulturell vielfältiger geprägt sein wird. Umso wichtiger ist es, Perspektiven mit und für die Menschen zu entwickeln, die hier zu Hause sind und einer Abwanderung entgegen zu wirken.

Die Wuppertaler Familien sind eines der zentralen sozialen Netzwerke der Stadt. Daher hat die Unterstützung aller Familien in ihren sozialen und wirtschaftlichen Beziehungen einen hohen Stellenwert. In Wuppertal sollen sich Menschen aller Altersgruppen, unabhängig von ihrer Herkunft, wohlfühlen.

Ergänzend zu den vom Land und Bund gesteuerten familienpolitisch wirksamen Maßnahmen bezieht die kommunale Familienpolitik die regionalen und örtlichen Bedingungen direkt ein. Ziel ist es, die Lebenssituationen von Familien zu unterstützen und weiterhin zu verbessern. Örtliche Familienpolitik leistet dabei einen wichtigen Beitrag für eine ausgewogene, auf Stabilität und Wachstum ausgerichtete Entwicklung der Region. Insbesondere sind dabei die Lebensbereiche Wirtschaft und Arbeit, Soziales, Gesellschaft, Bildung und Ausbildung, räumliche Gestaltung und Infrastruktur zu berücksichtigen.

1.2 Aufgabe des Familienberichtes

Um diesen Prozess zielorientiert zu begleiten, legte die Verwaltung im Herbst 2007 dem Ausschuss für Soziales, Gesundheit und Familie und dem Jugendhilfeausschuss (Drs. VO/0864/07) einen Vorschlag für die Erstellung eines Familienberichtes vor. Der Bericht wurde von einer verwaltungsinternen Arbeitsgruppe erstellt. Er soll

auf der Basis kommunaler Daten und den Ergebnissen einer Familienbefragung ein zentrales Steuerungsinstrument für die kommunale Familienpolitik werden.

1.3 Eingrenzung der Themen für den ersten Familienbericht

Familie lässt sich schon lange nicht mehr über rechtliche Konstrukte darstellen, vielmehr muss für einen Familienbericht eine Definition erfolgen, die die gesellschaftliche Lebensrealität von Familien abbildet. Der erste Wuppertaler Familienbericht setzt seinen Schwerpunkt der Berichterstattung auf Familien mit Kindern.

Die Definition von Familien mit Kindern ist in Kapitel 1.4 dargestellt.

Die unterschiedliche Lebenssituation von Familien ist so zu differenzieren, dass daraus konkrete Handlungsprämissen für die kommunale Perspektive abgeleitet werden können. Deshalb werden einige Lebenslagen im Familienbericht besonders bearbeitet. Die Themenpalette ist dabei abgestimmt auf Lebenslagen, die Eltern und Kindern besondere Integrations- bzw. Anpassungsleistungen abverlangen und somit auch einer besonderen Aufmerksamkeit oder einer Unterstützung kommunaler Gemeinschaft bedürfen.

Die Breite und Vielschichtigkeit der Lebenssituation von Familien mit minderjährigen Kindern kann in diesem ersten Bericht häufig nur angerissen werden.

Die verbindenden zentralen Themen aller Familien mit minderjährigen Kindern sind in diesem Bericht die Bildungsmöglichkeiten von Kinder und Jugendlichen, die Betreuungssituation in Bezug auf die gesellschaftliche Unterstützung der Erziehung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Da die Themenpalette des ersten Familienberichtes sehr breit angelegt ist, muss auf eine Differenzierung der Daten und eine sozialräumliche Darstellung auf der Stadtbezirks- bzw. Quartiersebene verzichtet werden.

Der Familienbericht 2009 ist ein „Basisbericht“.

Folgende Familienberichte könnten andere Schwerpunktthemen bearbeiten. Diese könnten z. B. sein:

- die Pflege von Angehörigen,
- Familie und Gesundheit,
- sozialräumliche Unterschiede der Lebenslagen von Familien (Stadtbezirk, Quartier).

1.4 Definition Familie

Familie ist dort, wo langfristig soziale Verantwortung übernommen wird für:

- Ehepartner/in, nicht-eheliche oder gleichgeschlechtliche Partner/in,
- leibliche und nicht-leibliche Kinder,
- unmittelbare Angehörige.

Der erste Wuppertaler Familienbericht ist thematisch auf Familien mit minderjährigen Kindern eingeschränkt worden.

Familien mit minderjährigen Kindern sind:

Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind.

In dieser Familienform leben mindestens 2 Generationen.

Zur Klarstellung sind folgende weitere Definitionen erarbeitet worden:

- **Kinderreiche Familien**
Familien mit 3 oder mehr minderjährigen Kindern
- **Familien mit Migrationshintergrund**
Mindestens ein Elternteil mit ausländischem Pass oder doppelter Staatsangehörigkeit oder/und mindestens ein Elternteil im Ausland geboren
- **Alleinerziehende Familien**
Ein Elternteil mit mindestens einem minderjährigen Kind
- **Arme und armutsnahe Familien**
Familien mit einem Haushalts-Nettoäquivalenzeinkommen von unter 923 € (Alleinerziehende mit 1 Kind unter 14 Jahren) bis hin zu 1.968 € (Paargemeinschaft mit 3 Kindern unter 14 Jahren)¹,
Familien die Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes (SGB II - Hartz IV, SGB XII) oder
Grundsicherung und Sozialhilfe, Asylbewerberleistungsgesetz) beziehen.
- **Familien mit Unterstützungsbedarf (strukturelle Definition)**
Alleinerziehende Familien
Familien mit Integrationsproblemen
Kinderreiche Familien
Arme und armutsnahe Familien
Familien mit gravierenden Beziehungs- oder Erziehungsproblemen
Familien mit gravierenden Einschränkungen der Erziehungsfähigkeit der Eltern

1.5 Methode, Datenanalysen, Familienbefragung, Projektgruppe

Der Familienbericht stellt familienrelevante Auswertungen kommunaler Daten zusammen. Die Analysen berücksichtigen, soweit es sinnvoll und von der Datenlage her möglich ist, unterschiedliche Lebenslagen.

Der Familienbericht wurde von einer interdisziplinären bearbeitet Projektgruppe (siehe Impressum). Ein großer Teil der Informationen und Analysen ist nicht neu, doch das Zusammentragen und Übereinanderlegen von unterschiedlichen Informationen mit dem Ziel, die Bedeutung der Information für familienpolitische Entwicklungen auszuwerten, geschieht in dieser Form das erste Mal. Parallel zur Erstellung des Familienberichtes wurden Handlungsempfehlungen zum Umgang mit den Folgen des demografischen Wandels erstellt (siehe Kapitel 3.3). In diesen Handlungsempfehlungen sind tiefer gehende Informationen zum Thema demografischer Wandel nach zu lesen. Zwischen beiden Berichten gibt es aber starke inhaltliche Verbindungen.

Ergebnisse der Befragung:

Um die Perspektive der Wuppertaler Familien mit minderjährigen Kindern konkret in den Familienbericht einbeziehen zu können, wurde eine Befragung von Familien durchgeführt.

¹ Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein - Westfalen (Hg.), Sozialbericht NRW 2007; s. auch Abschnitt zu Haushaltseinkommen von Familien in dem hier vorliegenden Bericht.

Befragung, Rücklauf, Haushaltzusammensetzung

Im Mai 2008 wurde eine schriftliche Familienbefragung durchgeführt. Ca. 3000 Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren wurden nach einer repräsentativen Stichprobe angeschrieben. Fast 10% der Familien meldeten sich am Info-Telefon oder schrieben eine Mail. Der Rücklauf war für eine schriftliche Befragung mit 44% erfreulich hoch.

29% der Rückmeldungen sind aus Haushalten mit Migrationshintergrund, das sind anteilig weniger als Haushalte in der Gesamtbevölkerung mit Migrationshintergrund (36,5%).

Insgesamt sind die Ergebnisse aufgrund der Stichprobenverteilung und des hohen Rücklaufs repräsentativ.

Die Ergebnisse der Analyse der kommunalen Daten und der Familienbefragung wurden zu Perspektiven der Wuppertaler Familienpolitik zusammengefasst (Siehe Kapitel 10).

1.6 Aufbau des Berichtes

- Aufgaben, Methoden und Definitionen zu Familie,
- Situation der Familie aus Sicht der Kommune in Wuppertal, Kapitel 2 – 4,
- Erziehungs- Bildungs- und Betreuungsangebote für Familien, Kapitel 5,
- Themen der Stadtentwicklung und eine Darstellung der Unterstützungs- und Hilfestruktur in Wuppertal, Kapitel 6 und 7,
- Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf, Kapitel 8,
- Perspektiven der Wuppertaler Familienpolitik, Kapitel 10.

Die Ergebnisse der Familienbefragung sind in die einzelnen Themen und Kapitel integriert. Sie sind optisch *kursiv* abgesetzt.

Handlungsempfehlungen sind zum Teil direkt im Text der einzelnen Kapitel enthalten und werden am Ende des Berichtes in Kapitel 10 „Perspektiven der Wuppertaler Familienpolitik“ kompakt dargestellt.

2. Familie verändert sich

Veränderte Lebensverhältnisse der Kinder

Seit den 50er bis zu den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts dominierte ein relativ einheitliches Familienmodell, d.h. Kindern lebten mit ihren leiblichen, verheirateten Eltern in einer 2-Generationen Familie. Während der 80er und 90er Jahre nahm die Nichtehelichkeit zu und um die Jahrtausendwende vergrößerte sich insbesondere die Zahl der Einelternfamilien. Dennoch wächst die große Mehrheit der Kinder in Deutschland nach wie vor bei ihren leiblichen Eltern in einer ehelichen Familie auf. Dies gilt für über 80 % der Kinder im Westen Deutschlands.

Für Wuppertal bedeutet das geschätzt, dass 70% der minderjährigen Kinder bei ihren leiblichen Eltern aufwachsen.(siehe Kapitel 3.2)

Gibt es eine Pluralisierung der Lebensformen?

In der Familiensoziologie spricht man viel von einer Pluralisierung der Lebensläufe. So ist das Lebensmuster "ledig-verheiratet-zwei Kinder-verwitwet" durch andere ergänzt worden, insbesondere durch Phasen nichtehelichen Zusammenlebens. Doch erst mit dem Familiensurvey des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) wurde ab 2000 empirisch geprüft, ob und in welchem Ausmaß die Lebensläufe tatsächlich vielfältiger geworden sind.

Durch die Untersuchungswellen des DJI² wurde nachgewiesen, dass es insbesondere in westdeutschen Großstädten - im Gegensatz zu ländlichen Regionen - inzwischen eine breitere Streuung bei den Lebensformen (z. B. nichteheliche Partnerschaften) und eine Zunahme des Single-Lebens gibt: Mit 30 Jahren lebten von den in den 50er Jahren Geborenen 22,3 % nicht mit einem Partner oder einer Partnerin in einem Haushalt, von den in den 60er Jahren Geborenen 27,7 % und von den in den 70er Jahren Geborenen schon 34,3 % - ein Anstieg um 12 %punkte in diesem Alter.

Der Wandel ist auch bedingt durch (häufigere) Wechsel zwischen verschiedenen Lebensformen bzw. Partnerschaften: Während die zwischen 1944 und 1949 Geborenen im Mittel nur 1,3 Lebensformwechsel hatten, steigt das Mittel in den jüngeren Jahrgängen bis auf 1,7. Immer häufiger tritt ein nichteheliches Zusammenleben vor die Heirat: Der Anteil an Ehen mit vorangehendem Zusammenleben der Partner/innen vergrößert sich von 20 % bei den Ältern auf 50 % bei den Jüngeren.

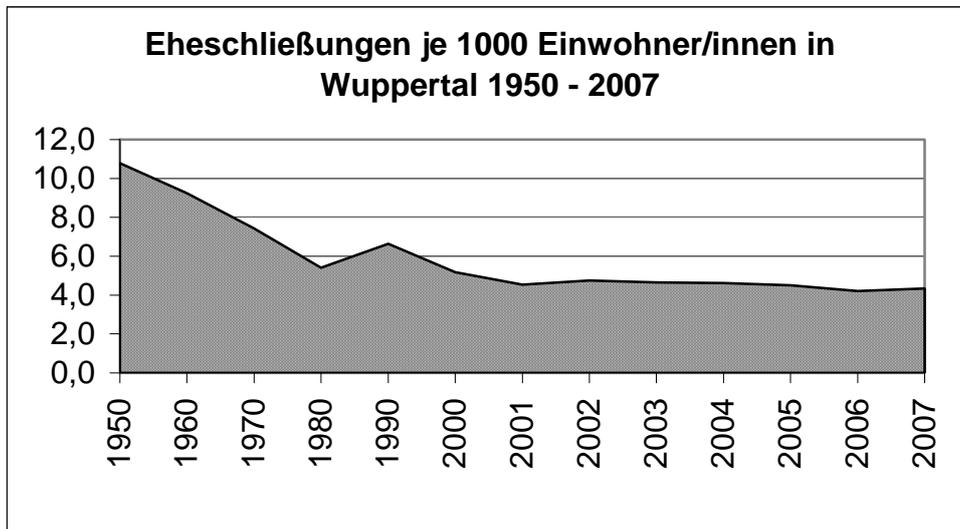
Insgesamt sind die Partnerschaftsverläufe zwar wechselvoller und die Lebensmuster vielfältiger geworden, doch hat die "Pluralisierung" ihre Grenzen. Es hat vielmehr eine Neuordnung der Familien- und Partnerschaftsbiographien stattgefunden.

15 % der Kinder aus den alten Bundesländern leben als 16- bis 17-Jährige mit einem allein erziehenden Elternteil. Dauerhaft war dies im Jahr 2000 bei ca. 10 % der Kinder im Westen Deutschlands. Lebten 1988 ca. 5 % der Kinder in den alten Bundesländern in dieser Lebensform, waren es 2000 bereits 10 %. Ähnliches gilt für Kinder mit Eltern in nichtehelicher Lebensgemeinschaft. Der Anteil dieser Lebensform ist seit 1988 im Westen Deutschlands von 2 % auf 5 % gestiegen.

² Es gibt deutliche Unterschiede zwischen Großstädten und ländlichen Gebieten und zwischen den west- und ostdeutschen Bundesländern. Die Situation und Entwicklung in Wuppertal ist im Vergleich typisch großstädtisch und westdeutsch geprägt, weshalb auf eine Darstellung der Differenz West-Ost verzichtet wird.

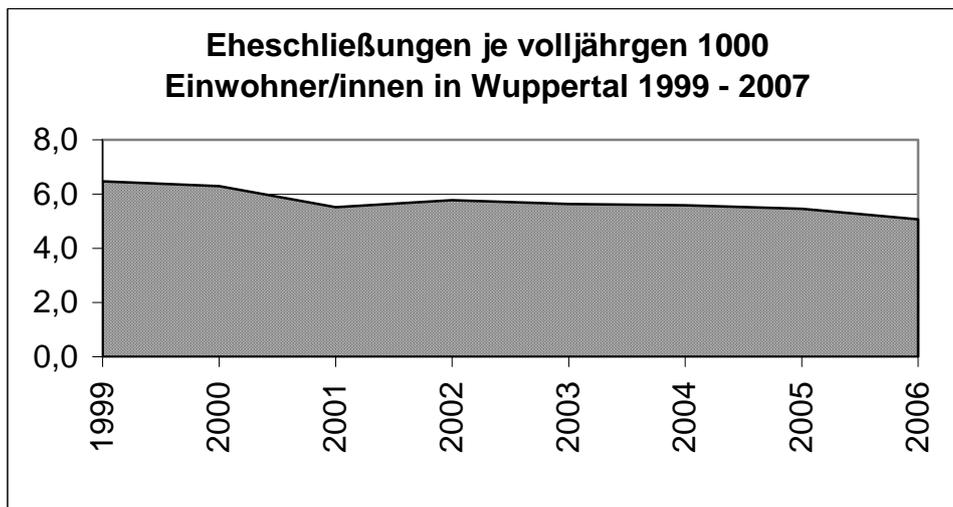
2.1 Heirat und Familiengründung in Wuppertal

Es ist auf Grund der vielfältigen Familienformen und Lebenskonstrukte nicht möglich, Familie mit einfachen Beschreibungen darzustellen.



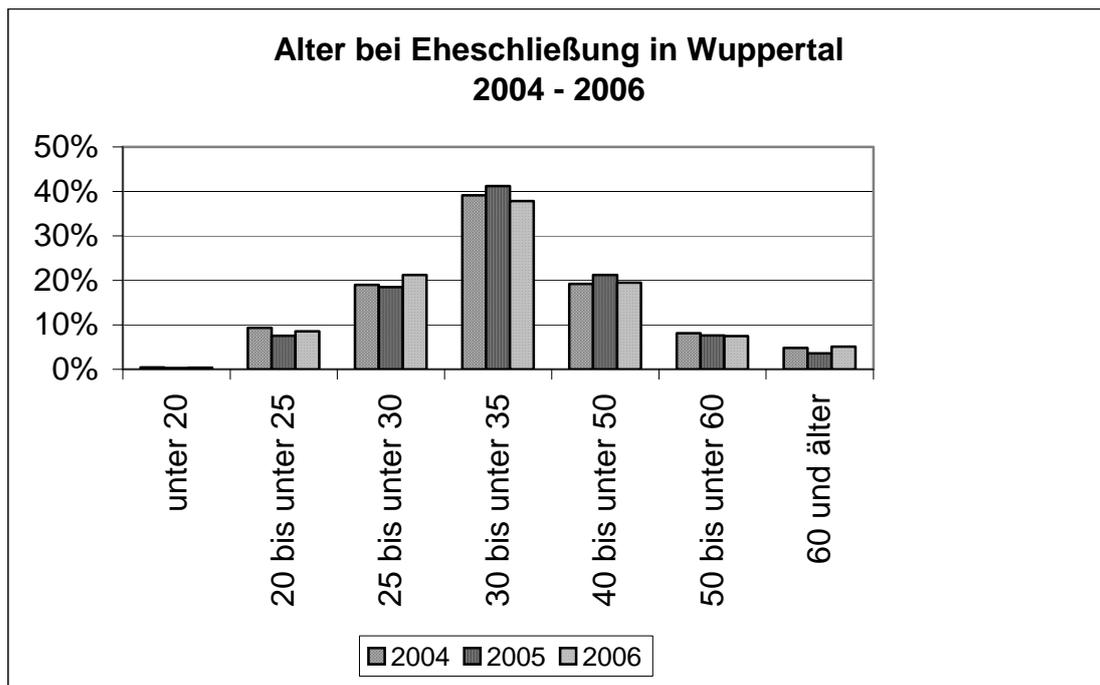
Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

In der Langzeitbetrachtung sinkt die Heiratsquote ab den 50er Jahren bis 2001 rapide.



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

Wenn als Vergleichszahl die volljährigen Einwohner/innen herangezogen werden und die in der Langzeituntersuchung eher stabile Situation differenziert wird, ist ein stetiges weiteres Absinken der Heiratsquote festzustellen.



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

In der Langzeitbetrachtung steigt das Heiratsalter.

In den für Wuppertal vorliegenden Zahlen ab 2004 ist dies zur Zeit nicht abzulesen. Das Verheiratetsein der Eltern ist bei der Geburt von Kindern, bzw. einer Familiengründung für einen zunehmenden Teil der Menschen nicht mehr bedeutungsvoll.

Der gesellschaftliche Wandel, mit dem Abbau von Benachteiligungen von Frauen und Müttern im Bildungs- und Erwerbsleben, dem Rückgang des Interesses von Frauen und Männer an der Verrechtlichung des familiären Zusammenlebens, die Gründung einer Partnerschaft oder Familie als Ausdruck von emotionaler Zugehörigkeit und Verantwortung hat die Gründe für eine Heirat stark verändert. Zwei Begründungen für eine Heirat, die sich nicht gegeneinander ausschließen müssen, sind handlungsleitend:

- Tradition (z. Teil auch religiös geprägt) und der Wunsch nach klaren gesetzlichen und gesellschaftlichen Regelungen,
- eine emotionale Verbindung, die man durch eine Heirat auch offiziell dokumentieren will.

Rechtlicher Status der Eltern bei der Geburt eines Kindes

Bei der Geburt ihres Kindes sind in Wuppertal ca. 70% der Eltern miteinander verheiratet.

Doch leben die 30% der Kinder, deren Eltern bei ihrer Geburt nicht verheiratet sind nicht automatisch in einer allein erziehenden Familie. Wahrscheinlich lebt ein Teil dieser Eltern gemeinsam mit ihrem Kind oder ihren Kindern in einer Familie zusammen.

Nichteheliche Elternschaft

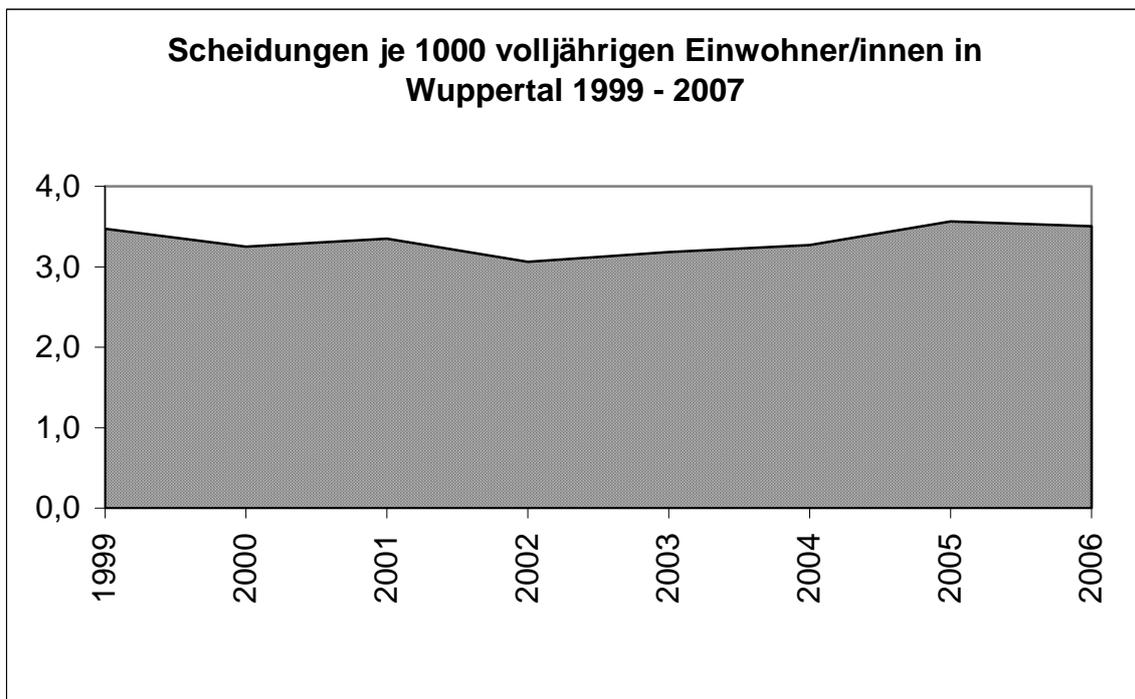
Nichteheliche Elternschaft hängt von sehr unterschiedlichen Faktoren und Rahmenbedingungen ab. Die Lebensform "nichtehelich" basiert u. a. auch auf einer instrumentellen Orientierung an sozialstaatlichen Leistungen nach dem Muster eines Kosten-Nutzen-Kalküls.

Im Westen sind ein Jahr nach der Geburt rund drei Viertel aller Frauen verheiratet, während sich der Anteil der nichtehelichen Lebensgemeinschaften und der sonstigen Lebensformen von rund 50 % auf 25 % halbiert hat. Für Wuppertal gibt es dazu keine konkreten Daten.

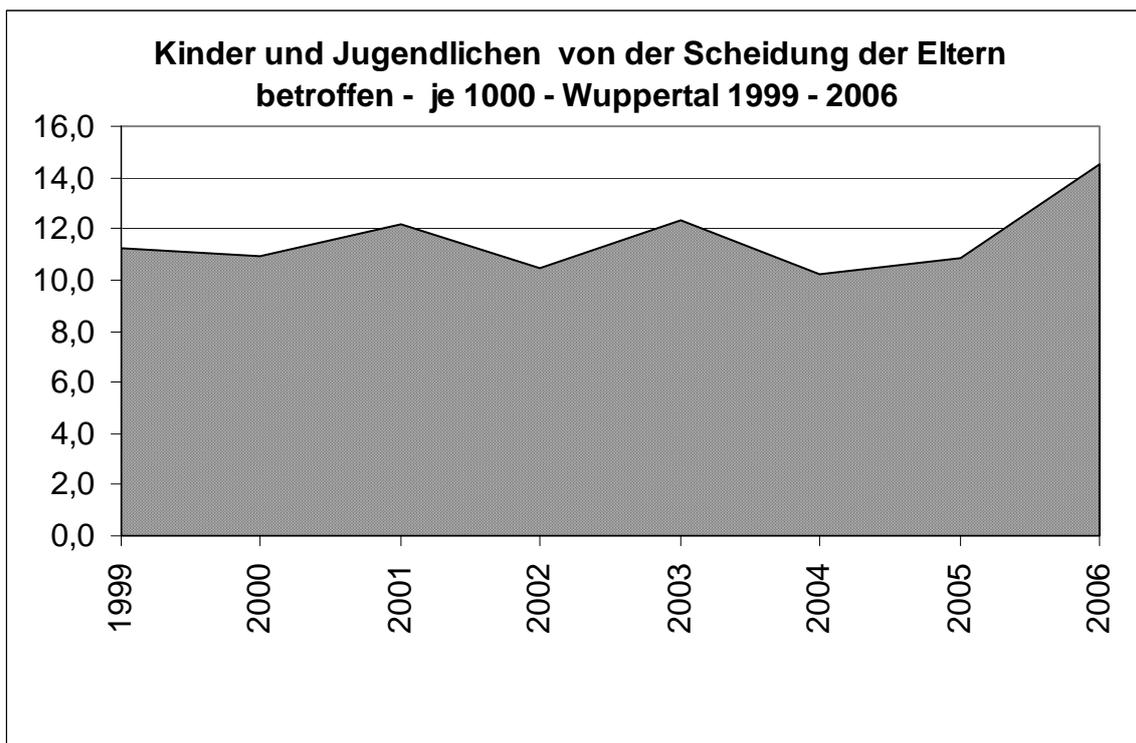
2.2 Scheidungen und Familientrennungen

Auch wenn immer wieder von steigenden Scheidungszahlen berichtet wird, lässt sich das für Wuppertal nicht feststellen. Die Zahl der Scheidungen von denen minderjährige Kinder betroffen sind ist gleich geblieben, aber bei einer, in der Tendenz sinkenden Anzahl von Heiraten.

Von den 61.023 Wuppertaler Kinder und Jugendlichen waren 2006 1,5% direkt von dem Scheidungsverfahren ihrer Eltern betroffen. Je Scheidungsfall mit minderjährige/n Kind/ern in Wuppertal ist jeweils ein Wert von 1,6 Kindern pro Scheidung von Eltern mit minderjährigen Kindern zu verzeichnen.



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

Es ist davon auszugehen, dass die familiäre Situation vor und nach einer Scheidung häufig eine unruhige Zeit für die Kinder und Jugendlichen und ihre Familien ist, die häufig 2 bis 3 Jahre die Lebenssituation mitträgt. Als Annäherungswert kann man deshalb wohl eher von rund 5 % Kinder und Jugendlichen ausgehen, deren Eltern sich in einer Klärungssituation befinden.

3 Familienhaushalte in Wuppertal

3.1 Bevölkerungsentwicklung (Altersgruppen, Geburten, Sterbefälle)

In Wuppertal lebten am 31.12.2007 356.015 Einwohnerinnen und Einwohner. Davon waren 60.892 Minderjährige (49% Mädchen und 51% Jungen). Von diesen Mädchen und Jungen lebten 26.995 in einer Familie mit Migrationshintergrund (45%). Davon hatten 8.269 eine ausländische Staatsangehörigkeit (18,8%).

Jugendquote

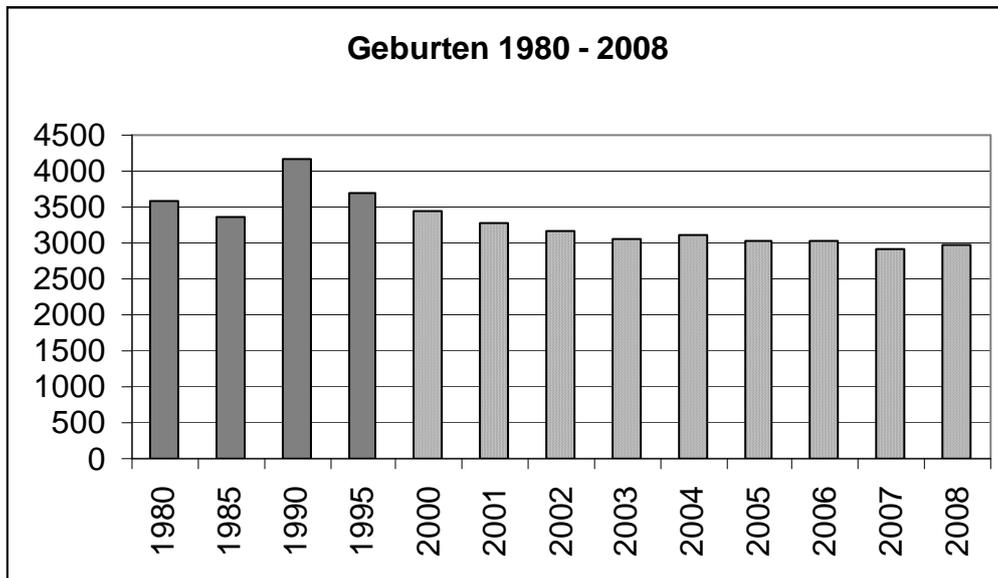
Insgesamt hat Wuppertal damit eine Jugendquote von 17,1% vorzuweisen, d.h. der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung lag bei rund 17%.

Bei den Einwohnerinnen lag die Jugendquote bei 16% und bei den Einwohnern bei 18%. In der Regel werden etwas mehr Jungen (51%) als Mädchen (49%) geboren. Ab dem 50sten Lebensjahr sterben ansteigend mehr Männer als Frauen, bis die Frauenquote ab dem 90sten Lebensjahr 82,6% beträgt.

Innerhalb der Bevölkerung mit Migrationshintergrund liegt die Jugendquote bei 27,2% und damit um 61% höher als im Verhältnis der Gesamtbevölkerung.

Geburten

Von den 71.562 Wuppertaler Frauen im Alter von 15 bis unter 46 Jahren wurden 2008 2.963 Kinder geboren.



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

Insgesamt sinkt in Wuppertal, wie in den meisten Großstädten Westdeutschlands, die Zahl der Geburten. Dies ist eine langfristige Folge der demografischen Entwicklung seit den 60er Jahren. Der Anstieg der Geburten zu Ende der 80er bis in die 90er Jahre ist Folge der Zuwanderung relativ junger Bevölkerung aus Ostdeutschland, Osteuropa und Staaten der ehemaligen Sowjetunion.

Deutlich wird der Rückgang der Kinder und Jugendlichen bei der Verteilung nach Altersgruppen. Bei einer gleichen Verteilung wäre jede Altersgruppe zu einem Drittel (33,3%) vertreten.

In Wuppertal sind 36,4% der Minderjährigen 12 bis unter 18 Jahre alt, demgegenüber liegt der Anteil der 0 bis unter 6-jährigen nur noch bei 29,8% der Minderjährigen.

Bei der Altersgruppenbeobachtung nach Migrationshintergrund wird deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und ihre Familie abnehmen und der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund der Familie zunimmt.

Kinder und Jugendliche nach Altersgruppe und Migrationshintergrund			
Altersgruppe	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	alle Kinder und Jugendliche
0 - unter 6 Jahre	26,3%	35,1%	29,8%
6 - unter 12 Jahre	36,4%	31,8%	33,8%
12 - unter 18 Jahre	40,9%	32,1%	36,4%
gesamt	100,0%	100,0%	100,0%

Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

3.2 Haushalte³ mit minderjährigen Kindern⁴

Um darzustellen, wie viele Familien mit minderjährigen Kindern in Wuppertal leben, muss der Konstrukt des Haushalts herangezogen werden, um Annäherungswerte zu bekommen.

Auswertungen aus dem Einwohnermelderegister ermöglichen es, Haushaltstypen zu bilden. Setzt man die Haushalte mit mindestens einem minderjährigen Kind mit Familien mit minderjährigen Kindern gleich, grenzt man Familie so ein, dass sie in einem gemeinsamen Haushalt wohnt.

Die Selbstdefinition der einzelnen Familienmitglieder stimmt damit sicherlich nicht unbedingt überein. So werden Familien, in denen die Eltern getrennte Wohnungen haben, als allein erziehende Familie (am Wohnort des Kindes) geführt. Auch Großeltern, Stiefgeschwister, oder ältere Geschwister mit einer eigenen Wohnung gehören bei der Selbstdefinition der Menschen zu ihrer Familie dazu. Dies ist über die Meldedaten nicht zu erfassen. Nicht abbildbar ist ebenfalls, wie viele „Kinder“ nach der Selbstdefinition der Familie im Haushalt leben. Im folgenden werden als Kinder nur Mädchen und Jungen unter 18 Jahren benannt.

In Wuppertal leben 2007 356.015⁵ Personen in 177.738 Haushalten.
In insgesamt 80% der Haushalte leben ein oder mehrere Erwachsene ohne Kinder.

Haushalte mit mindestens einem minderjährigen Kind

In 36.204 Wuppertaler Haushalten lebt mindestens ein minderjähriges Kind. Das sind 20 % aller Haushalte. Innerhalb dieser 36.204 Haushalte lebt in 24.847 Haushalten ein Ehepaar mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern.

Durch die Diskussion und die Darstellung in den Medien entsteht manchmal der Eindruck, dass die gesellschaftlichen Veränderungen die traditionelle Kleinfamilien nur noch als Restgröße zurückgelassen haben.

Aber, ca. 70% der Familien mit minderjährigen Kindern sind Familien mit zwei Eltern und ihren Kindern.⁶

Erwähnenswert ist auch, dass die Zahl der Familienhaushalte mit Kind/ern an den Haushalten insgesamt innerhalb der Migrationsbevölkerung mit einem Drittel eine erheblich größere Gruppe darstellt als innerhalb der ausschließlich deutschen Haushalte mit rund einem Sechstel.

³Privathaushalte: Personen, die aufgrund von Indizien, die aus dem Melderegister gewonnen wurden, zusammen wohnen und leben, Datenstand 31.12.2007, Kernhaushalt: an der gleichen Adresse wohnen und verknüpft und zwar, als Ehegatten untereinander oder/und als Elternteil von Nachkommen, letztere unter 18 Jahre alt, ledig und kinderlos. Als Kind wird eine Person gesehen, die mit einem Elternteil, Stiefeltern- oder Pflegeeltern –steuerrechtlich- verknüpft ist

⁴ Statistikstelle der Stadt Wuppertal, „Privathaushalte 2007“⁴

⁵ Davon 5.324 in Heimen oder Anstalten, die bei den weiteren Berechnungen unberücksichtigt bleiben.

⁶ NRW 80,2 Haushalte mit verheirateten (Eltern-)Paaren, Sozialberichtserstattung NRW, 2009

Haushalte mit allein erziehendem Haushaltsvorstand

In 10.743 Haushalten lebt nur ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern, das sind 29,7% aller Haushalte.

In fast 10% dieser Haushalte mit Kindern lebt aber gleichzeitig eine (oder mehrere) weitere erwachsene Personen, dies kann z.B. ein erwachsenes „Kind“, ein/e Lebenspartner/in, ein Großeltern sein. Diese Familien sind im engeren Sinne keine allein Erziehenden Familien. So dass von rund 20% Haushalten mit allein Erziehenden Eltern auszugehen ist (engere Definition).

Bei den Alleinerziehenden im engeren Sinne, also ohne eine weitere erwachsene Person im Haushalt, ist die Bezugsperson zu 91% weiblich und es leben durchschnittlich 2,5 Personen in diesen Haushalten.

Haushalte mit Kindern nach Migrationshintergrund

In 13.202 Haushalten mit Kindern leben Menschen mit Migrationshintergrund, das sind 36,5% aller Haushalte mit Kindern.

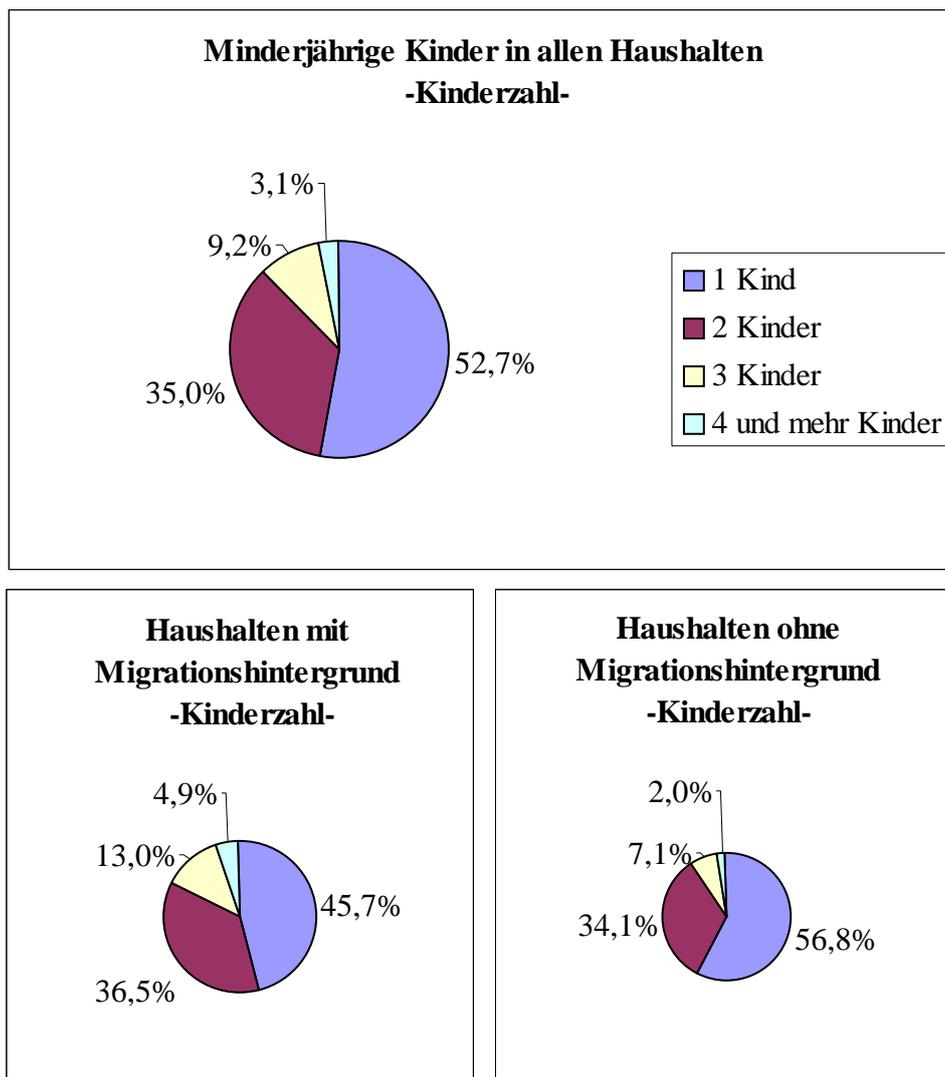
Davon leben in 10.200 Haushalten Paare mit Kind/ern und in 3.002 Haushalten ein allein Erziehender Elternteil. Der Anteil der Alleinerziehenden ist also bei den Migrant/innenhaushalten mit 22,7% (weitere Definition), bzw. 15,9% (engere Definition), deutlich niedriger als der Wuppertaler Durchschnitt. (siehe vorheriger Absatz)

Haushalte mit minderjährigen Kindern nach der Kinderzahl

Sowohl in den Auswertungen aus der Einwohnermeldedatei, wie in den Befragungsergebnissen, sind ausschließlich die Kinder unter 18 Jahren in die Zählung einbezogen worden.

Die Feststellung, wie viele Geschwister ein Kind hat oder wie viele Kinder in einem Haushalt leben, ist eine Momentaufnahme. Es kann daraus nicht geschlossen werden, wie viele Kinder keine Geschwister, Halb- oder Stiefgeschwister haben oder haben werden. So können Geschwister z.B. schon älter als 18 Jahre sein, noch nicht geboren sein oder in einem anderen Haushalt leben.

Im 2. Teil dieses Abschnittes wird bewusst der Standort gewechselt, weg von der Haushaltsauswertung, hin zum Blick auf die einzelnen Kinder.



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

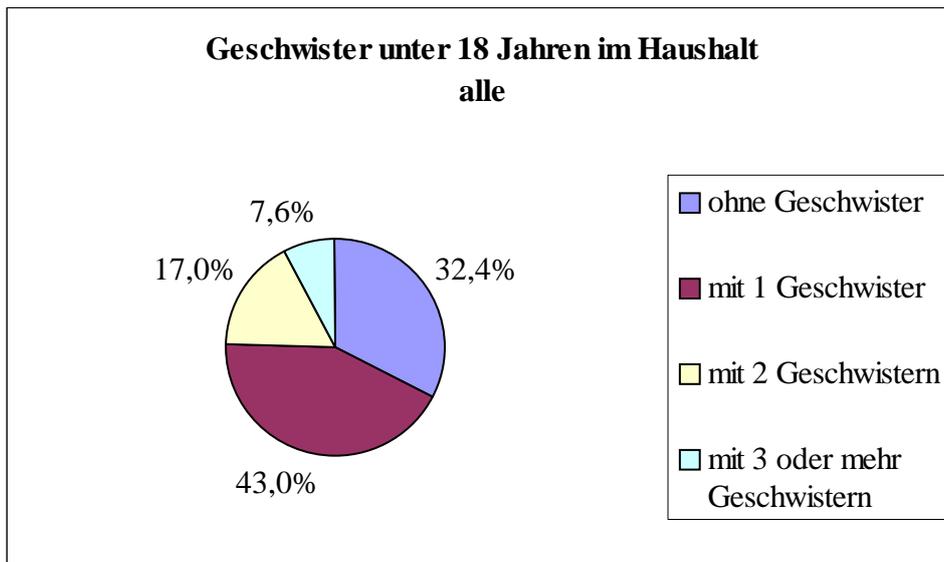
Von den 36.204 Haushalten mit Kindern, lebt in gut der Hälfte der Haushalte ein Kind unter 18 Jahren.

In mehr als einem Drittel der Haushalte leben 2 Kinder unter 18 Jahren, in 9% leben 3 Kinder und in 3% leben 4 und mehr Kinder.

12% der Familien sind damit als kinderreich anzusehen.

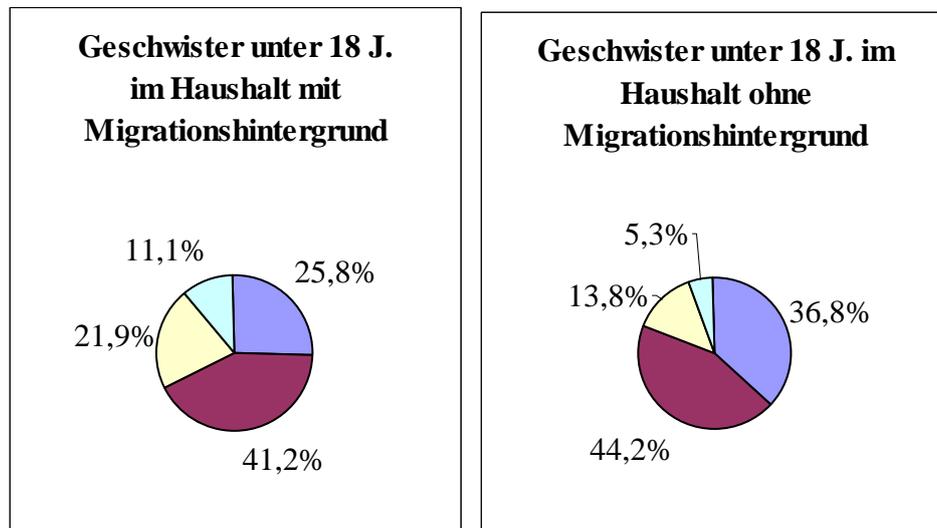
In Familien mit Migrationshintergrund ist die Anzahl der Kinder höher und in den Familien ohne Migrationshintergrund tendenziell niedriger.

Aufwachsen mit Geschwistern aus Sicht der Kinder



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

Knapp ein Drittel der Kinder lebt am Stichtag ohne ein anderes Kind im Haushalt. 43% der Kinder leben mit einem Geschwister zusammen und ein Viertel der Kinder hat 2 oder mehr Geschwister und lebt damit in einer kinderreichen Familie.⁷



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

Kinder aus Haushalten mit Migrationshintergrund leben zu einem Viertel ohne ein anderes Kind im Haushalt.

41% der Kinder in Haushalten mit Migrationshintergrund leben mit einem Geschwister zusammen und ein Drittel der Kinder in Haushalten mit Migrationshintergrund lebt mit 2 oder mehr Geschwistern und damit in einer kinderreichen Familie.

⁷ NRW: 31,3% kein anderes Kind in der Familie, 45,0% ein Geschwisterkind, 23,8% 2 oder mehr Geschwister (leben in einer kinderreichen Familie), Sozialberichterstattung NRW, 2009

3.3 Ausblick: Bevölkerungsprognose 2007 – 2025

Die Einwohnerzahl der Stadt Wuppertal hatte 1963 mit 423.453 einen Höchststand erreicht und ist seither stetig – mit Unterbrechung in den Jahren 1987 bis 1992 aufgrund der starken Zuwanderung aus Osteuropa und der ehemaligen DDR – auf nunmehr 356.015 Einwohner (31.12.2007) zurückgegangen. In einem Zeitraum von rund 45 Jahren hat sich die Wuppertaler Bevölkerung somit um mehr als 67.000 Einwohner (-15,9 %) verringert. Allein in den letzten 15 Jahren ist ein Bevölkerungsrückgang von knapp 36.000 Einwohnern (-9,2 %) zu verzeichnen.

Der vorliegenden Bevölkerungsprognose⁸ zufolge wird sich diese Entwicklung weiter fortsetzen. Bis zum Jahr 2025 wird sich die Einwohnerzahl der Stadt voraussichtlich nochmals um rund 33.500 (-9,1 %) auf 322.500 reduzieren. Diese Zielprognose geht bereits von der Annahme aus, dass die Wanderungsverluste der Vergangenheit im Zeitablauf verringert werden können. Sollte dies nicht gelingen, wird der Einwohnerrückgang noch deutlicher ausfallen. Auch in der Langfristberechnung für den Zeitraum bis 2040, die allerdings lediglich Orientierungscharakter⁹ besitzt, setzt sich der Bevölkerungsrückgang weiter fort. Für das Jahr 2040 wird die Wuppertaler Bevölkerung auf rund 292.000 Einwohner vorausgeschätzt.

Die Stadt verliert jedoch nicht nur Einwohnerinnen und Einwohner in erheblichem Umfang, die Bevölkerung verändert sich auch in ihrer Struktur:

Ältere Menschen

Während die absolute Zahl älterer Menschen über 65 Jahre bis zum Jahr 2025 abnimmt, steigt ihr Anteil aufgrund der noch stärker sinkenden Gesamtbevölkerung stetig an. Bis zum Jahr 2040 gewinnt diese Altersgruppe auch absolut an Einwohnern und ihr Bevölkerungsanteil wird von 21,0 % auf rund 26,5 % steigen. Besonders deutlich wird der Alterungsprozess, wenn man nur die Menschen ab 75 Jahren betrachtet. Ihre Zahl steigt in Wellenbewegungen bis 2040 von knapp 33.000 auf über 40.000 um fast 25 %, ihr Bevölkerungsanteil liegt dann bei knapp 14 %. Der Anteil der Männer in dieser Altersgruppe nimmt kontinuierlich zu und steigt von heute 33,0 % auf 38,7 % im Jahr 2025 an.

Erwerbspersonen

Dramatisch zurückgehen wird die Zahl der jüngeren Erwerbspersonen in der Altersgruppe zwischen 25 bis unter 45 Jahren. Sie nimmt bis zum Jahr 2025 um rund 16.000 Personen bzw. um über 16 % ab. Bis zum Jahr 2040 wird sich die Zahl der Einwohner/innen in dieser Altersgruppe um knapp ein Drittel verringern.

Kinder und Jugendliche

Auch die Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen unter 16 Jahre geht bis zum Jahr 2025 sowohl relativ (-8,9 %) als auch absolut (-5.000) zurück. Im Jahr 2040 wird der Jugendanteil dann unter 13 % liegen. Waren die Altersgruppen der unter 16-jährigen und der über 65-jährigen im Jahr 1992 noch annähernd gleich groß, verschiebt sich dieses Verhältnis bis 2040 auf mehr als 2:1 zugunsten der älteren Menschen.

⁸ Bevölkerungsprognose der Stadt Wuppertal 2007 bis 2025

⁹ Mit erweitertem Prognosehorizont steigen auch die Unsicherheiten der Prognose. Generelle Tendenzen sind zwar vorhersehbar, die Dimensionen der Entwicklung können allerdings noch erheblich variieren. Dies gilt insbesondere, weil die Langfristprognose nur Geburten und Sterbefälle, nicht jedoch Wanderungen und Staatsangehörigkeitsänderungen berücksichtigt.

Menschen mit Migrationshintergrund

Betrachtet man den Personenkreis der in Wuppertal lebenden Menschen mit Migrationshintergrund, deren Anteil bereits heute bei rund 28 % liegt, so ist zu erwarten, dass deren Zahl weiter ansteigen wird. Insbesondere der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird überproportional ansteigen. Die Differenzierung nach Altersgruppen zeigt dabei durchgängig, dass je jünger die abgefragte Altersgruppe ist, desto höher liegt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund. Gesamtstädtisch liegt z. B. der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund zwischen 0 – 3 Jahren bei 54 %.

Demografischer Wandel und Familie

Der fortschreitende Alterungs- und Schrumpfungsprozess ist aufgrund der geringen Geburtenrate, des gegenwärtigen Altersaufbaus und der steigenden Lebenserwartung unausweichlich und auf lange Sicht hin nicht korrigierbar.

Zukünftige Elterngenerationen werden zunehmend aus geburtenschwachen Jahrgängen gebildet und demzufolge wird die Zahl der Kinder kontinuierlich absinken bzw. stagnieren. Bei anhaltend niedriger Geburtenrate wird die Kindergeneration dieser Eltern noch einmal schwächer besetzt sein. Die Geburtenentwicklung gerät so in eine Abwärtsspirale. Da der demografische Veränderungsprozess unumkehrbar ist, ist es wichtig, dessen Auswirkungen aktiv zu steuern und zu gestalten.¹⁰

¹⁰ Handlungsprogramm Demografischer Wandel, Stadt Wuppertal 2009

4 Die soziale Situation der Familien in Wuppertal

4.1 Soziale Differenzierung der Lebenssituation (Segregation)

Von den demografischen Veränderungsprozessen sind alle Stadtbezirke und Quartiere betroffen. Die Entwicklung stellt sich allerdings je nach Stadtbezirk und betrachtetem Prognosezeitraum unterschiedlich dar.

Wuppertal ist aus seiner geschichtlichen Entwicklung heraus eine polyzentrische Stadt mit ausgeprägten Stadtteilstrukturen. Die historischen Stadtteilzentren, die vielen Stadtviertel mit Gründerzeitbebauung und die altindustrielle enge Funktionsmischung von Wohnen und Arbeiten sind immer noch ein wesentliches Merkmal der Stadtstruktur und prägen deren Urbanität. Auch viele Bewohner/innen identifizieren sich in starkem Maße mit den Stadtteilen und Wohnquartieren.

Diese Stadtstruktur ist jedoch durch eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft in Arme und Wohlhabende, Arbeitslose und Arbeitsplatzbesitzende gefährdet. Die Wanderungsbewegungen einkommensstarker Einwohner/innen aus der Stadt ins Umland und innerhalb der Stadt an die Peripherie verstärken diese Entwicklungen.

Das Überangebot auf dem Wohnungsmarkt erleichtert es Haushalten mit entsprechenden finanziellen Möglichkeiten, ihre Wohnsituation durch einen Umzug zu verbessern und unattraktive Wohnstandorte zu verlassen.

Die Selektivität dieser Wanderungen begünstigt die Konzentration von benachteiligten Gruppen in Quartieren, die bereits durch ungünstige Sozialstrukturen geprägt sind und fördert die soziale Entmischung der Bevölkerung. Es ist zu befürchten, dass diese Segregationsprozesse zu einer dauerhaften räumlichen Polarisierung innerhalb der Stadt führen und benachteiligte Stadtteile entstehen, in denen sich soziale, ökonomische, städtebauliche und wohnungswirtschaftliche Probleme kumulieren und verfestigen. Gefährdet sind durch diese Entwicklung neben den vorwiegend am Rande der Stadt gelegenen Hochhaussiedlungen insbesondere die hoch verdichteten Quartiere der Gründerzeit entlang der Talachse. Ein wichtiges Ziel ist es daher, einer wachsenden Ungleichheit der Lebensverhältnisse entgegenzuwirken und allen Bevölkerungsgruppen eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

4.2 Integration

Ungefähr jede 3. Familie in Wuppertal weist einen Migrationshintergrund auf. Im Blick der Öffentlichkeit stehen in der Regel die Familien, die Probleme bei der Integration haben. Mangelnde Sprachkenntnisse, herkunftsbezogener Traditionalismus, sozialer Rückzug in die eigene Gemeinschaft und jugendliche Gewalt bestimmen das öffentliche Bild und die Diskussion. Auf einen großen Teil der Familien mit Migrationshintergrund treffen diese Bilder und Beschreibungen aber nicht zu.

Familien mit Migrationshintergrund sind herkunftsbezogen bereits eine äußerst heterogene Bevölkerungsgruppe und darüber hinaus in Bildung, Religion, Politik so heterogen wie es eine Gesellschaft insgesamt ist. Viele Familien mit Migrationshintergrund betrachten Wuppertal inzwischen als ihre Heimat. Das zeigt sich u.a. in den steigenden Zahlen des Erwerbs von Wohneigentum durch Menschen mit Migrationshintergrund, in dem Wunsch nach verstärkter bilingualer Förderung im Kindergarten oder einem muslimischen Friedhof.

Trotzdem weisen Studien und Untersuchungen eine strukturelle Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, sowohl in Hinblick auf ihre Bildungschancen, wie auch auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nach. Es zeigt sich, dass der Faktor „Migrationshintergrund“ bei sozialen Kontextfaktoren ein eigenes Benachteiligungsmerkmal darstellt¹¹. Angesichts der in Kapitel 3.3 beschriebenen demografischen Prognose wird das Gelingen einer nachhaltigen Integration der hier lebenden Menschen anderer Herkunft und ihrer Kinder ausschlaggebend für eine positive gesellschaftliche Entwicklung sein.

Um der strukturellen Benachteiligung entgegen zu wirken sind z. B. Sprachförderangebote und die Integration fördernde Rahmenbedingungen für Kinder, Jugendliche und Eltern fortzusetzen, bzw. zu entwickeln. Nötig dafür ist die weitere Öffnung bestehender Einrichtungen und Angebote der sozialen Infrastruktur z. B. durch die Entwicklung interkultureller Kompetenz der Akteur/innen.

Maßnahmen, die dieser Zielsetzung entsprechen wurden in den letzten Jahren in Wuppertal verstärkt durchgeführt. Erleichtert wurde dies durch die 2005 geänderte ausländerrechtliche Grundlage und eine damit einher gehende neue Integrations- und Förderpolitik des Bundes und des Landes NRW¹².

- So konnten seit 2002 3.427 langjährig in Wuppertal lebende Zuwander/innen an Sprachkursen in Migrantenvereinen teilnehmen, darunter mehrheitlich Frauen, unter ihnen vor allem Mütter. Unter enger Abstimmung mit der Ausländerbehörde besuchten seit 2005 alle neu Zugewanderten (1357 Personen) die gesetzlich eingeführten Integrationskurse. In Zusammenarbeit mit der ARGE konnten knapp 2800 Empfänger/innen von ALG II in Kurse vermittelt werden, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.
- An der Schnittstelle von Sprache und Bildung wurden im Jahr 2006/2007 insgesamt 121 Sprachfördergruppen in Wuppertaler Kindertageseinrichtungen und Grundschulen eingerichtet und ca. 1150 Kinder zusätzlich gefördert. Die Einbindung von Eltern mit geringen Sprachkenntnissen in die sprachliche Förderung ihrer Kinder wurde 2007 mit gezielten Angeboten weiter ausgebaut. Verschiedene Träger boten insgesamt 15 unterschiedliche Projekte an, z. B. für Eltern gemeinsam mit Kindern unter 3 Jahren oder für Eltern von Kindergartenkindern.

¹¹ Empirische Studien zum Stand der Integration von MigrantInnen in Deutschland / Manuel Siegert in Migration und soziale Arbeit: iza; Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit. - 29 (2007)

¹² Die Stadtverwaltung Wuppertal hat in dem Ressort Zuwanderung und Integration die Kräfte für die Integrationsarbeit gebündelt und eine zentrale Ansprechstelle geschaffen. Ausführliche Informationen zur Integrationsarbeit in Wuppertal sind in den jährlich erscheinenden Integrationsberichten der Stadt nachzulesen unter www.integration-in-wuppertal.de.

- Auch Schüler/innen selbst werden zu Vorbildern und damit zu Multiplikator/innen in dem Stipendiatenprogramm START, in dem die Entwicklungschancen begabter Zuwandererkinder verbessert und Voraussetzungen für eine mögliche akademische Laufbahn geschaffen werden. In Wuppertal ist START eine gemeinsame Bildungsinitiative der „Start-Stiftung gGmbH“, der ERTOMIS-Stiftung, und der Stadt Wuppertal. Seit 2004 hat sich das Projekt sehr erfolgreich entwickelt. 2007 wurden insgesamt 19 Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte unterstützt. Die ersten vier Wuppertaler Stipendiaten haben inzwischen erfolgreich ihr Abitur gemacht.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Familien mit und ohne Migrationshintergrund sind fortlaufend heraus zu arbeiten. Ziel ist, Regelangebote, Projekte und die Kompetenz der Mitarbeiter/innen so auszurichten und auszubauen, dass alle Familien, unabhängig ihrer Herkunft, räumlich und inhaltlich erreicht werden können. Um bedarfsgerechte Ergebnisse zu erzielen, sind Zugänge zu den Menschen zu entwickeln, die z. B. durch die Einbindung und Beteiligung von Migrantenselbstorganisationen oder andere kompetente Multiplikator/innen sinnvoll und hilfreich unterstützt werden können.

4.3 Familieneinkommen und Erwerbstätigkeit

Das Einkommen, über das Familien verfügen können, stellt einen wichtigen Faktor bei der Lebensgestaltung in zentralen Bereichen, wie Wohnen, Bildung, Gesundheit, soziale Teilhabe dar.

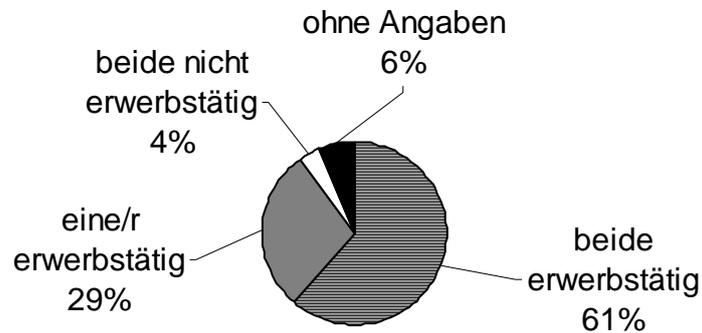
Die Einkommenssituation von Familien ist vor allem abhängig von der Familienform, von Anzahl und Alter der Kinder im Haushalt sowie der Erwerbsbeteiligung der Eltern. Elternschaft ist in der Regel damit verbunden, dass zumindest ein Elternteil die Erwerbsarbeit aufgibt, unterbricht bzw. reduziert. Insbesondere bei mehreren und jüngeren Kindern bestehen Probleme, eine Erwerbstätigkeit auszuüben. Der Sozialbericht NRW 2007 gibt an, dass insgesamt 92% der Familienhaushalte mit beiden Elternteilen über ein Erwerbseinkommen verfügen (zu 51% sind beide Elternteile und zu 41% ist nur ein Elternteil erwerbstätig; in weiteren 8% ist kein Elternteil erwerbstätig). Alleinerziehende sind zu 64% erwerbstätig. Mehrheitlich schränken die Mütter ihre Erwerbstätigkeit ein; sowohl die Erwerbstätigenquote als auch die Vollzeitquote steigen bei Müttern mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes (wieder) an.

Ergebnisse der Befragung:

Die Familienbefragung in Wuppertal zeigt ähnliche Werte der Erwerbsbeteiligung von Familien: Haushalte mit beiden Elternteilen verfügen insgesamt zu 90% über Erwerbseinkommen¹³ - zu 61% sind beide und zu 29% ist eine/r erwerbstätig. Die Wuppertaler Alleinerziehenden sind zu 67% erwerbstätig.

¹³ Erwerbseinkommen aus Vollzeit-, Teilzeit- oder geringfügiger Beschäftigung. Zu "Nicht-Erwerbstätigkeit" wird hier neben fehlender Berufstätigkeit auch Arbeitslosigkeit, Elternurlaub, Hausfrau-/Hausmann-Dasein gerechnet.

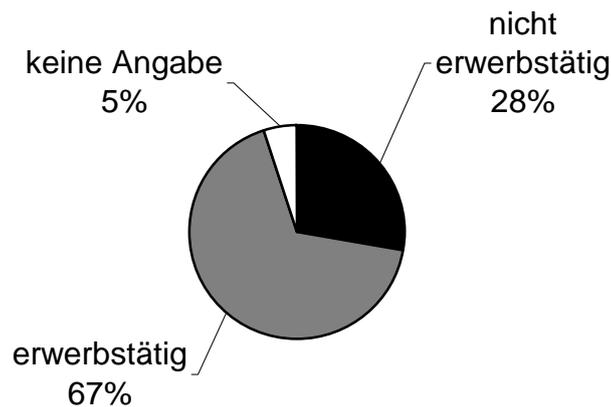
Erwerbstätigkeit in Wuppertaler Familienhaushalten mit beiden Eltern



Quelle: Familienbefragung Wuppertal

Die Erwerbstätigkeit beider Elternteile nimmt mit Anzahl der Kinder ab: während in Familien mit 1 oder 2 Kindern noch zu 66% bzw. 63% beide Eltern erwerbstätig sind, sinkt die Erwerbsbeteiligung beider bei 3 und mehr Kindern auf rd. 40 % ab. Sind beide Elternteile erwerbstätig, dann nur zu 19% beide vollzeitig. In Ein-Verdiener-Familienhaushalten mit beiden Eltern überwiegt mit 89% die Vollzeit-Erwerbstätigkeit des Verdiener/ der Verdienerin.

Erwerbstätigkeit von Wuppertaler Alleinerziehenden



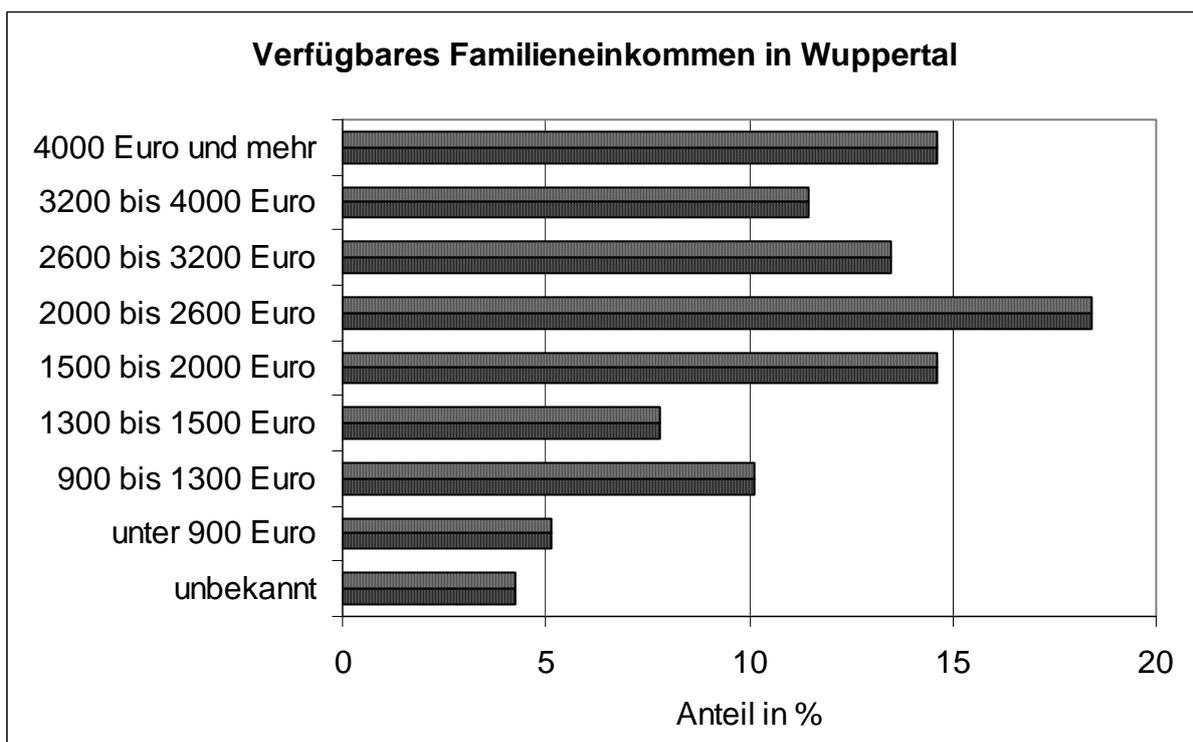
Quelle: Familienbefragung Wuppertal

Auch bei den Alleinerziehenden-Haushalten sinkt die Erwerbsbeteiligung mit zunehmender Kinderzahl, jedoch erst gravierend ab dem 4. Kind. Alleinerziehende mit 1 oder 2 Kindern sind zu 69%, bei 3 Kindern noch zu 55% erwerbstätig. Bei 4 und

mehr Kindern sind im Durchschnitt nur noch 1/3 der Alleinerziehenden erwerbstätig. 28% der Alleinerziehenden in Wuppertal arbeiten in Teilzeit, weitere 24% sind vollzeitbeschäftigt, 15% arbeiten im Rahmen von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.

Im Rahmen der Wuppertaler Familienbefragung 2008 wurden die Befragten gebeten, Auskunft über ihr gesamtes verfügbares monatliches Haushalts-Nettoeinkommen nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen zu machen. Dabei sollten die Einkünfte aller Haushaltsmitglieder sowie alle Einnahmen, wie z. B. Elterngeld, Kindergeld, Wohngeld, Einkünfte aus Vermietung etc. berücksichtigt werden.

Die Befragungsergebnisse verdeutlichen eine breite Streuung der verfügbaren Einkommenshöhe: am stärksten vertreten ist der mittlere Einkommensbereich: knapp 47% aller Familienhaushalte verfügt über ein ausgabefähiges Einkommen zwischen 1.500,- und 3.200,- €. Haushaltseinkommen von 4.000,- und mehr € liegen lt. Befragung bei fast 15% (dieser Wert erscheint im Vergleich zu Erhebungen in anderen Städten valide; hierunter fallen auch Familieneinkommen von 7.500,- € und mehr). 4% aller Befragten machten keine Angaben.

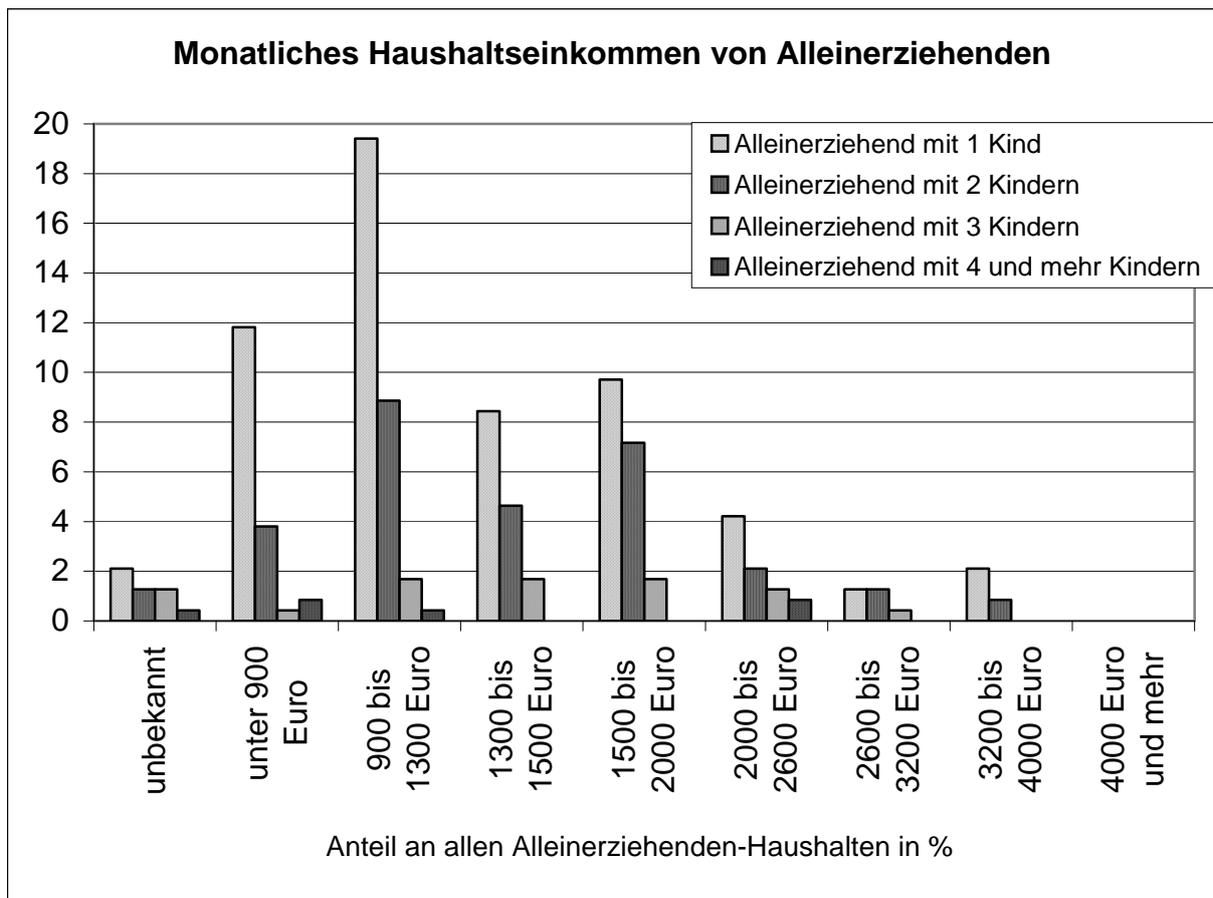


Quelle: Familienbefragung Wuppertal

Aus den Angaben zur Einkommenshöhe erschließt sich allerdings nicht, wie das Einkommen zustande kommt und wie viele Personen damit ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen – Aussagen zur Einkommenshöhe werden deshalb im Folgenden nach Familienform, Familiengröße und Anzahl der Erwerbspersonen differenziert. In der Regel gilt, dass Alleinerziehenden – Haushalte mehrheitlich über Einkommen im unteren Bereich verfügen, während die höheren Einkommen vornehmlich Familienhaushalten mit einem Elternpaar gelten.

Bezogen auf die Höhe ihres Haushaltseinkommen lässt sich eine Zweiteilung der Alleinerziehenden – Haushalte ausmachen: 48% liegen oberhalb und 47% unterhalb von 1.300,- € verfügbarem Haushaltseinkommen pro Monat; 5% haben keine Angaben gemacht.

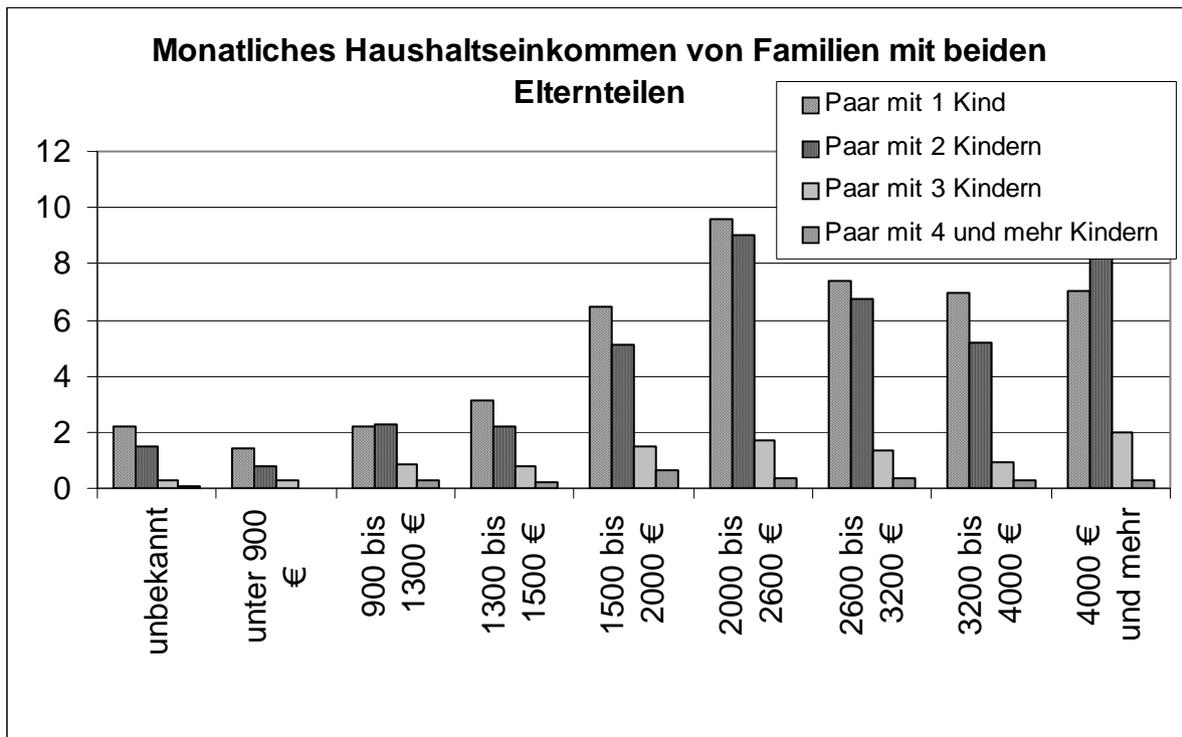
Die Hälfte aller Alleinerziehenden mit 1 Kind und 2/5 aller Alleinerziehenden mit 2 Kindern muss mit einem Einkommen von unter 1.300,- € auskommen. Insgesamt 59% der Alleinerziehenden in diesem Einkommensbereich sind erwerbstätig (insbesondere geringfügig bzw. teilzeitbeschäftigt; 18% arbeiten Vollzeit). Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung aus Gründen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie bergen das Risiko geringer Erwerbseinkommen und stellen somit ein Armutsrisiko dar.



Quelle: Familienbefragung Wuppertal

Bei den Alleinerziehenden mit einem monatlichen Netto-Haushaltseinkommen über 1.300,- € sind 77% erwerbstätig, wobei der Anteil der Vollzeit-Beschäftigten gegenüber dem Einkommensbereich unter 1.300,- € stark ansteigt (rund 48%). Einkommen über 4.000,- € sind bei den Alleinerziehenden nicht vertreten.

Im Vergleich dazu die Familienhaushalte mit beiden Elternteilen:



Quelle: Familienbefragung Wuppertal

Hier liegt der Einkommenschwerpunkt bei 2.000,- bis 2.600,- €. 21% aller Paarhaushalte mit 1 Kind sowie 22% aller Paarhaushalte mit 2 Kindern verfügt monatlich über diese Summe. In 94% dieser Familienhaushalte ist mindestens ein Elternteil erwerbstätig (2/3 beide, 1/3 eine/r erwerbstätig).

Bei 2.600,- € liegt gleichzeitig auch der Median, d.h. die Hälfte der Wuppertaler Familienhaushalte hat ein Einkommen unterhalb dieses Wertes und die andere Hälfte liegt darüber. Die Höhe des verfügbaren Einkommens ist abhängig von der Erwerbsbeteiligung der Eltern. Die Wuppertaler Befragung zeigt, dass mit zunehmender Einkommenshöhe die Quote der Doppelverdiener ansteigt. Bei den Einkommensklassen jenseits von 3.200,- € sind in mehr als $\frac{3}{4}$ aller Familienhaushalte beide Eltern erwerbstätig. Das Ein-Verdiener-Modell herrscht eher in den unteren Einkommensbereichen vor; insbesondere bei den Haushalten mit Einkünften im unteren Mittel (1.300,- bis 2.000,- €) betrifft dies fast jeden 2. Haushalt.

4.4 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf besteht in Deutschland noch immer die Herausforderung, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Mütter und Väter Erwerbsarbeit und Familienleben gemäß ihren Lebensvorstellungen miteinander verbinden können.

Eine Balance zwischen den verschiedenen Lebensbereichen zu ermöglichen, gilt als eine wichtige gesellschaftspolitische Herausforderung, als ein betrieblich relevantes Thema bezüglich Wirtschaftlichkeit und Organisationskultur sowie als ein sozial, kulturell und pädagogisch bedeutsames Thema bezüglich der Gestaltung von Familienleben. Immer mehr gut ausgebildete Frauen stoßen auf den Arbeitsmarkt, Männer

äußern vermehrt den Wunsch nach engagierter Vaterschaft. Hinzu kommt, dass durch Fach- und Führungskräftemangel der Arbeits- bzw. Rekrutierungsmarkt für Unternehmen zunehmend schwieriger wird. Für 2006 beziffert das Institut der Deutschen Wirtschaft¹⁴ bereits einen volkswirtschaftlichen Wertschöpfungsverlust aufgrund fehlender Fachkräfte (insbesondere für hoch qualifizierte Arbeitskräfte) von 18.5 Milliarden Euro oder 0,8 % des Bruttoinlandprodukts.

In Deutschland sinkt die relativ hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen – im Vergleich mit anderen europäischen Ländern – mit der Familiengründung und der Geburt der Kinder. Deutschland hat die niedrigste Müttererwerbstätigkeit der EU-Staaten in Mittel- und Nordeuropa.¹⁵

Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entstehen je nach Familiensituation oder Lebensentscheidungen der Mütter und Väter sehr unterschiedliche Wünsche, Bedürfnisse und daraus resultierende Bedarfe.

Teilzeitarbeit oder geringfügige Beschäftigung

Eine gesellschaftspolitische und für viele Eltern auch individuelle Strategie, Familie und Beruf zu vereinbaren, ist der Wunsch oder die Realisierung von Teilzeitarbeit oder geringfügiger Beschäftigung. Dabei muss die Reduzierung des Familieneinkommens in Kauf genommen werden. Dadurch werden für einen Teil der Familien, hier besonders die allein erziehenden Familie soziale Leistungen z. B. nach dem SGB II erforderlich. Da immer noch der größte Teil der umgesetzten Teilzeitwünsche aus familialen Gründen von Frauen wahrgenommen wird, werden auch die Folgen hauptsächlich für Frauen wirksam. Neben dem reduzierten Erwerbseinkommen sind dies z.B. reduzierte Anwartschaften (Erwerbsunfähigkeit, Alter), weniger Aufstiegsmöglichkeiten oder ein unzulänglicher finanzieller Spielraum um für das Alter vorzusorgen.

Viele Frauen wollen mehr arbeiten: Laut einer Studie des IAQ (Institut für Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen) wünschen sich dies 60% in Westdeutschland und 20% in Ostdeutschland. In Nordrhein-Westfalen haben im Jahr 2007 240.000 nicht-erwerbstätige Mütter einen Erwerbswunsch geäußert¹⁶.

Vereinbarkeit Familie und Beruf als unternehmerische Zielsetzung

Qualifizierte und erwerbswillige, aber nicht-erwerbstätige Mütter stellen für die Gesellschaft ein großes Potenzial an Arbeitskraftressource dar. Könnten Mütter ihre gewünschte Arbeitszeiten realisieren, so entstünde eine zusätzliche Ressource an Arbeitsvolumen zwischen 16 und 25 Millionen Wochenstunden¹⁷. Voraussetzung zur Realisierung familiärer Arbeitszeitwünsche ist eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, insbesondere durch die Gestaltung von Arbeitszeiten.

¹⁴ Institut der Deutschen Wirtschaft: IW Trends 1/2008

¹⁵ Statistisches Bundesamt, Leben und Arbeiten in Deutschland

¹⁶ MGFFI

¹⁷ Kümmerling, Angelika; Jansen, Andreas; Lehndorff, Steffen: Immer mehr Frauen sind erwerbstätig – aber mit kürzeren Wochenzeiten. In: IAQ-Report 04/2008

Ein Gleichgewicht zwischen Arbeits- und Berufsleben kommt daher nicht nur den Familien zu Gute, sondern ist auch eine wichtige strategische Maßnahme für Arbeitgeber bei der Zukunftsgestaltung ihres Unternehmens. Eine fehlende Vereinbarkeit von Familie und Beruf beeinträchtigt demgegenüber die Erfolgsrechnungen der Arbeitgeber.

Familienpolitik aus Sicht des Arbeitgebers:

Die strategische Ausrichtung bedeutet ein Umdenken von einem reinen Akzeptieren von Familien zu einem aktiven, verständnisvollen und unterstützenden Handeln für Familien bzw. für Arbeitnehmer/innen mit Familie mit Kindern. Dies bedeutet für alle Beteiligten, dass Handlungs- und Arbeitsweisen überdacht werden müssen. Dieses Umdenken wird nicht von heute auf morgen umsetzbar sein. Es bedarf vielmehr verschiedener Maßnahmen und der Begleitung und Unterstützung durch die Führungsebene.

Argumente für ein familienfreundliches Handeln aus Sicht des Arbeitgebers sind u.a.:

- Positionierung als familienfreundlicher Arbeitgeber als Vorbild für andere Arbeitgeber,
- Positionierung als familienfreundlicher Arbeitgeber in Abgrenzung zu anderen Kommunen,
- flexible Gestaltung der Arbeitszeiten,
- positiver Standortfaktor bei der Suche nach Fachkräften/ Auszubildenden,
- betriebswirtschaftlicher Nutzen durch Kosteneinsparungen durch Wiederbesetzung der Stellen anstelle Neubesetzung, Reduzierung von Krankmeldungen, schnellerer Rückkehr nach Elternzeit, bessere Integration in Arbeitsabläufe,
- Fachkräfte (Mutter, Vater) werden motiviert, möglichst schnell aus der Elternzeit in den Beruf zurückzukehren.

Argumente für ein familienfreundliches Handeln aus Sicht der Mitarbeiter/innen sind u.a.:

- mehr Flexibilität,
- bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- Erreichung einer Balance der unterschiedlichen Lebensbereiche,
- Identifikation mit dem Arbeitgeber (ich arbeite in einem familienfreundlichem Unternehmen),
- verbessertes Arbeitsklima,
- Motivation durch Übertragung von Eigenverantwortung (Zeitmanagement).

Familienfreundliche Maßnahmen am Arbeitsplatz stehen im Zusammenhang mit Personalwesen und Unternehmensstrategie. Insbesondere können sie die Arbeitszufriedenheit der Betroffenen und das Betriebsklima beeinflussen und stellen einen Teil der Organisationskultur dar.

Eine der wichtigsten und zugleich einfachsten Maßnahme, um Familie und Karriere miteinander zu vereinbaren, sind flexible Arbeitszeit- und Pausenregelungen sowie die Möglichkeit von Telearbeit.

Beispielhafte Maßnahmen Wuppertaler Unternehmen¹⁸

Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in Nordrhein-Westfalen können eine kostenlose Erstberatung beim „Zeitbüro NRW“ in Anspruch nehmen und/oder sich zum Thema Arbeitszeitgestaltung beraten lassen. Einige Wuppertaler Unternehmen haben bereits entsprechende Maßnahmen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ergriffen. Sie bieten z. B. die steuerfreie finanzielle Unterstützung von KiTa-Plätzen und familienfreundliche Urlaubsplanung. Problematischer wird es, wenn die KiTa Ferien macht oder Kinder krank sind. In einigen größeren Unternehmen gibt es Betriebskindergärten, deren Öffnungszeiten sich nach den Arbeitszeiten der Mitarbeiter/innen richten. Auch Eltern-Kind-Zimmer oder Betreuungsangebote für Not- und Krankheitsfälle werden überlegt.

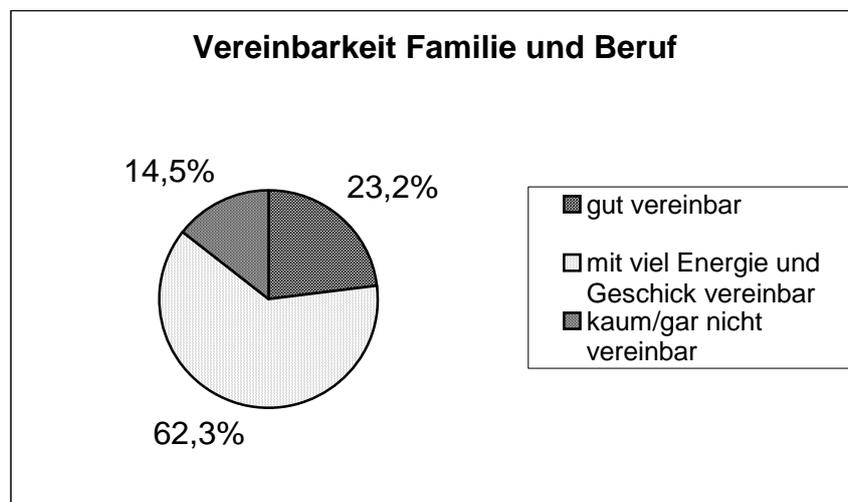
Um eine optimale Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erzielen, reicht es nicht aus, eine Betreuung anzubieten, vielmehr muss sich das Betreuungsangebot der einzelnen Institutionen den Bedürfnissen der einzelnen Familien anpassen, sprich: es sollte äußerst flexibel in der Zeitgestaltung sein.

Die entwicklungsbedingt unterschiedlichen Bedürfnissen von Kindern im Schulalter nach verlässlichem Angebot erfordert ein Erziehungs- Bildungs- und Betreuungssystem, das differenzierte Angebote bedarfsgerecht vorhält, das geht z. B. von Hausaufgabenbetreuung oder Nachhilfe bis hin zur Vernetzung mit Angeboten von Freizeit- und Sportangeboten.

Bewertung der Vereinbarkeit Familie und Beruf

Ergebnisse der Befragung:

- Für 62% der Eltern sind Familie und Beruf mit viel Energie und Geschick vereinbar.
 - 23% können Familie und Beruf gut vereinbaren und
 - bei 15% sind Familie und Beruf kaum oder nicht zu vereinbaren.
- Das heißt, aus Sicht der Familie gibt es bis zu guten Lösungen deutliches Verbesserungspotential.



Quelle: Familienbefragung Wuppertal

¹⁸ Kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in Nordrhein-Westfalen können eine kostenlose Erstberatung beim „Zeitbüro NRW“ in Anspruch nehmen und/oder sich zum Thema Arbeitszeitgestaltung beraten lassen.

Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Falls die Vereinbarkeit Familie und Beruf schwierig ist, woran liegt es? -Mehrfachantworten	
Antwortkategorien	% Familien
Arbeitszeit zu lang / Überstunden	25%
wechselnde Arbeitszeit	27%
Öffnungszeit Kinderbetreuung unzureichend	23%
zu lange Abwesenheit von zu Hause	17%
andere Gründe	13%
Mehrfachantworten	104%

Ein Viertel der Eltern der Familienbefragung hat ein Vereinbarkeitsproblem wegen zu langer Arbeitszeiten (oder Überstunden).

Ein Viertel nennt wechselnde Arbeitszeiten als Vereinbarkeitsproblem.

Ein knappes Viertel nennt die Öffnungszeiten der Kinderbetreuungsmöglichkeiten als Vereinbarkeitsproblem.

Falls die Vereinbarkeit Familie und Beruf schwierig ist, woran liegt es?

Die Auswertung der offenen Antwortmöglichkeit von 13% der Eltern ergab, neben Erläuterungen der vorher genannten Gründe zusätzlich 3 Problembereiche:

- zu hohe Kosten der Kinderbetreuung, zu wenig Geld,
- Probleme bei Krankheit oder Behinderung,
- Unterrichtsausfall.

Vereinbarkeitsproblem Arbeitszeiten

Insgesamt wird deutlich, dass ein großer Teil der Eltern mit Vereinbarkeitsproblemen dies im Bereich des Arbeitsplatzes, der langen Abwesenheit von zu Hause bzw. in wechselnden Arbeitszeiten sieht. Eine gerade veröffentlichte Studie¹⁹ des WZB weist bei der Frage nach der Länge der Berufsunterbrechung, neben der berufsspezifischen Vereinbarkeitsproblematik auch deutlich die Arbeitszeiten, aber auch die Arbeitsbedingungen als entscheidend für Vereinbarkeitsfragen nach.

Für einen Teil der Eltern mit zeitlichen Vereinbarkeitsproblemen sind veränderte oder die flexible Nutzung von längeren Öffnungszeiten eine Lösung. Bei berufsspezifischen Anforderungen wie z.B. Schichtarbeit, Nachtarbeit oder Arbeit auf Abruf ist ein Betreuungsmix eher denkbar. Andererseits weisen die Ergebnisse der angesprochenen Untersuchung darauf hin, dass Arbeitszeiten am Wochenende oder an Feiertagen eher die Vereinbarkeitsmöglichkeit erhöhen (z.B. für Krankenschwestern, Hotelfachleuten, Restaurantbeschäftigten). Dies trifft für Familien zu, in denen nicht nur die Mutter oder der Vater die Kinder betreut.

¹⁹ Der Beruf und die Dauer von Erwerbsunterbrechungen, Wissenschaftszentrum Berlin, 2008

In alleinerziehenden Familien bestehen verstärkt Probleme, sobald die Arbeitszeiten außerhalb der Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen liegen.

Verlässliche Erziehung, Bildung und Betreuung

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Vereinbarung von Familie und Beruf ist die verlässliche Betreuung der Kinder. Die Einrichtungen und Angebote z. B. der Tagespflege, der Tageseinrichtungen für Kinder, der Schulen, der Schulkindbetreuung aber auch die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfüllen neben dem Auftrag der Erziehung und Bildung mit der Betreuung der Kinder oder Jugendlichen eine weitere wichtige Funktion für die Familien.

Für die Eltern sind dabei nicht nur die Öffnungszeiten wichtig, sondern auch die inhaltliche Ausgestaltung und Qualität der Betreuung muss ihren Vorstellungen und Anforderungen gerecht werden. Für die Eltern steht das Wohl ihrer Kinder im Vordergrund. Hier treffen sich die Wünsche und Ziele von Eltern mit denen der Erzieher/innen, Lehrer/innen und politisch Verantwortlichen.

Eine der Schwierigkeiten, Familie und Beruf zu vereinbaren ist eine unzureichende Kinderbetreuung und die Diskrepanz zwischen Arbeitszeiten /-platz. Darauf müsste mit einem flexiblen Betreuungsangebot und einem differenziert nutzbaren Arrangement an Kinderbetreuung geantwortet werden.

4.5 Gesundheitliche Lage von Kindern und Jugendlichen

Gesundheit gehört zu den herausragenden Lebenswerten und wird keineswegs als selbstverständlich angenommen. Sie hat bei Erwachsenen, aber auch bei Kindern und Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Die Gesundheit unterliegt vielen Einflussfaktoren. Einige sind individuell, wie z. B. genetische Faktoren, andere sind gesellschaftlich bedingt und damit auch gesellschaftlich beeinflussbar.

Faktoren, die mit der Familie als individuellem und sozialem Lebensraum für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zusammenhängen, sind variabel und fordern zu Entscheidungen im privaten und im gesellschaftlichen Raum heraus. An erster Stelle sorgen die Eltern für die Gesundheit ihrer Kinder und Jugendlichen. Sie haben bei der Herausbildung von Lebensgewohnheiten einen großen Einfluss.

Untersuchungen wie auch praktische Erfahrungen zeigen, dass der Umgang mit dem eigenen Körper, Körperhygiene, Essgewohnheiten, Ernährungskultur und viele andere gesundheitsrelevante Verhaltensweisen, in und von der Familie geprägt werden. Auch der Umgang mit Drogen, die Einstellung zu Medikamenten, gesundheitliche Nachlässigkeiten oder Suchtverhalten werden oft im familiären Kontext gelernt. Familie schafft Bedingungen, die eine altersgerechte Entwicklung der Kinder fördern und sichern – oder nicht.

Die Ausprägung des schützenden Faktors der Familie variiert mit dem sozialen Status. Viele wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass Kinder aus Familien mit einem niedrigen Sozialstatus im Durchschnitt bei fast allen Gesundheitsindikatoren schlechtere Bewertungen erreichen²⁰.

²⁰ Z.B. „Gesundheit von Kindern“, in Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.), Band 3, Köln

Die Kommune kann Eltern in der familiären Gesundheitserziehung unterstützen, gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen schaffen und bei allen eigenen Angeboten präventiv und unterstützend wirken.

Kommunale Gesundheitsdaten

Auf kommunaler Ebene stehen Daten zur Gesundheit von Kinder und Jugendlichen aus den vom Kinder- und Jugendärztlichen Dienst des Gesundheitsamtes Wuppertal durchzuführenden Reihenuntersuchungen, hier besonders den Schuleingangsuntersuchungen, zur Verfügung. Diese Daten sind eine wichtige Quelle für das Monitoring der Kindergesundheit in der Kommune.

Die Schuleingangsuntersuchung ist eine gesetzlich verankerte Untersuchung und erfasst die Kinder eines kompletten Altersquerschnitts. Jedes Kind hat einen Anspruch auf eine individualmedizinische Untersuchung und Beratung. Es werden die körperlichen wie auch die Entwicklungsvoraussetzungen erfasst und bewertet. Wuppertal hat sich mit Kommunen in NRW einem einheitlichen Modell angeschlossen, nach dem die Untersuchungsbefunde für alle Kinder gleich erfasst, dokumentiert und bewertet werden.

Neben den Schuleingangsuntersuchungen finden in Wuppertal an einigen ausgewählten weiterführenden Schulen weitere Schuluntersuchungen statt. Diese Ergebnisse, wenn auch nicht flächendeckend, geben gute Hinweise auf die gesundheitliche Situation von Jugendlichen in Wuppertal.²¹

Impfschutz und Übergewicht

Impfschutz

Impfungen gehören seit Jahrzehnten zu den wichtigsten und effektivsten medizinischen Maßnahmen zur Bekämpfung vieler Infektionskrankheiten. Viele Infektionskrankheiten sind daher seltener geworden. Damit dies auch so bleibt, ist es wichtig, dass alle Kinder die empfohlenen Schutzimpfungen erhalten.

Die Schutzimpfungen haben zwei Funktionen:

1. Individualschutz des Kindes vor ansteckenden Krankheiten.
2. Kollektivschutz, der die Ausbreitung einer Epidemie verhindern kann. Wichtig ist eine Durchimpfungsrate von 80 % eines Kollektivs.

In Deutschland besteht keine Impfpflicht. Die Ständige Impfkommission (STIKO) am Robert-Koch-Institut gibt regelmäßig Empfehlungen, welche Schutzimpfungen im Kindesalter durchgeführt werden sollen.²² www.rki.de Die Akzeptanz der Schutzimpfungen ist in der Allgemeinbevölkerung hoch, es gibt aber immer noch impfskeptische Eltern.

²¹ Im Jahr 2005 und 2006 hat das Gesundheitsamt Wuppertal zwei thematische Gesundheitsberichte zur Kindergesundheit herausgebracht:

- 2005 „Übergewicht bei Kindern“
- 2006 „Impfungen im Kindesalter“

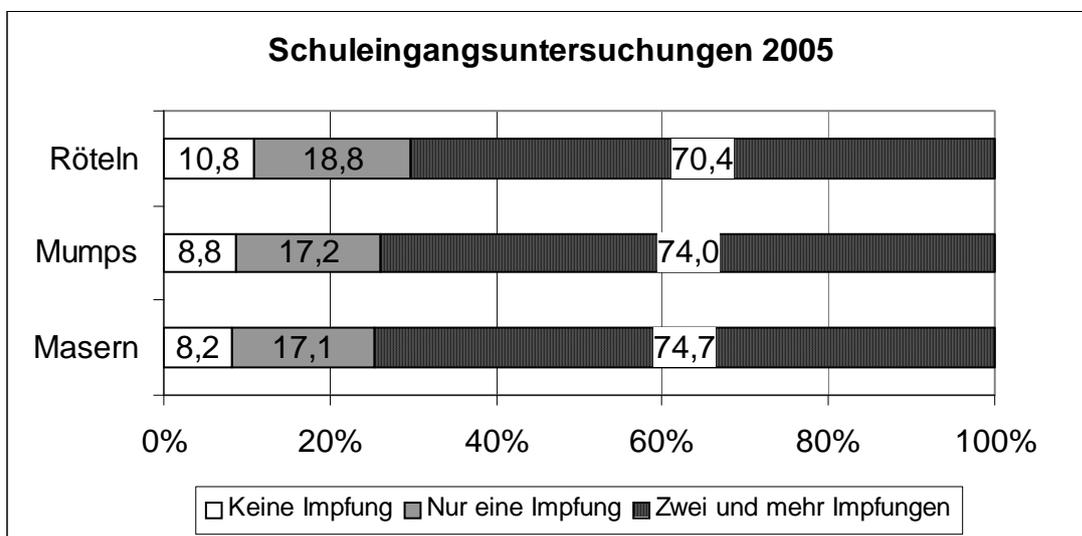
²² www.impfkontrolle.de oder www.kindergesundheit-info.de

Impfschutz der Kinder in Wuppertal

In Wuppertal legten im Jahr 2005 90,3% der Schulanfängerinnen und Schulanfänger ihren Impfausweis vor. Von diesen vorgelegten Impfausweisen wiesen 97% einen ausreichenden Impfschutz gegen Tetanus und Diphtherie nach, bei Polio lag der Wert bei 89,3%. Nicht zufriedenstellend ist der Impfschutz gegen Pertussis (Keuchhusten), Hämophilus influenzae Typ b und Hepatitis B.

Nachholbedarf bei Impfung gegen Masern, Mumps und Röteln

Als defizitär kann der Impfstatus für Masern, Mumps und Röteln bezeichnet werden. Die STIKO empfiehlt eine zweimalige Impfung gegen Masern, Mumps und Röteln. Die Schuleingangsuntersuchung aus Wuppertal aus dem Jahre 2005 zeigt, dass der Anteil der Kinder mit fehlendem bzw. unvollständigem Impfschutz im Vergleich zum Vorjahr zwar deutlich gesunken ist, bei Durchimpfungsquoten von rund 75% besteht aber noch immer großer Nachholbedarf. Ziel ist eine Durchimpfungsrate von 95%.



Quelle: Gesundheitsbericht 2006, "Impfungen im Kindesalter", Gesundheitsamt Wuppertal

Ergebnis der Auswertung war, dass

- die Impfraten insgesamt nicht ausreichen und besonders in den Stadtteilen Ronsdorf und Cronenberg schlecht waren.
- Die zweite Masernimpfung lag mit 74,7%, viel zu niedrig.
- Gezielte Aktionen sollten in Gebieten mit niedrigen Impfraten begonnen werden. Hier ist Aufklärungsarbeit bei den Eltern zu leisten.

Übergewicht bei Kindern

Kaum ein gesundheitlicher Risikofaktor ist so stark vom Verhalten abhängig wie das Übergewicht. Ungünstige Nahrungszusammensetzung, unregelmäßige Mahlzeiten, zu wenig Bewegung tragen vornehmlich dazu bei. Diese Punkte sind alle eng mit dem Lebensstil verbunden. Es lohnt sich, genauer hinzusehen, was mit kindlichem Gewicht verbunden ist. Wichtig ist, eine Auseinandersetzung anzustoßen und das vorhandene Problembewusstsein zu stärken.

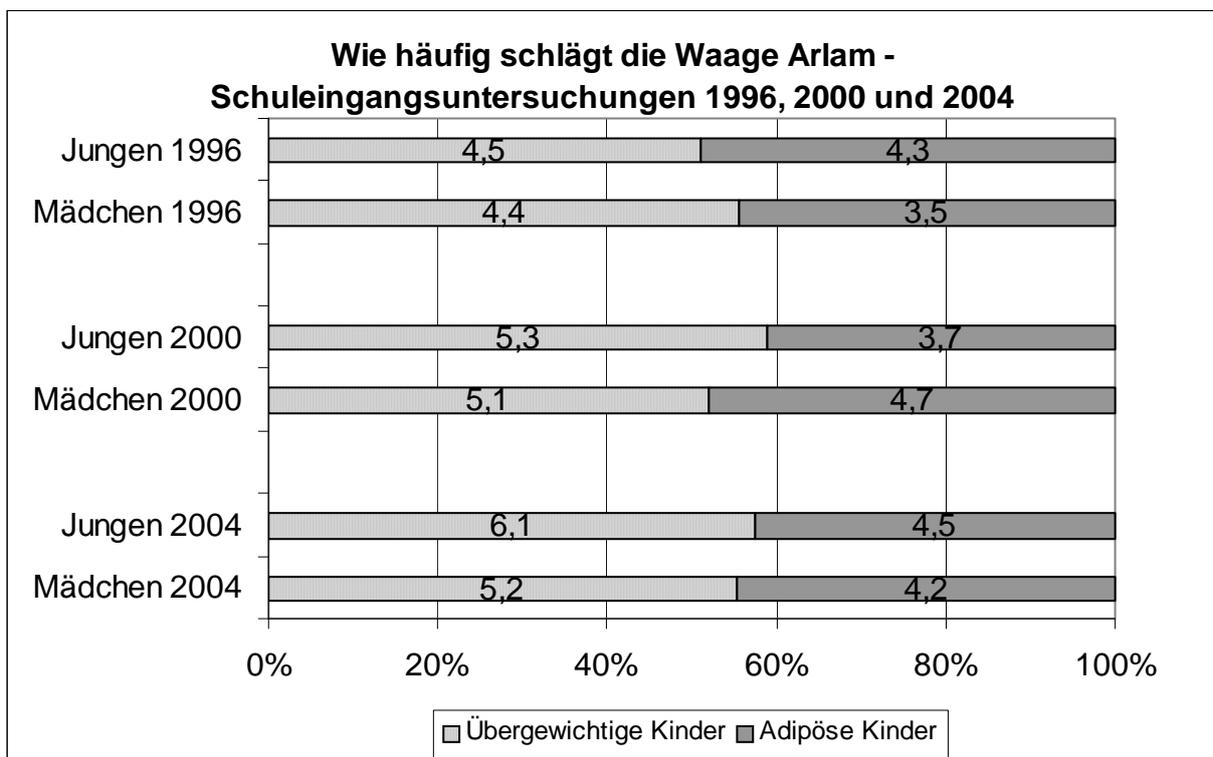
Übergewicht befindet sich auf dem Vormarsch

Adipositas (Fettleibigkeit) wird heute von der Weltgesundheitsorganisation als eine Epidemie eingestuft und als eines der zehn bedrohlichsten Gesundheitsrisiken bewertet. Nicht nur die zunehmende Fettleibigkeit (Adipositas) unter der erwachsenen Bevölkerung gewinnt immer mehr an Bedeutung. Zusehends findet eine Vorverlagerung des Problems ins Kindes- und Jugendalter statt.

Schulkinder in Wuppertal:

Wie häufig schlägt die Waage Alarm?

Von 3.326 Kindern, die im Jahr 2004 Wuppertal eingeschult wurden, sind 2.623 normalgewichtig. Bereits zum Schulstart bringen fast 10,1 % der Kinder mehr auf die Waage als ihnen gut tut.



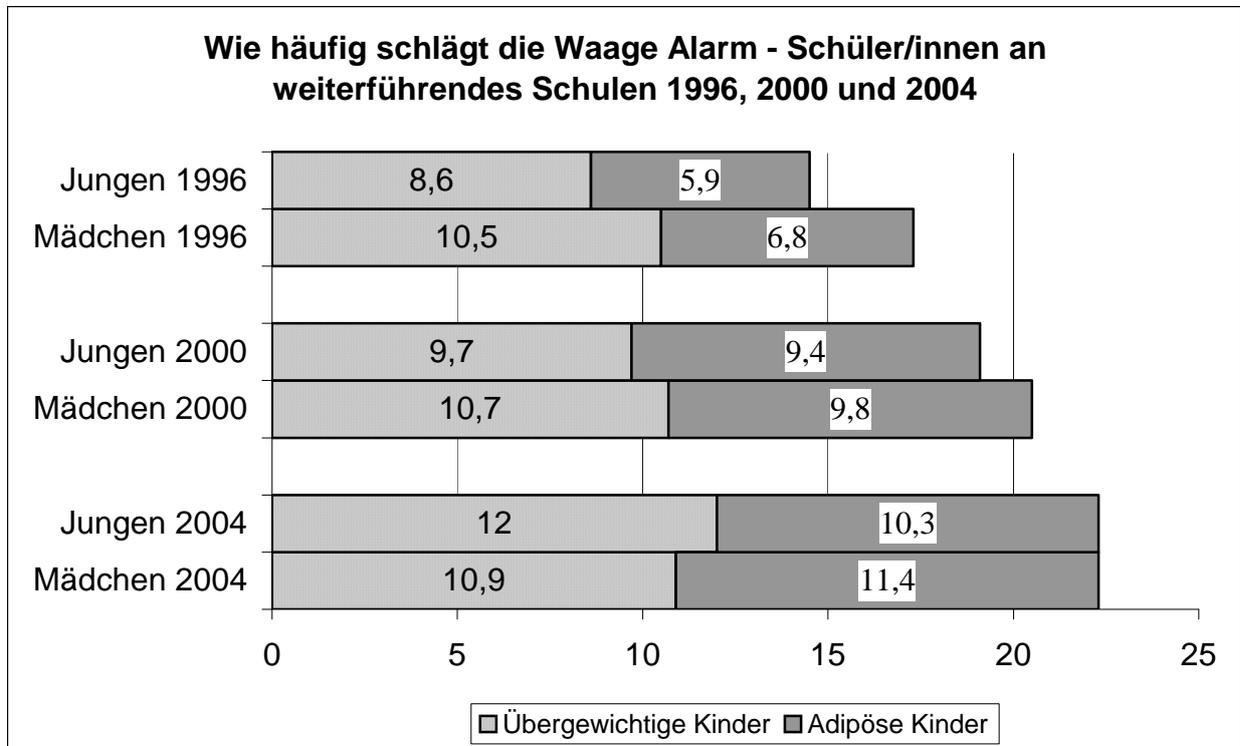
Quelle: Gesundheitsbericht 2005, "Übergewicht bei Kindern", Gesundheitsamt Wuppertal

Bei 10,6 % der Jungen und 9,3 % der Mädchen wird 2004 den Definitionen entsprechend Übergewicht registriert. Adipositas haben geschlechtsunabhängig 4,4 % der übergewichtigen Mädchen und Jungen.

Die überflüssigen Pfunde können Ausgangspunkt für viele ernährungsbedingte Krankheiten sein, die umso wahrscheinlicher eintreffen, je früher Übergewicht auftritt und je länger es anhält. Bluthochdruck, ein erhöhter Insulinspiegel, erhöhte Cholesterin- oder Blutfettwerte oder eine gestörte Zuckerverarbeitung treten verstärkt auf und beeinflussen die kindliche Entwicklung.²³

²³ G.Csabi et al., Eur. J. Pediatr. 159, 91-94, 2000

Ein Blick auf die Daten der im Jahr 2004 untersuchten Schüler und Schülerinnen der 9. Klasse, in Gesamtschulen und Hauptschulen, zeigt, dass nur noch drei Viertel der Kinder normalgewichtig waren, das heißt, dass der Anteil der Kinder mit Übergewicht und Adipositas stark gestiegen ist.



Quelle: Gesundheitsbericht 2005, "Übergewicht bei Kindern", Gesundheitsamt Wuppertal²⁴

Die Daten der Schuluntersuchungen in weiterführenden Schulen lassen befürchten, dass Kinder, die bei der Einschulung übergewichtig waren, ein erheblich höheres Risiko aufweisen, bei der Schulentlassung übergewichtig oder adipös zu sein.

In den letzten Jahren ist insgesamt eine problematische Entwicklung bei der Ernährung und den daraus folgenden gesundheitlichen Einschränkungen zu beobachten. Mittlerweile beeinträchtigt eine falsche Ernährung die Gesundheit jedes 4. Kindes ab der Schwelle zum Jugendalter. Dabei nehmen neben dem Problem des Übergewichtes auch Krankheiten wie z. B. Magersucht und Bulimie zu. Die alters- und geschlechtsspezifischen Ausformungen müssen zu unterschiedlichen präventiven und gesundheitsfördernden Maßnahmen führen.

Darüber hinaus sind neben den hier beispielhaften Auswertungen weitere gesundheitliche Themen konkret für Wuppertal mit den vorliegenden Daten zu erarbeiten. Dabei betreffen Gesundheitsförderung und gesundheitliche Prävention alle Bereiche der Kommune und erfordern ein kooperatives Zusammenwirken.

²⁴ Schüler und Schülerinnen 9. Klasse in Gesamt- und Hauptschulen
Schulentlassuntersuchung Wuppertal, 1996, 2000, 2004

Wichtige Maßnahmen sind:

- Bereichs- und fachübergreifende Förderung aller Familienformen, in denen Kinder aufwachsen, mit dem Ziel, Familien gesundheitsfördernde Rahmenbedingungen und Unterstützung zu ermöglichen.
- Elternbildungsangebote zur alltagsnahen Unterstützung gesundheitlicher Prävention in Familien, z. B. im Rahmen der Elternarbeit von Tageseinrichtungen für Kinder oder Schulen.
- Entwicklung geeigneter Maßnahmen zur Unterstützung von insbesondere Familien in benachteiligten Lebenslagen bei der Wahrnehmung der Vorsorgeuntersuchungen ihrer Kinder.²⁵
- Erhalt und Bekanntmachen von Beratungsangeboten, wie z. B. zur Prävention oder Verarbeitung von Essstörungen, Sexualerziehung, Aidsprävention.
- Unterstützung von Beratungs- und Hilfsangeboten in Bezug auf Gewalt gegen Kinder und sexuellen Missbrauch von Kindern.
- Möglichkeiten zur Spiel- und Bewegungsförderung erhalten und bei Bedarf neue Anreize, Flächen und Lernfelder schaffen. Hierzu gehören auch Bewegungs- und Spielflächen in allen Einrichtungen der Erziehung, Bildung oder Betreuung.
- Einbeziehung von Kriterien der (Kinder-)Gesundheit als ein Faktor der Familienfreundlichkeit in städtebauliche Planungen.

5 Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote in Wuppertal

5.1 Gesellschaftlicher Kontext und Ziel: Unterstützung der Eltern

Die Erziehung²⁶ von Kindern und Jugendlichen ist das (natürliche) Recht und die Pflicht ihrer Eltern. Individuelle oder institutionelle Angebote freier Träger, gewerblicher Anbieter oder öffentlicher Einrichtungen ergänzen und unterstützen die familiäre Erziehung.

Im Leben von Mädchen und Jungen hat die gesellschaftliche Unterstützung je nach Lebensalter und Lebensrealität eine sich ständig wandelnde Bedeutung. Vorgehalten wird in Wuppertal ein Netz an Angeboten und Institutionen, das auch bei auftretenden Problemen unterstützen kann. Teil dieses Netzes sind vielfältige Angebote, die bei nicht so ideal verlaufenden Entwicklungen weiterhelfen (siehe Kapitel 7.5 und 7.6).

Um die Vielfalt der Möglichkeiten zu verdeutlichen, wird die Entwicklungsbegleitung im Folgenden kurz skizziert. Die einzelnen Angebote überschneiden sich sinnvollerweise häufig, mal werden sie parallel genutzt, mal gibt es klare Schnitte in der zeitlichen Abfolge, wie z.B. bei der schulischen Bildung.

Vor und nach der Geburt wirken Angebote der Familienbildung für Eltern unterstützend und fördernd. Ab 4 Monaten bis zum 3. oder 4. Lebensjahr werden Angebote von Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen oder bei Bedarf auch Tagespflege oder das Angebot einer Tageseinrichtung für Kinder wahrgenommen.

²⁵ Verordnung zur Datenmeldung der Teilnahme an Früherkennungsuntersuchungen / U-Untersuchungen (U-Untersuchung-TeilnahmedatenVO – UTeilnahmeDatVO), NRW vom 10.9.08

²⁶ Siehe Grundgesetz Artikel 6 und SGB VIII, „§ 1, Abs (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. (2) Pflege und Erziehung der Kinder ist das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. ...“

Ab dem 3. oder 4. Lebensjahr wird meistens eine Tageseinrichtungen für Kinder besucht, vielleicht noch in Verbindung mit einer Tagespflege. Diese Angebote verbinden erzieherische Zielsetzungen, Bildungsförderung und die Betreuung der Kinder. Wenn die Eltern es wünschen, macht das Kind erste Erfahrungen mit Angeboten der musischen, kulturellen oder bewegungsorientierten Jugendbildung oder Jugendarbeit.

Mit Beginn des Schulalters führt die Schule den gesellschaftlichen Auftrag der Erziehung und Bildung fort. Sie ist durch die Schulpflicht die Institution, die verbindlich wahrgenommen werden muss.

Die Eltern können bei Bedarf weitere begleitende Angebote nutzen: z.B. Betreuungsangebote in Schulen oder Jugendeinrichtungen, Offene Ganztagschule, Offene Kinder- und Jugendarbeit, Angebote der Jugendbildung oder der Jugendverbände. Für die Eltern stehen weiterhin begleitend Angebote der Familienbildung zur Verfügung, die sie in der Herausbildung ihrer Elternrolle unterstützen.

Mit zunehmender Eigenständigkeit können Mädchen und Jungen immer mehr Angebote selbständig besuchen. Sie lernen ihre Interessen und Bedürfnisse mit anderen zu klären und eine Selbstmotivation für Neigungen, Interessen und Bildungsprozesse zu entwickeln.

Im Jugendalter erweitert sich noch einmal die gesellschaftliche Angebotspalette. Neben allgemein bildenden Schulen, Jugendarbeit und –bildung gewinnen Unternehmen, Handwerksbetriebe, Dienstleister usw. an Bedeutung. Schulen der beruflichen Bildung oder Hochschulen ergänzen bei entsprechendem Interesse oder Neigungen die individuellen Bildungsziele. Nach Leistungsfähigkeit und Interessen können unterschiedliche berufliche Perspektiven geplant werden und die Integration in den Arbeitsprozess kann beginnen.

In Wuppertal besteht ein differenziertes Netz dieser Unterstützungsoptionen der Erziehung, Bildung und Betreuung, bis hin zu einem komplexen Feld an beruflicher Aus- und Weiterbildung.

Ein weiteres wichtiges gesellschaftliches Ziel ist, durch Betreuungsangebote die Vereinbarkeit von Familie, Beruf oder Ausbildung der Mütter und Väter zu unterstützen. Die steigende Qualifizierung von Frauen, die sich ausdifferenzierenden Arbeitszeiten und der Anteil Alleinerziehender (meist Mütter) stellt eine Herausforderung für erwerbstätige Mütter und Väter dar. Auch aus Gründen der Armutsprophylaxe muss die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Ausbildung mit einem verlässlichen Betreuungssystem unterstützt werden.

Im Folgenden werden zentrale Institutionen nach Angebotsumfang und Perspektiven dargestellt. Dabei werden Entwicklungschancen aber auch Lücken bzw. Handlungsnotwendigkeiten aufgezeigt.

5.2 Erziehung, Bildung und Betreuung im Elementarbereich

Wuppertal verfügt über ein breit gefächertes Angebot, um die Erziehung, Betreuung und Förderung der Kinder bis zur Schulpflicht sicherzustellen. Es reicht von der institutionellen Förderung in Kindertageseinrichtungen über die eher individuelle Tagespflege durch geeignete Tagespflegepersonen bis hin zu Spielgruppen oder anderen Gruppen. Bereits seit einigen Jahren konnte der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab 3 Jahre erfüllt werden und die Angebote für Kinder unter 3 Jahren ausgebaut werden.

Tageseinrichtungen

Für die Betreuung und Förderung in Tageseinrichtungen für Kinder stehen im Kindergartenjahr 2008/2009 knapp 10.000 Plätze in 179 Einrichtungen zur Verfügung.

Stadtgebiet	Anzahl der Einrichtungen	Anzahl der Betreuungsplätze für			
		Kinder unter 3 J.	Kinder 3 - 6 J.	behinderte Kinder ²⁷	Gesamt
Elberfeld	35	157	1.738	15	1.945
Elberfeld – West	20	126	822	15	963
Uellendahl / Katernberg / Dönberg	17	69	776	25	870
Vohwinkel	15	56	807	20	883
Cronenberg	11	52	479	10	541
Barmen	29	92	1.514	20	1.626
Oberbarmen / Heckinghausen	25	50	1.681	10	1.678
Langerfeld / Beyenburg	15	47	665	15	727
Ronsdorf	12	29	548	5	582
Stadtgebiet	179	678	8967	135	9.780

Quelle: Stadtbetrieb Tageseinrichtungen für Kinder

Eltern haben die Möglichkeit, unter den unterschiedlichen Trägern, Einrichtungen und Betreuungszeiten, das für ihr Kind geeignete Angebot zu wählen. Neben den Kirchen (evangelisch und katholisch) sind Elterninitiativen, Vereine, gemeinnützige Gesellschaften mit beschränkter Haftung und die Stadt selbst Träger von Einrichtungen. So vielfältig die Trägerlandschaft ist, so vielfältig sind auch die Wertorientierungen, pädagogischen Konzepte, Methoden und Arbeitsformen.

Hervorzuheben ist, dass in 15 Einrichtungen (insgesamt 135 Plätze) Angebote zur gemeinsamen Betreuung und Förderung von nicht behinderten und behinderten Kindern (integrative Tageseinrichtungen) bestehen. Die Einrichtungen verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet. Für die ausschließliche Betreuung und Förderung von behinderten Kindern stehen zusätzlich zwei heilpädagogische Einrichtungen bereit.

Das Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote in den Tageseinrichtungen für Kinder ist zunehmend auch auf die Altersgruppe der unter 3 jährigen Kinder ausgerichtet. So gibt es in 86 Tageseinrichtungen für Kinder (fast 50 % der Tageseinrichtungen) Plätze für Kinder unter 3 Jahren. Die bisherige Betreuung und Förderung von Kindern im Grundschulalter wird dagegen zunehmend geringer, da diese Form

²⁷ in integrativen Einrichtungen

der Betreuung zukünftig im Schulbereich (insbesondere im Rahmen der Ganztagsgrundschule) selbst angeboten wird.

Den Eltern stehen in den Tageseinrichtungen regelmäßig wöchentliche Betreuungszeiten im Umfang von bis zu 35 oder bis zu 45 Stunden zur Verfügung. Die wöchentliche Betreuungszeit von bis zu 35 Stunden entspricht der bisherigen Kindergartenbetreuung mit getrennter Öffnungszeit und die 45 Stunden wöchentlich der bisherigen Tagesstättenbetreuung. Im Kindergartenjahr 2008/2009 beträgt der Anteil der Plätze mit Übermittagsbetreuung rd. 36 % des gesamten Angebotes. Die nach den Regelungen durch das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) mögliche Betreuungszeit von bis zu 25 Stunden wöchentlich wird von den Wuppertaler Trägern bisher nur in sehr geringem Maße angeboten.

Mit den gesetzlichen Veränderungen durch das zum 01.08.08 in Kraft getretene Kinderbildungsgesetz (KiBiz) wird sich zukünftig ein weiteres Angebot etablieren. Während bei der bisherigen Kindergartenbetreuung die Kinder die Mittagszeit zu Hause verbringen und regelmäßig erst um 14.00 Uhr erneut die Tageseinrichtung aufsuchen, wird bei der sog. Blocköffnung die wöchentliche Betreuungszeit von 35 Stunden täglich ohne Unterbrechung sichergestellt. Diese Möglichkeit kommt in vielen Fällen teilzeitbeschäftigten Eltern bei der Planung der Betreuungszeiten entgegen.

Ergebnisse der Befragung:

Die Angaben zur Verbesserung der Betreuungssituation in den Wuppertaler Tageseinrichtungen für Kinder betreffen mit großem Abstand die Betreuungszeiten. 48 % aller Haushalte mit Kindern in diesem Alter wünschen längere bzw. flexiblere Öffnungszeiten. Bei den weiteren Angaben stehen 14 % für mehr Förderung bzw. mehr Aktivitäten, 13 % für mehr qualifiziertes Personal, 9 % für niedrige Betreuungskosten, 6 % für besseres Mittagsessen und 3 % für den Ausbau des Betreuungsangebotes für Kinder unter 3 Jahren.

Tagespflege und Spielgruppen

Insbesondere für Kinder unter 3 Jahren wird Tagespflege angeboten und genutzt. Hier bieten geeignete Tagespflegemütter und Tagespflegeväter eine individuell zu vereinbarende Betreuung außerhalb der Wohnung der Kinder an. Derzeit stehen rd. 400 Tagespflegeplätze bei 99 Tagespflegepersonen zur Verfügung. Tagesspflege kann in Einzelfällen auch für Kinder über 3 Jahre gewährt werden, wenn neben der Betreuung in der Tageseinrichtung ein entsprechender Bedarf besteht. Dies gilt in der Regel für die Randzeiten, d.h. Zeiten, in denen üblicherweise die Tageseinrichtungen nicht geöffnet haben.

Soweit für Kinder, die das dritte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, stundenweise Betreuung an nur 2 bis 3 Wochentagen gesucht wird, steht das Angebot der Spielgruppen oder anderen Gruppen in Wuppertal zur Verfügung. Verschiedene Träger, wie z. B. Kirchen, Vereine oder gewerbliche Träger bieten 408 Plätze in 17 Einrichtungen an.

Integrationsangebote im Elementarbereich müssen ausgebaut werden, da der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund größer wird. Der Anteil der Kinder, die ab dem 3. Lebensjahr einen Kindergarten besuchen, ist in der Wuppertaler Bevölkerung deutlich gestiegen. Der Anteil der Kinder, die eine Zuwanderungsgeschichte haben

und in Kindergärten integriert sind, nimmt dabei gleichermaßen zu wie der Anteil der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Ein weiterer Aspekt ist die qualitative Weiterentwicklung der Betreuungsangebote vor dem Hintergrund des steigenden Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund. Um die Bildungschancen der Kinder zu erhöhen, ist grundsätzlich der frühzeitige Besuch einer Tageseinrichtung für Kinder zu unterstützen und zu fördern. So ist es möglich, über eine differenzierte pädagogische Förderung in den Bereichen Sprachentwicklung und Sprachverständnis sowie Bewegung, Natur und Umwelt einer Benachteiligung entgegenzuwirken. Die Umsetzung der Bildungsziele baut auf die aktive Mitwirkung der Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft. Es gilt, diese Familien ernsthaft in den gemeinsamen Prozess von Bildung und Erziehung mit einzubeziehen.

5.3 Erziehung, Bildung und Betreuung des Primar- und Sekundarbereiches

Die Stadt Wuppertal ist Schulträger für die öffentlichen, allgemein bildenden Schulen. Hierzu gehören die Schulen der Primar-, der Sekundarstufe I und II, Förderschulen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Als Schulträger sorgt die Stadt Wuppertal für ein bedarfsgerechtes, ausgewogenes und attraktives Angebot an unterschiedlichen Schulformen und Schulen und für deren zeitgemäße moderne Ausstattung. Zu diesem Zweck werden Schulentwicklungspläne aufgestellt und die schulische Entwicklung kontinuierlich beobachtet. Inhaltlich folgt das Schulangebot den Vorgaben der Landesregierung und unterliegt der Aufsicht durch die untere und obere Schulaufsicht (letztere bei der Bezirksregierung in Düsseldorf).

Schulen erfüllen einen gesellschaftlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag.

Sie prägen den Alltag von Kindern und Jugendlichen und haben darüber hinaus auch eine große Bedeutung für die Familien.

Betreuungsangebote

Gute und verlässliche Betreuungsangebote im Primar- und Sekundarbereich sind von elementarer Bedeutung für die Eltern. Ohne diese Angebote ist in den meisten Fällen eine Berufstätigkeit der erziehenden Personen schwer oder nur mit erheblichem Kraft- und Zeitaufwand realisierbar. Die Berufstätigkeit ist eine Grundlage für ein selbstständiges Leben und Basis für die Teilhabe an gesellschaftlichen und sozialen Angeboten. Ganztagschulen und Betreuungsangebote an Schulen sind deshalb eine wichtige Ergänzung der schulischen Angebote.

Für die Kinder bieten Betreuungsangebote eine spannende Auseinandersetzung mit Sachthemen und ein soziales Übungsfeld. In vielen Fällen leisten Betreuungsangebote darüber hinaus einen erheblichen ergänzenden Beitrag zur Erziehung und Bildung der Kinder.

Offene Ganztagschulen

Seit dem Schuljahr 2003 / 2004 setzt die Landesregierung die offene Ganztagschule im Primarbereich an Grund- und Förderschulen um. Gleichzeitig wurden andere Betreuungsformen an Grund- und Förderschulen und die Hortbetreuung der Jugendhilfe zugunsten der offenen Ganztagschule aufgegeben bzw. stark eingeschränkt. Von 2004 bis 2007 wurde die offene Ganztagschule an Wuppertaler Grund- und Förderschulen eingerichtet. Seit dem Schuljahr 2007 / 2008 steht für rd. 25 % aller Grund- und Förderschüler/innen ein offenes Ganztagsangebot zur Verfügung.

Die offene Ganztagschule, insbesondere an Grundschulen, wird sehr stark nachgefragt. Am Stichtag 13.10.2008 wurden 3.387 Kinder in den Ganztagsangeboten der Grund- und Förderschulen gezählt. Dies war nur möglich, weil viele Träger und Betreuungsvereine der offenen Ganztagschule bis an die obere Belegungsgrenze gegangen sind. Für das Schuljahr 2009 / 2010 zeichnet sich wieder eine hohe Nachfrage ab. Die Differenz zwischen den abgehenden Viertklässlern mit Platz im offenen Ganztags zum 31.07.2009 und den Schulneulingen zum 01.08.2009 mit Betreuungsbedarf im Rahmen des offenen Ganztags weist nach einer Abfrage auf einen Mehrbedarf von rund 500 Plätzen im Schuljahr 2009 / 2010 hin.

Nach dem Schulgesetz wurden die Schulbezirksgrenzen für die Grundschulen zum 31.07.2008 aufgehoben. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass die Eltern ab dem Schuljahr 2008 / 2009 aus dem Angebot der Grundschulen eine Schule mit eingerichtetem Offenen Ganztags wählen können.

42 von 59 Grundschulen, 3 Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt „Lernen“ sowie eine Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung“ wurden zu offenen Ganztagschulen umgewandelt.

Die Teilnahme an den Angeboten der offenen Ganztagschule ist für die Eltern freiwillig. Die Eltern binden sich durch den Abschluss eines Betreuungsvertrages mit der Stadt Wuppertal allerdings für ein Schuljahr. Für Kinder, für die ein Betreuungsvertrag abgeschlossen wurde, endet der Schultag von montags bis freitags um 16 Uhr. Die Eltern haben einen Anspruch auf Ferienbetreuung in den Oster- und Herbstferien und in 3 Wochen der Sommerferien täglich von 8 bis 16 Uhr. Ebenso besteht ein Betreuungsanspruch an unterrichtsfreien Schultagen.

Das Angebotsspektrum der offenen Ganztagschule im Primarbereich umfasst ein tägliches Mittagessen. Die Hausaufgaben können unter Aufsicht von pädagogischen Kräften in dieser Zeit erledigt werden. Weiterhin werden kulturelle, sportliche und freizeitbezogene Angebote durchgeführt.

Durchgeführt werden die außerunterrichtlichen Angebote von Kooperationspartner/innen der Stadt Wuppertal. Zu den Kooperationspartner/innen gehören die Wohlfahrtsverbände, Träger der Kinder- und Jugendarbeit und die Betreuungsvereine (Elternvereine) an den Schulen. Die Teilnahme am offenen Ganztags ist kostenpflichtig. Im Rahmen einer vom Rat erlassenen Entgeltordnung werden nach der Höhe des Familieneinkommens gestaffelte Beiträge bis zu 150 € pro Monat erhoben. Eltern mit einem niedrigen Familieneinkommen bis 12.500 € jährlich sind von der Beitragspflicht entbunden. Beiträge müssen nur für ein Kind gezahlt werden, für Geschwister, die ebenfalls in der offenen Ganztagschule, einer Tageseinrichtung für Kinder oder der Tagespflege betreut werden, entfällt der Betreuungsbeitrag.

Eltern, die von öffentlichen Leistungen leben, erhalten von Stadt und Land Zuschüsse zu der täglichen Mittagsverpflegung.²⁸ Das Land NW hat hierzu ein Förderprogramm mit der Bezeichnung „Kein Kind ohne Mahlzeit“ aufgelegt. Daraus erhält jedes berechnete Kind einen Zuschuss zur Mittagsverpflegung in Höhe von 1 Euro. Die Stadt Wuppertal und der Wuppertaler Förderverein „Kein Kind ohne Mahlzeit“ legen jeweils 0,50€ dazu. Die berechtigten Eltern bezahlen somit für jede Mahlzeit 0,50€.

²⁸ Ausgenommen hiervon sind Leistungen nach SGB 3 (Arbeitslosengeld).

Betreuung von Schülern und Schülerinnen vor und nach dem Unterricht als schulische Veranstaltung

Für Kinder, die den Betreuungszeitraum bis 16 Uhr nach Ansicht der Eltern nicht benötigen, wird in fast allen Schulen eine Betreuung von Schülern und Schülerinnen vor und nach dem Unterricht in unterschiedlichen Varianten in Schulen angeboten.

Schule von acht bis eins in der Primarstufe

Durchgeführt wird diese Maßnahme je nach Bedarf an Grund- und Förderschulen, also auch an offenen Ganztagschulen. Dieses vom Land finanziell geförderte Angebot ist ebenfalls kostenpflichtig. Die Kosten werden von den Kooperationspartner/innen der Schulen unmittelbar erhoben. In der Betreuungsmaßnahme „Schule von acht bis eins“ werden derzeit in den Grund- und in Förderschulen gesamt 1.649 Kinder betreut.

Geld oder Stelle – Übermittagbetreuung in der Sekundarstufe I

An vielen weiterführenden Schulen der Sekundarstufe I (bis Klasse 10) werden von den Wohlfahrtsverbänden, der Stadt (Fachbereich Jugend und Freizeit) und den Betreuungsvereinen Betreuungen angeboten. Dabei handelt es sich um Betreuungsangebote, die nach dem Unterricht am Nachmittag angeboten werden.

Das Programm 13Plus wurde zum 01.02.2009 abgelöst und im Rahmen des Landesprogramms „Ganztagsoffensive für die Sekundarstufe I“ durch das Programm „Geld oder Stelle“ ersetzt, wobei die Landeszuwendung ausschließlich zur Finanzierung der Personalkosten eingesetzt wird. An dem Programm „Geld oder Stelle“ nehmen fast alle weiterführenden Schulen und einige Förderschulen teil. In enger Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit nehmen aktuell 1.049 Kinder an weiterführenden Schulen an der Übermittagbetreuung teil.

Die vorgenannten Angebote sind teilweise kostenpflichtig. Informationen dazu liegen bei den Schulen vor.

Betreuung als nichtschulische Veranstaltung

Außerhalb dieser als schulische Veranstaltungen geltenden Betreuungsangebote bieten Betreuungsvereine an Grundschulen unter Nutzung von Schulräumen nach § 45 Kinder- und Jugendhilfegesetz Betreuung bis 16 Uhr als nichtschulische Betreuungsangebote an.

Die große Bedeutung, generell der Betreuungsangebote an Grund- und Förderschulen (Schulen im Primarbereich), lässt sich auch durch die Befragungsergebnisse nachvollziehen. So sind immerhin rund 60 % der Befragten mit den Betreuungsangeboten an den offenen Ganztagsgrund- und Förderschulen zufrieden bis sehr zufrieden.

Ergebnisse der Befragung:

Allerdings weisen die Befragungsergebnisse auch aus, dass für rund 10 % der Befragten trotz offenen Ganztagsangeboten die Vereinbarkeit von Familie und Beruf kaum oder gar nicht möglich ist und rd. 70 % dies nur mit viel Energie und Geschick für vereinbar halten.

Hier wird möglicherweise der Focus auf einen höheren Bedarf an zeitlicher Flexibilität bei den Betreuungsangeboten gelenkt, weil die beruflichen Einsatzzeiten nicht mit den Betreuungszeiten kompatibel sind.

Aber immerhin zeigen die Befragungsergebnisse, dass für rd. 18 % der Befragten Beruf und Familie gut vereinbar ist.

Die Antworten auf die offene Frage: „Haben Sie Verbesserungsvorschläge?“, ergab bei Eltern von Grundschulern bei einem Fünftel einen Veränderungsbedarf zu flexibleren bzw. längeren Betreuungszeiten, bei je einem Achtel der Eltern den Wunsch nach weniger Stundenausfall und mehr individueller Förderung. Jede zehnte Antwort bezog sich auf eine qualifiziertere Hausaufgabenbetreuung (u.a. in kleineren Gruppen) und die Forderung nach mehr Fachpersonal (Betreuer/innen und Lehrer/innen).

Die Antworten auf die offene Frage: „Haben Sie Verbesserungsvorschläge?“, wurde von Eltern von Schüler/innen weiterführender Schulen von mehr als einem Viertel ein Mittagessen vorgeschlagen, jede sechste Antwort fordert mehr Betreuungsangebote und ein weiteres Sechstel weniger Unterrichtsausfall.

5.4 Das Schulangebot der Stadt Wuppertal²⁹

Hier ein zusammenfassender Überblick:

Schulform	Anzahl Schulen	Schüler/innen Stichtag 15.10.08
Grundschulen	59 davon 42 Offene Ganztagschule davon 6 mit gemeinsamem Unterricht ³⁰	12.604 Ganztagsplätze: 25%
Gesamtschulen	5 davon Sek I davon Sek II	5.956 davon 4.658 davon 1.298 alle Ganztagsplätze
Hauptschulen	12 davon 3 Ganztagschulen davon 2 Konfessionsschulen	4.102
Realschulen	7	4.400
Gymnasien	8 davon 1 Ganztagsgymnasium	8.572 davon 5.620 Sek I davon 2.952 Sek II
Förderschulen	6 Lernen 2 Emotionale und soziale Entwicklung 1 Hören und Kommunikation 1 Geistige Entwicklung	828 317 168 ³¹ 201
Berufskollegs ³²	6	11.537

Zusätzlich: Privatschulen, Schulen in freier Trägerschaft (Ersatz- und Ergänzungsschulen)³³

Quelle: Stadtbetrieb Schulen

²⁹ Differenzierte Darstellung siehe Anlage 3

³⁰ (GU) Gemeinsamer Unterricht für behinderte und nicht behinderte Kinder

³¹ inklusiv der Schüler/innen aus Remscheid und Solingen

³² Berufsbildende Schulen: ³² Die Angebote der Berufskollegs (Berufsbildenden Schulen) sind so vielfältig, dass nur die umfangreiche Broschüre „Bildungswege in Wuppertal“ des Stadtbetriebs Schulen einen differenzierten Überblick schaffen kann

³³ Broschüre „Bildungswege in Wuppertal“

5.5 Schulische Integration von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund

Im Bereich der schulischen Integration besteht ein Nachholbedarf für Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund. Der Bewertungsmaßstab für die schulische Integration ist der Schulabschluss.

Schulabschlüsse und – besuche in Wuppertal	Jahr	Migrant/innen		Deutsche ohne Migrationshintergrund	
Anteil der Schulabgänger/innen mit Abitur (in %)	2005	9,7%		28,6%	
	2006	8,9%		29,0%	
	2007	10,6%		30,9%	
Anteil der Schulabgänger/innen ohne Schulabschluss (in %)	2005	12,3%		6,0%	
	2006	13,3%		4,9%	
	2007	11,5%		8,8%	
Migrationsanteil 5. Schuljahr in den verschiedenen Schulformen (in %)	2007	Förderschule	5,94%	Förderschule	2,93%
		Hauptschule	33,71%	Hauptschule	12,79%
		Realschule	22,95%	Realschule	22,93%
		Gesamtschule	24,72%	Gesamtschule	22,96%
		Gymnasium	12,68%	Gymnasium	38,39%

Quelle: Stadtbetrieb Schulen

Die Abiturientenquote der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ist in den letzten drei Jahren zwar gestiegen, beträgt aber immer noch nur etwa ein Drittel im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen. Der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss ist im Migrationsbereich leicht gesunken, ist aber mit 11,5% nicht nur effektiv, sondern auch im Vergleich mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund zu hoch.

Das Bild der Schuldifferenzierung macht das Entwicklungspotential deutlich. Während im Real- und Gesamtschulbereich gleich viele Kinder – ob mit oder ohne Migrationshintergrund – vertreten sind, besuchen nahezu dreimal so viele Kinder ohne Zuwanderungsgeschichte das Gymnasium als Kinder mit Migrationshintergrund; im Bereich der Hauptschule ist dieses Bild umgekehrt.

Signifikant ist noch der Wert der Kinder in den Förderschulen, der bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte doppelt so hoch ist wie bei Kindern ohne. Diese Werte zeigen, dass ein weiterer Ausbau der Maßnahmen zur Integration im Bildungsbereich notwendig ist.

Weiterentwicklung der Schulangebote

- Im Rahmen der Schulentwicklungsplanung sind die Verbesserungsvorschläge der Eltern einzubeziehen: dies sind z. B. die Verstärkung des Betreuungsangebotes im Primar- und Sekundarbereich, die Qualifizierung des Angebotes OGGs, flexibleres Angebot, das Angebot eines Mittagessens (Ausbau - besonders in den weiterführenden Schulen). Dabei sind die finanziellen Möglichkeiten der Stadt zu berücksichtigen.
- Auch wenn die Kommune nicht für innere Schulangelegenheiten zuständig ist, sind in die Kooperation mit dem Schulträger und allen Schulen die Verbesserungsvorschläge der Eltern, die sich direkt auf Schule beziehen einzubringen: z.B. weniger Unterrichtsausfall, Vorschläge für eine andere oder bessere Qualität, wie z .B. mehr Lehrer/innenstellen, mehr Arbeitsgemeinschaften.
- Insbesondere die Förderung von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund ist zu intensivieren. Ziel ist, die Quote der Jugendlichen mit einem qualifizierenden und individuell zukunftsichernden Schulabschluss zu erhöhen. Für Mädchen und Jungen aus benachteiligenden Lebenslagen sind Projekte und Angebote weiterzuführen, die die Entwicklung ihrer individuellen Fähigkeiten unterstützen und sie zu einem Schulerfolg führen. Hier ist die Kooperation der unterschiedlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsinstitutionen fortzusetzen und in vielen Bereichen zu intensivieren.

5.6 Betreuungsangebote in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

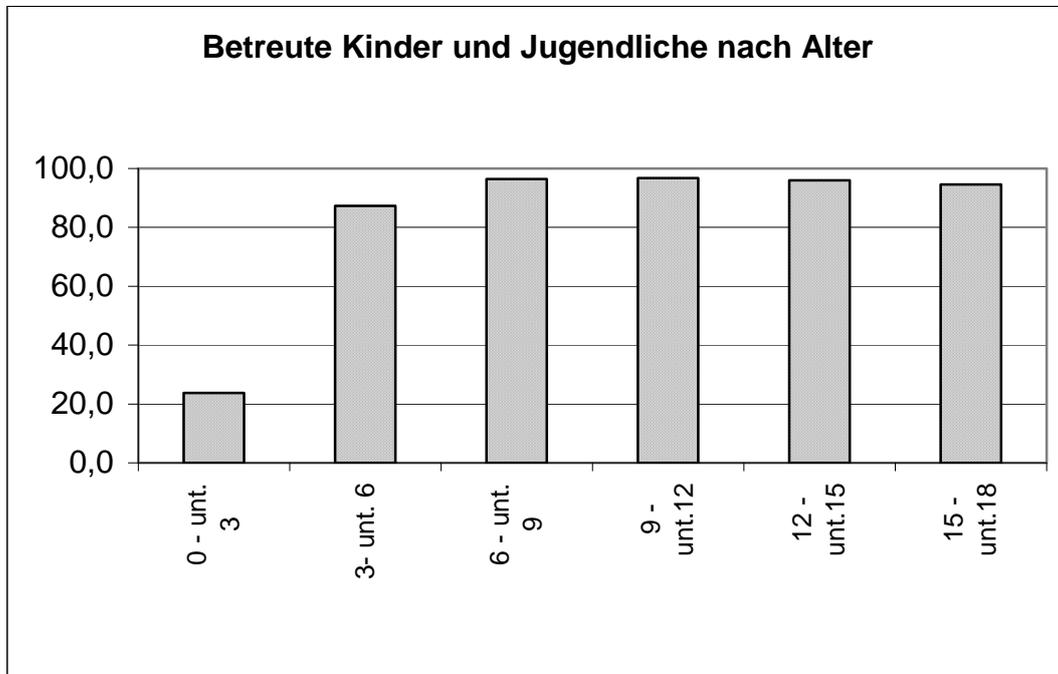
In Wuppertal gibt es 46 Standorte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Jugendzentren, Spielplatzhäuser und Stadtteiltreffs), sowohl in städtischer, als auch in freier Trägerschaft (siehe Kapitel 6.4).

Verbindliche Betreuung für Kinder – schwerpunktmäßig für 6 bis 14-Jährige – gehören in vielen dieser Einrichtungen zum Angebot. Sie beinhalten ein tägliches Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und freizeitpädagogische Angebote, in der Regel von 12:00 bis 16:00 Uhr. Insgesamt stehen 367 Plätze in Wuppertal zur Verfügung. Darüber hinaus wird in einem großen Teil der Schulferien eine Ganztagesbetreuung angeboten.

5.7 Betreuungszeiten der Kinder - Befragungsergebnisse

Ergebnisse der Befragung:

„Wie viele Stunden pro Tag sind die Kinder in der Regel insgesamt betreut oder sind in der Schule?“, wurden die Eltern gefragt.



Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

Betreuungszeit nach Alter der Kinder in %							
Betreuungszeit täglich	0 - unter 3 Jahre	3 - unter 6 Jahre	6 - unter 9 Jahre	9 – unter 12 Jahre	12 – unter 15 Jahre	15 – unter 18 Jahre	gesamt
bis zu 3 Stunden	3,9%	7,7%	2,4%	0,5%	0,2%	0,0%	2,4%
3 zu 6 Stunden	8,7%	52,8%	58,7%	62,1%	47,1%	45,0%	48,6%
6 zu 9 Stunden	9,7%	26,1%	34,5%	33,7%	47,3%	47,7%	36,1%
mehr als 9 Stunden	1,4%	0,7%	0,8%	0,5%	1,4%	1,8%	1,1%
gesamt % betreute Kinder und Jugendliche	23,7%	87,3%	96,5%	96,8%	96,0%	94,6%	88,1%

Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

Bis einschließlich des 3. Lebensjahres werden nicht ganz ein Viertel der Kinder betreut³⁴. Bei den 3 bis unter 6-jährigen wird die überwiegende Mehrheit (87%) betreut und ab dem 6. Lebensjahr liegt die Betreuungsquote inklusive Schule, bei deutlich über 90%³⁵.

Zusammenfassung der Betreuungszeiten:

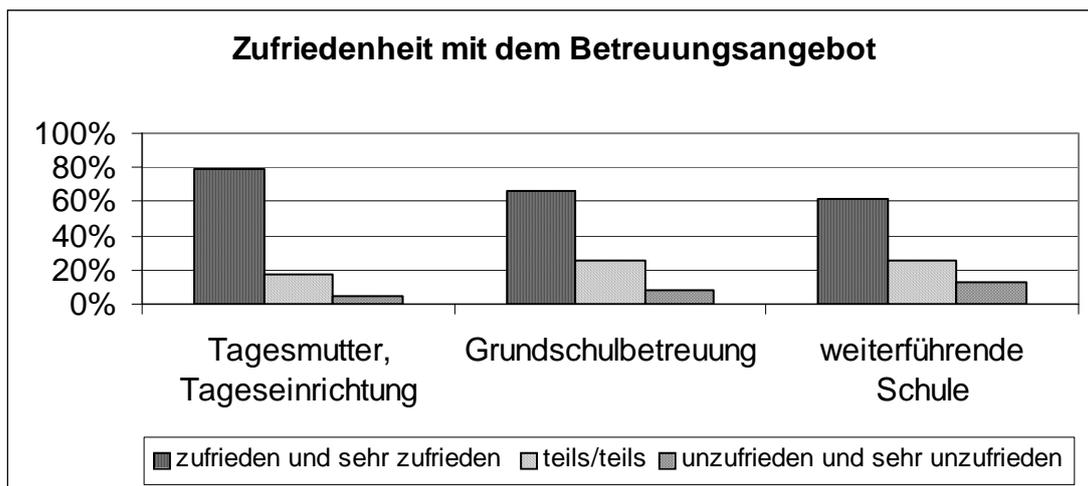
- 20% der 0 – unter 3-jährigen werden länger als 3 Stunden betreut, dabei jedes zehnte Kind länger als 6 Stunden.
- 60% der 3 bis unter -6-jährigen werden bis zu 6 Stunden betreut.
- 27% der 3 bis unter 6-jährigen werden länger als 6 Stunden betreut.
- 59% der 6 bis unter 9-jährigen wird zwischen 3 und 6 Stunden betreut, ein gutes Drittel (35%) länger als 6 Stunden.
- Zwei Drittel der 9 bis unter 12-jährigen wird bis zu 6 Stunden betreut, ein Drittel länger als 6 Stunden.
- Je die Hälfte der 12 bis unter 18-jährigen wird bis zu 6 Stunden und länger als 6 Stunden betreut.

Die Antworten zeigen die Betreuung der Kinder und Jugendlichen aus der Sicht der Familie auf. Dabei ist mit zunehmendem Alter von einem Betreuungsmix (z.B. informelle Betreuung durch Verwandte, Nachbar/innen, Tagespflege und Tageseinrichtung für Kinder oder Schule und OGGs, verlässliche Freizeitangebote) auszugehen.

5.8 Zufriedenheit der Eltern mit dem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebot in Wuppertal

Ergebnisse der Befragung:

In der Familienbefragung wurden die Eltern nach der Zufriedenheit mit der Betreuung ihrer Kinder gefragt. Da nicht alle Familien Kinder in den entsprechenden Altersgruppen haben, gibt es natürlich eine große Anzahl von Eltern, die nicht geantwortet haben.^{36,37}



Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

³⁴ Innerhalb oder außerhalb des Elternhauses nicht von den Eltern, sondern durch Tagespflege, Einrichtungen, Schulen etc.

³⁵ ab dem 3. Lebensjahr sind die fehlenden Anteile an 100% ausschließlich fehlende Angaben.

³⁶ Bei der Auswertung wurden nur die Antworten einbezogen. Bei den unter 6-jährigen haben annähernd 100% geantwortet. Bei den 6 – 10-jährigen gibt es für ¼ der Kinder eine Bewertung und ab den 11-jährigen für 53% der Kinder und Jugendlichen.

³⁷ Fragen 5,6 und 7 Familienbefragung

Insgesamt bekommt die Betreuungssituation von Kindern im Vorschulalter gute bis sehr gute Noten. Auch die Betreuung der Grundschüler/innen wird von zwei Drittel gut und sehr gut bewertet. Mit zunehmendem Alter der Kinder sinkt die Zufriedenheit mit der Betreuungssituation der Kinder und Jugendlichen auf 61%.

Verbesserungsvorschläge der Eltern

Doch trotz der relativ großen Zufriedenheit wird bei den zusätzlich Antworten deutlich, dass es kleine und große Probleme im Bereich Betreuung gibt, bei denen Familien Unterstützung brauchen bzw. die Betreuungssituation zu verbessern ist.

Mit den Antworten auf die offene Frage nach Verbesserungsvorschlägen haben die Eltern wichtige Hinweise zur Verbesserung der Betreuungssituation gegeben. Sie werden im Folgenden nach Elementarbereich, Primarstufe und weiterführenden Schulen dargestellt.

Tageseinrichtungen für Kinder und Tagespflege

<i>Frage: Falls ein Kind in einer Tageseinrichtung für Kinder oder von einer Tagesmutter betreut wird ... , wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung? Haben Sie Verbesserungsvorschläge?</i>	
<i>Antwortkategorie</i>	<i>% der Antworten</i>
<i>flexiblere bzw. längere Öffnungszeiten</i>	<i>48,9%</i>
<i>mehr Förderung / mehr Aktivitäten</i>	<i>13,6%</i>
<i>mehr qualifiziertes Personal</i>	<i>12,5%</i>
<i>niedrigere Betreuungskosten</i>	<i>9,1%</i>
<i>sonstiges</i>	<i>6,8%</i>
<i>besseres Mittagessen</i>	<i>5,7%</i>
<i>mehr Betreuungsangebote für Kinder unter 3</i>	<i>3,4%</i>
<i>Antworten gesamt</i>	<i>100,0%</i>

Es wurden 88 Verbesserungsvorschläge mitgeteilt. Davon bezieht sich die Hälfte aller Vorschläge auf flexiblere oder längere Öffnungszeiten bei der Betreuung von Kindern unter 6 Jahren. Jeder siebte Vorschlag bezieht sich auf eine Qualitätsverbesserung durch Förderung oder Aktivitäten, jeder sechste Vorschlag richtet sich auf eine quantitative wie qualitative Personalentwicklung. Jeder zehnte Vorschlag nennt niedrigere Betreuungskosten.

Grundschulen und Betreuung im Grundschulalter

<i>Frage: Falls ein Kind im Grundschulalter ist, ... haben Sie Verbesserungsvorschläge?³⁸</i>	
<i>Antwortkategorie</i>	<i>% der Antworten</i>
<i>flexibleres bzw. längeres Betreuungsangebot</i>	<i>21,7%</i>
<i>sonstiges</i>	<i>13,9%</i>
<i>weniger Stundenausfall</i>	<i>12,2%</i>
<i>individuelle Förderung</i>	<i>12,2%</i>
<i>qualifizierte Hausaufgabenbetreuung in kleinen Gruppen</i>	<i>9,6%</i>
<i>mehr qualifiziertes Fachpersonal (Betreuer/innen und Lehrer/innen)</i>	<i>9,6%</i>
<i>Betreuungsangebot während der Ferien</i>	<i>6,1%</i>
<i>besseres Mittagessen</i>	<i>6,1%</i>
<i>mehr Tagesplätze</i>	<i>6,1%</i>
<i>mehr Arbeitsgemeinschaften</i>	<i>2,6%</i>
<i>Antworten gesamt</i>	<i>100,0%</i>

Die 115 Antworten auf die offene Frage „Haben Sie Verbesserungsvorschläge?“ ergab bei Eltern von Grundschulern bei einem Fünftel, einen Veränderungsbedarf zu flexibleren, bzw. längeren Betreuungszeiten, bei je einem Achtel der Eltern den Wunsch nach weniger Stundenausfall und mehr individueller Förderung. Jede zehnte Antwort bezog sich auf eine qualifiziertere Hausaufgabenbetreuung (u.a. in kleineren Gruppen) und die Forderung nach mehr Fachpersonal (Betreuer/innen und Lehrer/innen)

Weiterführende Schulen und Betreuung ab der Sekundarstufe

<i>Frage: Falls ein Kind eine weiterführende Schule besucht, ... haben Sie Verbesserungsvorschläge?</i>	
<i>Antwortkategorie</i>	<i>%</i>
<i>Angebot von (warmem) Mittagessen</i>	<i>27,50%</i>
<i>mehr Betreuungsangebot vor und nach der Schule</i>	<i>17,60%</i>
<i>weniger Unterrichtsausfall</i>	<i>16,20%</i>
<i>qualifizierte Hausaufgabenbetreuung</i>	<i>12,00%</i>
<i>mehr / jüngere Lehrer/innen</i>	<i>7,70%</i>
<i>sonstiges</i>	<i>7,00%</i>
<i>mehr Sport-, Freizeitangebote, mehr Arbeitsgemeinschaften</i>	<i>6,30%</i>
<i>mehr individuelle Förderung</i>	<i>2,80%</i>
<i>kleinere Klassen</i>	<i>2,80%</i>
<i>Antworten gesamt</i>	<i>100,00%</i>

³⁸ Geantwortet haben Eltern mit Kindern im Grundschulalter, d.h., nicht ausschließlich Eltern, deren Kinder ein Betreuungsangebot besuchen.

Die 142 Antworten auf die offene Frage „Haben Sie Verbesserungsvorschläge?“ wurde von Eltern von Schüler/innen weiterführender Schulen bei mehr als einem Viertel ein Mittagessen vorgeschlagen, jede sechste Antwort fordert mehr Betreuungsangebote und ein weiteres Sechstel, weniger Unterrichtsausfall.

Zusammenfassung: Zufriedenheit mit dem Angebot

- Die Betreuung der Kinder bis zum Schuleintritt (unter 6 Jahre) wird von einer Mehrheit, nämlich fast 80% mit zufrieden bzw. sehr zufrieden bewertet. Dabei wird die Antwort „sehr zufrieden“ von 33% also einem Drittel der Eltern gegeben.
- Bei nicht ganz einem Fünftel der Kinder unter 6 Jahren gaben die Eltern die Antwort „teils/teils“ und eine Minderheit ist unzufrieden oder sehr unzufrieden.
- Die Betreuung der Grundschüler/innen wird von zwei Drittel der Eltern mit „zufrieden“ und „sehr zufrieden“ beantwortet. Die Antwort „sehr zufrieden“ wird von einem Fünftel gegeben.
- Ein Viertel der Eltern von Grundschüler/innen bewerten die Betreuung mit „teils/teils“ und 8% mit „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“.
- 61% Eltern von Kindern von ca. 10 bis 18 Jahren bewerten die Betreuungssituation mit „zufrieden“, bzw. „sehr zufrieden“ (14%). Ein Viertel der Eltern von Schüler/innen ab ca. 10 Jahren bewerten die Betreuung mit „teils/teils“ und 13% mit „unzufrieden“ oder „sehr unzufrieden“.

Die Antworten auf die offenen Fragen geben wichtige Hinweise zur Verbesserung des Angebotes.

5.9 Das kommunale Angebot zum lebenslangen Lernen – Die Bergische Volkshochschule

Die Bergische VHS ist die kommunale Einrichtung für Weiterbildung. Kernaufgabe ist die Bereitstellung eines Weiterbildungsangebotes, das den vielfältigen Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger entspricht. Mit dem Angebotsbereich Familienbildung ist ein besonderer Schwerpunkt für die Förderung von Familien gebildet.

Die Angebote richten sich an Frauen und Männer, die nach Abschluss einer ersten Bildungsphase, aktiv ihre persönliche und berufliche Entwicklung gestalten wollen. Die Angebote sichern die Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen und helfen Versäumtes nachzuholen. Angebote in der Familienbildung greifen alle Themen auf, die Familien unterstützen. Die Ergänzung und Vertiefung z.B. der eigenen schulischen und beruflichen Bildung unterstützt Eltern bei der Begleitung ihrer Kinder bei deren Bildungs- und Wissenserwerb. Durch z.B. Sprachangebote wird die Integration von Familien mit Migrationshintergrund unterstützt und die Entwicklung zu einer multikulturellen Gesellschaft begleitet. Besondere Qualifizierungsangebote für Jugendliche und Langzeitarbeitslose unterstützen diese bei der Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Angebotsschwerpunkte sind:

- Politische Bildung
- Berufliche Bildung, einschließlich der Qualifizierungsmaßnahmen für Jugendliche, Menschen mit Migrationshintergrund und Anpassungsqualifizierungen für den beruflichen Wiedereinstieg nach einer Familienphase
- Fremdsprachen von A – Z und Deutsch als Fremdsprache, Integrationskurse
- Grundbildung und der Erwerb von Schulabschlüssen
- Kulturelle Bildung
- Gesundheitsbildung
- Familienbildung

Die Angebote sind so zu gestalten, dass sie wahrgenommen werden können. Das bedeutet, sie müssen auch bezahlbar und erreichbar sein. Dies wird gewährleistet durch Ermäßigungsregelungen und Angebote in Stadtteilen und Quartieren.

Die Bergische VHS ist ein Zusammenschluss der VHSn und kommunalen Familienbildungsstätten Wuppertals und Solingens. Mit dem Zusammenschluss ist beabsichtigt, das Weiterbildungsangebot in Umfang und Qualität zu erhalten³⁹.

6 Leben in der Stadt

6.1 Wohnen

Ein zentrales Thema für Familie ist das Wohnen. Familienfreundliche Wohnangebote sind für die Zukunft einer Stadt von großer Bedeutung. Der Wohnstandort Wuppertal steht nicht nur in dieser Hinsicht vor neuen Herausforderungen. Veränderte Marktgegebenheiten, sinkende Wohnungsnachfrage und zugleich neue Anforderungen an das Wohnen prägen die Situation.

Der demografische Wandel entwickelt auch in Wuppertal spürbare Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt. Zurückgehende Bevölkerungs- und Haushaltszahlen führen zu zunehmenden Leerständen in einigen Wohnquartieren. Während noch bis in die 90er Jahre eine mehr oder weniger stark ausgeprägte Wohnungsknappheit herrschte, hat sich der Wohnungsmarkt inzwischen zu einem Mietermarkt mit – zumindest quantitativ – ausreichenden Wohnungsangebot entwickelt. Wenn auch heute noch – abgesehen von einigen Einzelstandorten – keine kritischen Leerstandsquoten mit entsprechenden negativen Auswirkungen auf die Quartiersattraktivität zu erkennen sind, so könnte sich diese Problematik in den nächsten Jahren und Jahrzehnten verschärfen.

Verstärkt wird der allgemeine demografische Trend durch Wanderungsverluste. Eine restriktive Baulandausweisungspolitik für Einfamilienhausflächen in den 90er Jahren hat zu einer Umlandwanderung gerade der einkommensstärkeren Familien geführt, deren Wunsch nach Wohneigentum in der Stadt Wuppertal nicht oder wegen knappen Angebotes nur zu einem höheren Preis realisierbar war. Eine verstärkte Ausweisungspolitik sowohl am Stadtrand als auch durch die Reaktivierung von Brachflächen zur Wohnnutzungen hat mittlerweile das Angebot erhöht. Die Entwicklung des Ran

³⁹ Die Zentrale hat ihren Sitz in 42561 Solingen Birkenweiher 66
Aktuelle Informationen sind unter www.bergische-vhs.de erhältlich.

gierbahnhofes Wichlinghausen zu einem familienfreundlichen Wohnstandort im Innenbereich der Stadt spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Durch die Förderprogramme Stadtumbau West und Soziale Stadt werden die Gründerzeitquartiere in den Tallagen aufgewertet. Zahlreiche Maßnahmen sind dabei auch auf eine Verbesserung des Wohnumfeldes für Familien ausgerichtet, wie z. B. die Neugestaltung oder Neuanlage von Kinderspielflächen. So wurden z. B. zentrale Plätze wie der Schusterplatz, der Görlitzer Platz und der Spielplatz Martin-Luther-Str. neu gestaltet.

In vielen Siedlungen sind von den Wohnungsbaugesellschaften in Zusammenarbeit mit der Stadt und anderen Akteuren Mieterzentren eingerichtet, die mit ihren Angeboten das gemeinschaftliche Leben, besonders für junge Familien, stärken.

Zur Unterstützung der Wuppertaler Bürger/innen bei der Suche nach passenden Standorten für Ihre Wohnbedürfnisse - von der Eigentumswohnung bis zum Einfamilienhaus - wurde vom Ressort Stadtentwicklung und Städtebau ein Internetportal (www.wuppertal.de/wohnbauflaechen) erstellt, das regelmäßig aktualisiert wird. Sämtliche größeren Wohnungsbauprojekte, die aktuell in der Vermarktung sind, werden hierin aufgeführt. Informative Projektbeschreibungen mit Lageplänen und Ansichten verdeutlichen die jeweiligen Qualitäten. Der Internetservice informiert die interessierten Bürger/innen über die vielfältigen Wohnbauflächenangebote und bietet somit – gerade jungen Familien mit dem Wunsch nach Wohneigentumsbildung - eine gute Grundlage für die Suche nach dem jeweiligen Idealstandort zum Wohnen in Wuppertal.

Ein Konzept zur Zukunft des Wohnens in Wuppertal („Handlungsprogramm Wohnen“) wird derzeit durch das Ressort Stadtentwicklung und Städtebau erarbeitet. Die Frage einer verstärkten Bindung junger Familien an Wuppertal und die Ausweitung zielgruppenspezifischer Angebote wird hierin eine wichtige Rolle spielen.

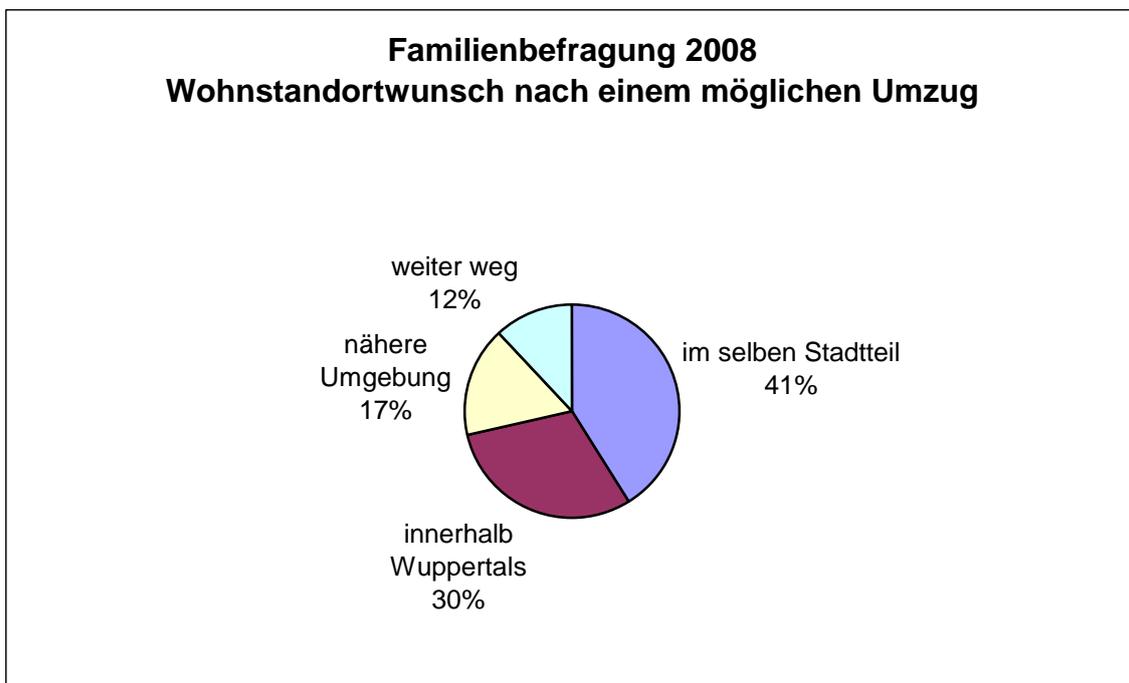
Ergebnisse der Befragung

Im Rahmen der Familienbefragung wurden die Haushalte nach ihren Umzugsabsichten in den nächsten beiden Jahren gefragt. Konkrete Umzugspläne besitzen demnach rund 9% aller befragten Familien, etwa 19% haben schon einmal über einen Wohnungswechsel nachgedacht. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass knapp Dreiviertel aller befragten Familien nicht beabsichtigen, ihre Wohnung in den nächsten beiden Jahren aufzugeben.

Nach den Gründen für einen Umzug gefragt, gaben die Haushalte mit konkreten bzw. lockeren Umzugsabsichten insbesondere an⁴⁰, dass die derzeitige Wohnung von der Größe bzw. der Ausstattung her unpassend sei (44%). Ferner wurden eine im Hinblick auf Lärm, Wohnumfeld, Nachbarschaft oder Image ungünstige Wohnlage (32%) sowie private bzw. familiäre Veränderungen (27%) als wesentliche Umzugsgründe angegeben. Von deutschen Familien wurde der Erwerb von Wohneigentum (25%), von Familien mit Migrationshintergrund die Höhe der Miete (31%) als wichtiger Umzugsgrund genannt. Berufliche Gründe (9%) spielen dagegen bei Familien mit und ohne Migrationshintergrund nur eine untergeordnete Rolle.

⁴⁰ Mehrfachnennungen waren möglich

Auf die Frage, wo die Familien, die sich mit mehr oder weniger konkreten Umzugsplänen beschäftigen, nach einem möglichen Umzug wohnen wollen, ergab sich folgendes Bild:



Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

Mehr als 70% aller Haushalte, die einen Umzug in Erwägung ziehen, möchten weiterhin in Wuppertal wohnen bleiben, die meisten von ihnen sogar im selben Stadtteil. Haushalte mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hier nicht. Berücksichtigt man, dass überhaupt nur rund 28% aller Haushalte über einen Wohnungswechsel nachdenken, erwägen somit nur knapp 8% aller befragten Familien, den Wohnstandort Wuppertal zu verlassen – lediglich 2,5 % haben hierzu bereits konkrete Pläne. Unter denjenigen Familien, die in Erwägung ziehen, aus Wuppertal fortzuziehen, sind Haushalte mit höherem Einkommen etwas stärker, Familien ohne Schul- und Ausbildungsabschluss und geringerem Einkommen dagegen etwas schwächer vertreten.

6.2 Freiraum und Grünflächen

Bedeutung und Bestand

Die Grün- und Freiräume Wuppertals leisten einen wesentlichen Beitrag für das Leben der Familien, die Erholung in der Stadt und die Qualität als Wohn- und Wirtschaftsstandort. Die im Flächennutzungsplan dargestellten Grünflächen (insgesamt 1.318 ha) haben neben den Funktionen für Wald, Landwirtschaft und Naturhaushalt eine besondere Bedeutung für die bewegungs- und landschaftsorientierte Erholungsnutzung wie Spazierengehen, Wandern, Radfahren, Reiten und Naturerleben.

Neben der naturnahen Landschaft sind die innerstädtischen Erholungsanlagen wie Zentrale Parkanlagen, Quartiersparkanlagen, Kleingartenanlagen, private Gärten, Spiel- und Bolzplätze sowie Freizeitanlagen, Sehenswürdigkeiten und kulturelle Einrichtungen, die in Verbindung mit einer Wanderung besucht werden können, von be-

sonderer Bedeutung für die Feierabend-, Tages- und Wochenenderholung. Ein wichtiger Teil von Umwelterfahrung, Naturerlebnis und der Bewegungsentwicklung von Kindern und Jugendlichen ist auf zu nutzende oder zu erobernde Flächen angewiesen. Die wohnungsnahen Grünflächen sind für Familien in den hochverdichteten Wohngebieten (z. B. Nordstadt, Arrenberg, Ostersbaum und Oberbarmen) unverzichtbare Außenlebensräume.

Ziele

Die Grün- und Freiflächen Wuppertals sind so zu entwickeln, dass jeder Bürger in ausreichender Nähe zu seiner Wohnung vielfältig nutzbare Grünflächen mit entsprechender Infrastrukturausstattung vorfindet. Bei der Verfolgung des Zieles einer baulichen Innenentwicklung sind die Freirauminfrastrukturbedarfe, die durch bestehende Parkanlagen und Grünflächen abgedeckt sind, weitestgehend zu berücksichtigen. Die Strategie der Biotopverbundplanung (Sicherung regionaler Grünzüge) soll eine Vernetzung zwischen Innen- und Außenbereich ermöglichen, um Austauschprozesse zwischen Lebensräumen von Flora und Fauna zu fördern.

Parkanlagen⁴¹ und Grünflächen

Das Wuppertaler Grünflächensystem basiert auf großen zentralen Parkanlagen und Quartiersparkanlagen. Hinzu kommen kleinere Grünanlagen in Wohngebieten. Die Parkanlagen und naturnahen Grünflächen erfüllen wichtige Erholungsfunktionen für die Bevölkerung und sorgen für ein ausgeglichenes Stadtklima und sind Lebensraum für Flora und Fauna. Sie bilden so einen wichtigen Bestandteil der Stadtstruktur und tragen zur Unverwechselbarkeit der Stadt bei.

Die bandartige Ausdehnung der Stadt mit den verschiedenen Zentren brachte es im Zusammenhang mit der typischen Stadttopografie (Talsohle / Seitentäler, Hang und Kuppenlage) mit sich, dass auch verhältnismäßig nahe zu den dicht besiedelten Flächen der Stadt noch größere Grünanlagen und sonstige Grünflächen erhalten worden sind. Neben der besonderen Topographie waren häufig die Besitzverhältnisse und der frühzeitige Einsatz von Bürgervereinen und Stiftungen im Sinne von Wohlfahrtsaktivitäten für die arbeitende Bevölkerung entscheidend für die Entstehung und den Fortbestand von Parkanlagen. Ein besonderes Beispiel bilden die Ronsdorfer Anlagen sowie die Barmer Anlagen, die vor 125 Jahren auf Initiative Barmer Fabrikanten entstanden und noch heute von Verschönerungsvereinen unterhalten werden.

Für den Bedarf an so genannter grüner Infrastruktur gibt es keine Richtwerte. Ihr Umfang wird bestimmt durch Geschichte, Topografie und Stadtstruktur.

Die zentralen Parkanlagen sind größere Grün- und Waldflächen für die stadtteilbezogene Naherholung. Die gute Erreichbarkeit in zumutbaren Wegezeiten von ca. 10 bis 20 Minuten erschließt je Stadtteil für ca. 15.000 bis 40.000 Menschen wichtige Erholungsflächen. Die Mehrzahl der zentralen Parkanlagen ist aufgrund ihrer Lage am Siedlungsrand zudem unverzichtbare ökologische Trittsteine für Vernetzungen zur freien Landschaft. Sie umfassen eine Gesamtfläche von 513 ha, enthalten dabei allerdings neben größeren Waldflächen auch Kleingärten sowie Spiel- und Sportplätze.

⁴¹ Zentrale Parkanlagen sind: Stadtpark Vohwinkel, Falkenberg, Hasenberg, Nützenberg, Mirker Hain, Friedrichsberg, Hardt, Friedenshöhe, Nordpark, Barmer Anlagen, Ronsdorfer Anlagen, Hedtberg

Für Familien mit Kindern sind wohnungsnahe Grün- und Frei- oder Spielflächen als Natur-, Erlebnis- und Bewegungsraum ein Indiz für Familienfreundlichkeit ihres direkten Umfeldes und ihrer Stadt.

6.3 Kinderspielplätze

Spielen ist die Grundvoraussetzung für eine gesunde Entwicklung der Kinder. Ausreichende und qualitativ gute Spielflächen bieten Kindern altersgerechte Erfahrungen und Erlebnisse außerhalb der familialen Räume. Sie sind wohnortnahe Anlaufstellen für Kinder und Familien. Sie ermöglichen ungezwungen schon frühzeitig Begegnungen und wirken räumlicher und sozialer Ausgrenzung entgegen. Gerade in den Innenstadtbereichen, Siedlungskernen und an Hauptverkehrswegen sind Kinderspielplätze unabdingbar, um dem natürlichen Bewegungsdrang von Kindern und Jugendlichen einen Raum zu geben. Dabei ist die Gestaltung und der Aufforderungscharakter für alle Altersgruppen wichtig. Durch z.B. intensive Mediennutzung, lange Unterrichtszeiten, die Nutzung motorisierter Verkehrsmittel ist die tägliche Bewegung für die gesunde Entwicklung von Mädchen und Jungen oft nicht ausreichend. (siehe Kapitel 4.5)

Mädchen und Jungen haben ein unterschiedliches Freizeitverhalten, auch im öffentlichen Raum und bei der Nutzung von Spiel- und Freiflächen. So werden Bolzplätze und Skateanlagen nach wie vor mehr von Jungen und Männern genutzt und Mädchen suchen verstärkt nach Möglichkeiten sich zu treffen, miteinander zu reden und dabei zu klettern oder zu schaukeln. Der Aktionsradius erweitert sich bei Mädchen mit zunehmendem Alter nicht so stark wie der von Jungen. Die Sorge vor Übergriffen und allgemein einer Gefährdung ihrer Tochter lässt Eltern Mädchen engere Grenzen setzen. So bleiben Mädchen nicht so lange draußen wie Jungen und sie bewegen sich nicht soweit von zu Hause weg. Dieser unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeit ist bei der Planung der Spielflächen besonders Rechnung zu tragen.

Es gibt in Wuppertal zum einen Spielplätze, die der zentralen Versorgung für einen Ort oder Ortsteil dienen. Sie bieten für alle Altersstufen vom Kleinkind bis zum Erwachsenen vielfältige Spielmöglichkeiten und haben eine Nettospielfläche von mindestens 1.500 qm. Zum anderen gibt es Spielplätze, die wohnbereichsbezogen sind. Diese sind für Kleinkinder und schulpflichtige Kinder im Grundschulalter geeignet und auf deren Erlebnis- und Betätigungsdrang ausgerichtet und haben eine Nettospielfläche von mindestens 400 qm.

In fünf ausgesuchten Quartieren auf der Talachse (Stadtumbau West / Soziale Stadt) wird perspektivisch eine Spielraum- und Freiflächenplanung durchgeführt. In diesen baulich sehr verdichteten Gebieten wird die Vernetzung der Freiflächen, Spielflächen und öffentlichen Räume und deren Ausbau angestrebt. Kurz gesagt bedeutet das inhaltlich eine Erweiterung vom Spielplatz hin zum Spiel- und Lebensraum für Jung und Alt.

Die Stadt Wuppertal unterhält 272 Kinderspielplätze, 75 Bolzplätze und 10 Skateanlagen. Diese Spielflächen tragen maßgeblich dazu bei, Kinder und Jugendliche, besonders im Innenstadtbereich und in dicht bebauten Gebieten, in ihrer sozialen und motorischen Entwicklung zu fördern und ein gesundes, altersgerechtes Aufwachsen zu ermöglichen.

6.4 Spiel- und Freizeitangebote⁴²

Mit zunehmenden Alter brauchen Kinder und Jugendliche Entwicklungs- und Erlebnisräume außerhalb des Elternhauses und außerhalb ihrer Familie. Neben Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen sind Einrichtungen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oder der Jugendverbände eine wichtige Ergänzung familialen Lebens und ein Begleiter bei der Eroberung der direkten und weiteren Umgebung. Das gemeinsame Spiel mit anderen Kindern und Jugendlichen außerhalb eng geregelter Systeme unterstützt die soziale Entwicklung der Kinder, fordert sie zur Selbständigkeit heraus, eröffnet kreatives Lernen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

In Wuppertal gibt es 46 Kinder- und Jugendeinrichtungen in städtischer und freier Trägerschaft. Darüber wird diese Arbeit durch die mobile Kinder- und Jugendarbeit ergänzt, besonders in Quartieren in denen es keine Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt. Kindern und Jugendlichen ab 6 Jahren werden in allen Stadtteilen, entsprechend ihren Interessen und jeweiligen Bedürfnissen, freizeitpädagogische Angebote gemacht und sie werden in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gefördert und unterstützt.

Offene Kinder- und Jugendarbeit richtet sich entsprechend dem gesetzlichen Auftrag an alle Kinder und Jugendlichen. Sie hat grundsätzlich einen Bildungsauftrag, der die Förderung von sozialer und eigener Kompetenz beinhaltet und als Ort informeller Bildungsprozesse zentrale Schlüsselqualifikationen vermittelt.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten der Freizeitgestaltung wahrzunehmen, kennen zu lernen und auszuprobieren. Sie schafft Alternativen und Wahlmöglichkeiten zu kommerziellen Angeboten. Die Arbeit ist lebenslagen- und lebensweltorientiert und knüpft an den Interessen und jeweiligen Bedürfnissen von jungen Menschen an.

Durch ihren niederschweligen Zugang ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit in besonderer Weise geeignet, benachteiligte Kinder, Jugendliche und deren Eltern zu erreichen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist somit ein wichtiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur in Wuppertal.

Kulturelle Kinder- und Jugendarbeit

Kunst und Kultur sind gesamtgesellschaftlicher Ausdruck der Wahrnehmung, Erkenntnis und Empfindung. Sie sind Auseinandersetzung mit Lebensbedingungen und Formen der Lebensorganisation. Kulturelle Kompetenz ist eine zentrale Voraussetzung für eine individuelle Lebensgestaltung und eine aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen.

Für die Jugendkulturarbeit gilt im besonderen, dass sie von der Vielfältigkeit und von unterschiedlichen Impulsen lebt. Kinder und Jugendliche haben verschiedene Zugänge zur Jugendkultur und brauchen somit unterschiedliche Angebote.

Die Kulturelle Kinder- und Jugendarbeit in Wuppertal bietet diese Angebotspalette im Kinder- und Jugendtheater, in der Börse, im Haus der Jugend Barmen und beim Medienprojekt. Sie beinhaltet Musik- und Theaterveranstaltungen sowie Workshops, Kurse und Projekte in denen Kinder und Jugendliche ihren Vorstellungen, Ideen und Meinungen kreativ Ausdruck verleihen.

⁴² Informationen zur Kinder- und Jugendarbeit in Wuppertal: www.jugend-freizeit.de

In der Bergischen Musikschule können Mädchen und Jungen ihre kreativen Möglichkeiten entdecken, Talente entwickeln und sich in vielfältigen musikalische Ausdrucksformen erproben.

6.5 Sportangebote

Sport- und Bewegungsaktivitäten gewinnen in unserer Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Ein attraktives Angebot für Bewegung, Spiel und Sport verbessert das Lebensumfeld gerade auch von Familien mit minderjährigen Kindern und ist damit einen wichtiger Beitrag zur Kinder- und Familienfreundlichkeit.

In Wuppertal bieten zahlreiche Sportvereine, Sportstätten, Bäder und so genannte Sportgelegenheiten Familien und Kindern in vielfältiger Form die Möglichkeit, sportlich aktiv zu sein, zu spielen und sich zu bewegen.

So betreibt die Stadt – teilweise mit Hilfe von Vereinen - rd. 150 Sport- und Turnhallen, mehr als 40 Sportplätze sowie 4 Frei- und 7 Hallenbäder, die von rd. 78.000 Vereinsmitgliedern und knapp 50.000 Schülern/innen genutzt werden können. Hinzukommen noch zahlreiche vereins- bzw. privat betriebene Sportanlagen, z. B. für Tennis, Reiten, Minigolf.

Die städtischen Sportanlagen können dabei nicht nur von Vereinen und Schulen in Anspruch genommen werden. Die Sportplätze stehen zwar vorrangig ihnen zur Verfügung, im Rahmen der Nutzungsregelungen sind die Anlagen jedoch auch für alle Familien, Eltern, Jugendliche und Kinder, unabhängig von einer Vereinszugehörigkeit, offen.

Neben der „organisierten“ Form im Verein gibt es zahlreiche andere Möglichkeiten für Familien mit Kindern, individuell sport- und bewegungsaktiv zu sein. Wuppertal bietet z.B. ein großzügiges Netz von Rad- und Wanderwegen in attraktiver Landschaft und weitere, zum Teil auch innerstädtische Sportgelegenheiten in Parks und Grünflächen.

Für die Benutzung der kommunalen Sportanlagen wird von den Vereinen - anders als in den vielen anderen Städten – keine Gebühr erhoben, was bei dem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen direkt den Familien durch entsprechend niedrigere Vereinsbeiträge zugute kommt. Auch bei der Sportförderung „honoriert“ die Stadt die Jugendarbeit durch entsprechend höhere Übungsleiter- und Unterhaltungszuschüsse an Vereine.

Mit rd. 250 Sportvereinen, in denen man über 100 Sportarten betreiben kann, steht eine breite Angebotspalette für (fast) jeden sportlichen Wunsch zur Verfügung, und dies oftmals sogar direkt „um die Ecke“ im eigenen Stadtteil.

Die Stadt Wuppertal bietet darüber hinaus auch Kurse und Sportmöglichkeiten zu moderaten Preisen an, die oftmals direkt auf Familien bzw. Kinder zugeschnitten sind. An dem seit vielen Jahren erfolgreichen Feriensportprogramm, das das Sportamt in Kooperation mit Vereinen für die Oster- und Sommerferien organisiert, nehmen jedes Jahr mehr als 2.000 Kinder in rd. 130 Kursen teil. In fast allen städtischen Bädern gehören darüber hinaus Schwimmunterrichtskurse und Schwimmkurse für Eltern und Kind zum festen und gut angenommenen Angebot.

Bei der zukünftigen Gestaltung des städtischen Kursangebotes wird der Aspekt „Familienfreundlichkeit“ weiterhin von Bedeutung sein. In der Weiterführung der Planung wird nach dem vorliegenden Ergebnisbericht der „Forschungsstelle Kommunale Sportentwicklungsplanung“ der Bergischen Universität ein Handlungsprogramm entwickelt. Darin sollen auch die Anforderungen und Möglichkeiten eines weiter verbesserten Sportangebotes für Familien mit Kindern bei der Sportstättenentwicklung thematisiert werden

7 Angebote und Hilfen für Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder

Die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen werden zu einem hohen Anteil, wie die großen Bildungsuntersuchungen für die Bundesrepublik nach wie vor bestätigen, durch die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Eltern und deren sozialen Status⁴³ bestimmt.

Gleichzeitig ist Wissen um Erziehung und eine gelingende Alltagsbewältigung gesellschaftlich nicht mehr so präsent und wird weniger in der Kindheit und Jugend oder innerhalb des schulischen Bildungssystems vermittelt und eingeübt und das bei gleichzeitig sich rasch verändernden institutionellen Rahmenbedingungen, Anforderungen im Berufsleben und unklaren, weil sich ständig verändernden Lebensperspektiven.

Die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern sind individuell und gesellschaftlich zu fördern. Chancen und Risiken der kindlichen Entwicklung bedürfen dabei einen familialen Kontext des Abwägens, Ausgleichens und Unterstützens. Es ist festzustellen, dass Eltern deutlicher Förderung und Unterstützung bedürfen um den Anforderungen gerecht werden zu können. Häufig fehlt es an fundiertem Wissen über kindliche Entwicklung, an persönlichen kommunikativen Kompetenzen, an familiären pädagogischen Fähigkeiten und der Kompetenz einen Familienhaushalt zu führen. Zum Teil sind die Eltern so mit der Sicherung ihres eigenen und des familialen Lebenszusammenhangs beschäftigt, dass die Ruhe und Kraft fehlt, mit Freude den Alltag mit ihren Kindern zu gestalten. Dies trifft besonders auf Eltern zu, deren Alltag z. B. durch Arbeitslosigkeit, Armut, familiäre Probleme (z.B. Trennungen) oder eigene (Sucht)Erkrankungen geprägt ist. Gleichzeitig ist durch die Individualisierung und Differenzierung von Lebenswelten zum Teil eine Verunsicherung über Erziehung, Werte oder soziale Umgangsformen entstanden.

Die Fachleute sind sich dabei einig, dass der Ressourceneinsatz, der Eltern befähigt, ihre Kinder zu gesellschaftsfähigen und ihrer zukunftgewachsenen Menschen zu erziehen, eine der entscheidenden gesellschaftlichen Zukunftsfragen und Herausforderungen ist, die gleichzeitig andere staatlich stärker eingreifende und auch teurere Maßnahmen abwenden kann.

Ein besonderes Augenmerk bei der Förderung der Familie mit Kindern muss die unterschiedlichen sich immer weiter ausdifferenzieren familialen Lebenslagen und Bedürfnisse berücksichtigen und mit einem Strauß an Angeboten und Anreizen zur Teilhabe an Bildung und Erziehung agieren. Es gibt nicht **die** Maßnahme oder das für alle richtige Angebot.

⁴³ z.B. Bildung, Stellung im Beruf, Einkommen

Die vielfältigen Bedarfe und Bedürfnisse sprengen die finanziellen Möglichkeiten Wuppertals, der Träger aber auch der meisten Familien.

Für Wuppertal muss mit einer Doppelstrategie agiert werden:

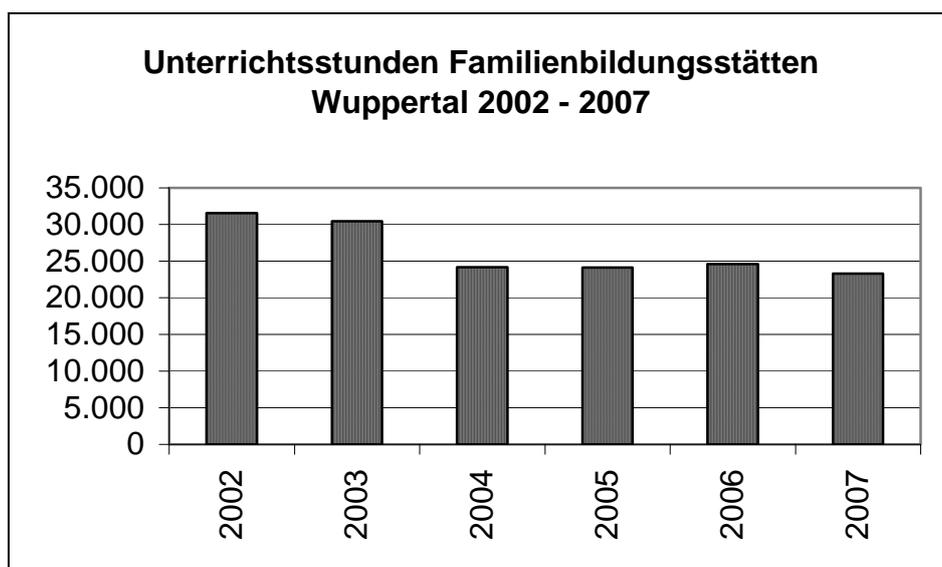
Alle Wuppertaler Familien benötigen eine gut ausgebaute Bildungsinfrastruktur, ein unterstützendes Betreuungssystem und Anregung und Austauschmöglichkeiten für pädagogische Prozesse mit ihren Kindern. Für sie sind Angebote mit Komm-Struktur, Informationen über Broschüren, das Internet, Familienbildung die übergeht in Selbsthilfestrukturen und Beratungsangebote bei Problemen oder zur Information weiter zu entwickeln und vorzuhalten.

Eltern, deren eigene Lebenslage durch einen niedrigen Bildungsstatus, Integrationsprobleme, Armut oder persönliche Einschränkungen belastet ist, brauchen eine deutlich andere, ergänzende Unterstützung und Entlastung. Hier sind Angebote mit Gehstruktur, Entlastung durch z.B. Angebote, die Bildungsinstitutionen ergänzen und eine aktive und oft auch begleitende Unterstützung bei der Entwicklung von Nachbarschaften, persönlichen Netzwerken erforderlich.

In Wuppertal bietet eine Vielzahl unterschiedlicher Träger Beratungs- und Unterstützungsangebote für Eltern an, die im Folgenden erläutert werden.

7.1 Angebote der Familienbildung

Für die Familienbildung sind zunächst die drei Einrichtungen mit Angeboten der Familienbildung zu nennen, die evangelische, die katholische Familienbildungsstätte und die bergische Volkshochschule (VHS)/Bereich Familienbildung. Als öffentlich geförderte Einrichtungen der Weiterbildung bieten sie über Jahrzehnte Raum und vielfältige Bildungsangebote, die die familiären Lebenslagen und Erziehungsfragen zum Inhalt haben.



Quelle: Auswertung Ressort 208, Jugendhilfeplanung, 2008

Seit den 90er Jahren wird in Wuppertal für das Leistungsspektrum Familienbildung Jugendhilfeplanung durchgeführt. Das Ergebnis ist, dass in Wuppertal ein umfangreiches, qualifiziertes Angebot durchgeführt wird.

Es wird von einem zunehmenden Bedarf, die Erziehungskompetenz und die soziale Vernetzung von Eltern von Beginn an zu unterstützen, ausgegangen. Die Inhalte, Ziele und Methoden der angebotenen Kurse, Konzepte und Maßnahmen sind, gemessen an den sich ständig verändernden familialen Lebensbedingungen und – anforderungen, kontinuierlich zu evaluieren und anzupassen. Kooperationen mit Institutionen, die Eltern (und Kindern) vertraut sind, sind zu entwickeln und auszubauen.⁴⁴

- Nach wie vor ist das Interesse werdender Eltern und von Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern, sich zu informieren und mit Erziehungsthemen auseinander zu setzen, groß. In dieser Lebensphase geknüpft persönliche Netzwerke werden oft zu sehr beständigen Lebensbegleiter/innen und wirken jugendhilfespezifisch sehr stark präventiv.
- Der Ausbau der Kooperation mit Tageseinrichtungen für Kinder (u.a. in Familienzentren) und z.B. Grundschulen erleichtert Eltern einen Zugang zur Familienbildung, unterstützen die Elternarbeit der Einrichtungen und schafft Erziehungspartnerschaften.

Neben diesen speziellen, durch den Charakter und die Möglichkeiten dieser Weiterbildungseinrichtungen geprägten Angebote gibt es weitere Angebote der Familienbildung, wie z. B. Angebote in Erziehungsberatungsstellen, Elternarbeit in Tageseinrichtungen für Kindern und Schulen, Angebote innerhalb der Hilfen zur Erziehung, Familiencafés z.B. in Jugend- oder Stadteiltreffs, Familienclub, Mütterunterstützungsangebote der Drogenberatung oder auch der Geburtskliniken, Treffs für Alleinerziehende, u.v.a.m.. Außerdem ist das Thema „Erziehung“ in den Medien derzeit sehr präsent.

Dies alles hat nebeneinander Bestand, könnte aber im Interesse der Familien z.B. durch gemeinsame Standards und Ziele zusammengeführt und koordiniert werden. Vor allem ist intensiv darauf hinzuarbeiten, dass mehr bildungsferne Mütter und Väter von den zahlreichen Angeboten profitieren, damit auch deren Kinder durch ihre Eltern unterstützt, gute Entwicklungschancen haben. Gleichzeitig darf Familienbildung jedoch nicht nur auf diese Familien reduziert werden.

Im Rahmen der Jugendhilfeplanung Familienbildung wurde 2007 eine Bedarfsanalyse der Bildungsangebote für Eltern in benachteiligten Lebenslagen durchgeführt⁴⁵.

Die wichtigsten Ergebnisse sind:

- Es gibt ein thematisch und methodisch breit gefächertes Bildungsangebot für Eltern in benachteiligten Lebenslagen in Wuppertal. Die Angebote sind von engagierten Fachkräften oder Angebotsträgern in den Stadtteilen entwickelt worden.

⁴⁴ Hinweis auf JHP und Ministeriumsveröffentlichung

⁴⁵ Bedarfsanalyse der Bildungsangebote für Eltern in benachteiligten Lebenslagen, Jugendhilfeausschuss 2008, VO 0049/08

- In Fachkreisen wird ein erheblicher Bedarf an Bildungsangeboten für Eltern gesehen. Das Angebot ist für keine Zielgruppe im erforderlichen und notwendigen Umfang ausreichend.

- Die Verteilung auf das Stadtgebiet ist nicht gesteuert und weitere Bildungsmöglichkeiten für die Zielgruppe werden nicht flächendeckend in den benachteiligten Sozialräumen angeboten.
- Es gibt keine Steuerung, Absprache oder Kooperation in bezug auf die zu erreichenden Zielgruppen, auf Konzept, Inhalte oder verbindliche Qualitätsmerkmale. Die Wirksamkeit von Angeboten und deren Eignung für die Zielgruppen wird nicht systematisch überprüft.
Eine ausreichende Transparenz über Träger und Angebote sowie die Kommunikation zwischen den Anbietern fehlt.
Passende Zugangskonzepte und –angebote für eine Reihe von Zielgruppen fehlen.
- Erfolgreiche Projekte der Elternbildung sind nicht ausreichend finanziell abgesichert und verstetigt.

Im November 2007 wurden in einem Workshop mit Fachleuten die Ergebnisse bewertet und Handlungsnotwendigkeiten entwickelt:

Zielsetzung: Verdoppelung des Angebotes

Elternbildung wird hauptsächlich präventiv wirksam und wirkt durch die Entwicklung und Verstärkung der Erziehungskompetenz der Eltern. Dadurch können die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern unterstützt und nachhaltig gestärkt werden. Es ist ein Angebot, das möglichst breit zugänglich angelegt werden sollte, um weit im Vorfeld von sich verhärtenden Problemlagen oder Erziehungsdefiziten wirksam werden zu können.

Auch wenn es zwischen den genannten Kategorien deutliche Überschneidungen gibt und sicher nicht alle Familien, die ein Bildungsangebot als präventive Unterstützung benötigen, erreicht werden können, können rein rechnerisch nur die Hälfte, bzw. ein Drittel der Risikofamilien erreicht werden. Erst bei einer Verdoppelung des Angebotes und damit einer Möglichkeit der Verdoppelung der beteiligten Familien ist die untere Bedarfsschätzung von 3600 Risikofamilien erreicht.

Zusammenfassend wurde festgestellt, dass zur Angebotserweiterung

- klare Eckpunkte für die Angebote zu benennen sind,⁴⁶
- Finanzmittel und
- personelle Ressourcen zur Unterstützung der Kooperation und Steuerung erforderlich sind.

Seit dem wurden einzelne Anbieter im Rahmen der Hilfen zur Erziehung darin unterstützt Gruppenangebote für Eltern in ihre Hilfen zu integrieren und Hilfen zur Erziehung mit Elternbildungsanteilen zu verbinden. Angebote wie z. B. die Elternschule der Diakonie für Eltern mit Unterstützungsbedarf wurden erfolgreich fortgesetzt.

Erforderlich ist nach wie vor eine persönliche Ansprache der Zielgruppe, eine „Gehstruktur“ des Angebotes, ein flexibles Agieren bei gleichzeitiger Schaffung einer verbindlichen, vertrauten Struktur für die Eltern. Viele Orte, die Eltern mit ihren Kindern aufsuchen, könnten genutzt werden, z. B. Familienzentren, Tageseinrichtungen für Kinder, (Grund-)Schulen oder Stadtteiltreffs.

⁴⁶ Bedarfsanalyse der Bildungsangebote für Eltern in benachteiligten Lebenslagen, Jugendhilfeausschuss 2008, VO 0049/08

7.2 Familienzentren

Um Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen, sollen bis 2012 in Wuppertal 54 Familienzentren errichtet werden. Der Ausbau erfolgt stufenweise und wird jährlich vom Land vorgegeben.

Seit der Pilotphase 2006/2007 wurden bereits 25 Familienzentren in Wuppertal ausgewählt.

Das Ziel eines Familienzentrums ist es, ein niederschwelliges gebündeltes Angebot zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Familien bereitzustellen. Es soll daher u.a.

- Beratungs- und Unterstützungsangebote für Kinder und Familien bereithalten
- die Erziehungspartnerschaft und Familienbildung fördern
- bei der Vermittlung und Nutzung der Kindertagespflege unterstützen
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern
- das Angebot am Sozialraum ausrichten.

Familienzentren können ihre Leistungen selbst und in verbindlicher Kooperation mit anderen Einrichtungen und Diensten erbringen.

Die Familienzentren in Wuppertal werden sich nach der Endausbaustufe im gesamten Stadtgebiet verteilen und berücksichtigen die verschiedenen Träger und ihre unterschiedlichen Konzeptionen.

7.3 Frühe Hilfen

Unter dem Begriff Frühe Hilfen werden Unterstützungsangebote zusammengefasst, die sich an werdende Eltern und Eltern mit Neugeborenen und Säuglingen direkt nach der Geburt richten. Die Angebote arbeiten an der Schnittmenge zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfe.

In Wuppertal wird mit 2 Projekten der größte Teil der Eltern ab 2007/08 durch frühe Hilfen erreicht:

Starthilfe, Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt

Ziele: Familien Zugänge zu Unterstützung und Hilfen erleichtern bzw. ermöglichen, Eltern in ihrer Elternschaft stärken und

Netzwerke schaffen zur Entwicklung eines nachhaltigen Früherkennungs- und Frühunterstützungssystems von Hilfen in Wuppertal.

Umgesetzt werden die Ziele durch

- Besuche von (werdenden) Eltern in der St. Antonius Klinik,
- Beratungen in der Beratungsstelle Starthilfe, Alexanderstraße und
- die Bildung von Netzwerken zur Unterstützung von Eltern rund um die Geburt und mit jungen Kindern.
- Geplant ist ein Babybegrüßungspaket.

Zur Zeit wird ein Vorschlag entwickelt, wie durch die Meldung der Nicht-Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen (U5 – U9) an das Jugendamt Eltern unterstützt werden können, durch die Teilnahme ihrer Kinder an den Vorsorgeuntersuchungen deren Gesundheit sicher zu stellen.

Startklar, Diakonie Wuppertal

- Tägliche Besuche der Wöchnerinnen-Station im Bethesda Krankenhaus
- Angebot der individuellen Beratung und Unterstützung durch Hausbesuche
- Angebote eines Elterntrainings „Babytreff“

7.4 Hilfen zur Erziehung (HzE)

Immer dann, wenn die Möglichkeiten der Eltern, ihre Kinder und Jugendlichen angemessen in ihrer Entwicklung zu fördern nicht ausreichen, haben sie einen Anspruch auf Hilfen zur Erziehung (SGB VIII, §27ff).

Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Familien

Die meisten Unterstützungsleistungen werden durch Erziehungs-/ Familienberatungsstellen und andere Beratungsdienste und –einrichtungen geleistet. Sie sollen „Kinder, Jugendliche, Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und der zugrunde liegenden Faktoren, bei der Lösung von Erziehungsfragen sowie bei Trennung und Scheidung unterstützen.“ (§28 KJHG) In Wuppertal wird diese Leistung hauptsächlich von je einer evangelischen und katholischen und einer städtischen Beratungsstelle (Teams in Barmen und Elberfeld) erbracht.

Grundelemente dieser Arbeit sind: freiwilliger Zugang und freiwillige Mitarbeit, kurze Wartezeiten (meist zumindest für den ersten Kontakt realisiert), unbürokratische Anmeldung (üblicherweise telefonisch), kein Antragsverfahren, multiprofessionelle Teams, Schweigepflicht der Berater/innen und Therapeuten/innen gegenüber jedermann; sie wird Kindern und Jugendlichen auch gegenüber der Familie zugesichert.

Zu der städtischen Beratungsstelle gehört seit einigen Jahren die Schulpsychologische Beratung als eigenständiges Team. Hier werden alle im engeren Sinn die Schule betreffenden Probleme behandelt.

Die Beratungsstellen unterstützen bei (psychischen) Problemen, die in Familien und bei deren Beziehungen zur „Außenwelt“ (Kindergarten, soziale Beziehungen, Schule, usw.) vorkommen. Häufigste Anmeldegründe sind Konflikte im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung, Entwicklungsauffälligkeiten und -störungen, Ratlosigkeit in erzieherischen Fragen, massive Konflikte mit pubertierenden Jugendlichen, u.a. in der Schulpsychologischen Beratung stehen Probleme wie Lern- und Leistungsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten in der Schule, Schullaufbahnfragen usw. im Vordergrund.

Auch in weniger krisenhaft zugespitzten Familiensituationen melden sich Mütter und Väter an, um ihr erzieherisches Verhalten mit einem fachkundigen Außenstehenden zu besprechen. Hier geht es um „Hilfe zur Selbsthilfe“ – die Arbeit hat prophylaktischen Charakter: Eltern werden kompetenter in ihrem erzieherischen Verhalten, Fehlentwicklungen können vermieden werden. Jugendliche suchen gelegentlich von sich aus, meist ausgelöst durch Konflikte mit den Eltern oder der Peergroup, eine Beratungsstelle auf.

Das methodische Vorgehen reicht von Diagnostik, „reiner (Erziehungs-)Beratung“ über Heilpädagogik bis hin zu einem breiten Spektrum an psychotherapeutischen Methoden oder Elementen daraus. Meist gibt es sowohl Einzelkontakte zu Eltern(teilen), Jugendlichen und Kindern als auch Familiengespräche, bei Bedarf Hospitationen in Kindergärten und Schulen. Kinder- und Jugendlichengruppen, Elterngruppen und Elternabende in Kindergärten zu speziellen Themen (z. B. ADHS⁴⁷, Pubertät) oder für bestimmte Zielgruppen (Frauen, Migrant/innen, Trennungskinder; Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen u.a.) sind seit langem „im Angebot“.

Entgegen häufig gehörter Einschätzung stammt die Klientel der Beratungsstellen aus allen sozialen Schichten. Zwischen 25% und 50% der Ratsuchenden sind allein erziehende Mütter, teils in neuen Partnerschaften. Die Anmeldezahlen insgesamt nehmen seit Jahren zu, die Anzahl der Vollzeitstellen ist gleich geblieben oder wurde verringert.

Zwischen den Familienberatungsstellen, aber auch zu anderen Beratungseinrichtungen (Ehe- und Lebensberatung, Drogenberatung, Frauenberatung u. v. a. m.) gibt es gute Kontakte und Informationsaustausch, zum Teil über gemeinsame Arbeitskreise. Die Kolleg/innen der Bezirkssozialdienste, Kinderärzte, niedergelassene Psychotherapeuten/innen und Psychiater sind wichtige Ansprechpartner.

Die Beratungsstellen sind mit ihren vielfältigen, breit gestreuten psychologischen und pädagogischen Hilfen, der flexiblen Arbeitsweise und der einfachen Zugangsmöglichkeit sehr wirksame Bausteine in der psychosozialen Versorgung der Stadt.

Ambulante, teilstationäre, stationäre Hilfen und Inobhutnahmen

Ist ein Beratungsangebot, in dem auch diagnostisch und therapeutisch gearbeitet wird, nicht ausreichend oder nicht die richtige Hilfe, kann eine ambulante, teilstationäre oder stationäre Hilfe zur Erziehung eingesetzt werden. In Wuppertal besteht ein umfangreiches Angebot der Hilfen zur Erziehung.

Zum 31.12.2007 wurden 2.172 und zum 31.12.2008 2.330 Hilfen zur Erziehung vom Jugendamt und den freien Trägern geleistet (ohne Erziehungsberatung). Die Fallzahlen im Spektrum der Hilfen steigen bundesweit, so auch in Wuppertal.

Jahr ⁴⁸	Ambulante Hilfen	Teilstationäre Hilfen	Außerhalb des Elternhauses		Gesamt
			Pflegefamilie	Heim- oder Wohngruppe, Indipäd ⁴⁹	
2007	1.133	110	351	504	2.098
2008	1.263	123	351	553	2.290

Quelle: Auswertung Ressort 208

⁴⁷ Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom mit Hyperaktivität

⁴⁸ Stichtag 31.12.

⁴⁹ Individualpädagogische Maßnahme

Maßnahmen der Eingliederungshilfe für seelisch behinderte⁵⁰ Kinder, Jugendliche und junge Volljährige wurden am Stichtag 31.12.2007 380 erbracht.⁵¹ 510 Wuppertaler Kinder und Jugendliche mussten 2008 Inobhut⁵² genommen werden. 2007 waren es 546 Kinder und Jugendliche.

Die Zunahme der Hilfen zur Erziehung weisen auf wachsende Probleme und ein wachsendes Problembewusstsein hin. Der seit 1.10.2005 geltende §8a SGB VIII⁵³ hat richtigerweise eine verstärkte Aufmerksamkeit auf Kinder und Jugendliche gelenkt, deren Lebenssituation von Gefährdungen geprägt ist. Eine Auswertung zu dem so genannten §8a Verfahren für 2007 in Wuppertal zeigt, dass nach einem Viertel der Meldungen eine Hilfe (zur Erziehung) eingesetzt werden musste, wobei 43% der Kinder und Jugendlichen dem Bezirkssozialdienst bereits als hilfebedürftig bekannt waren.

Die Kosten im Bereich der Hilfen zur Erziehung (außer §28 Erziehungsberatung) sind mit den Fallzahlen sehr stark gestiegen. Präventive Ansätze wurden erweitert, um mit dem qualifizierten Ausbau der ambulanten Hilfen, mit Projekten und niederschwelligeren Angeboten, schon zu Beginn einer Familienkrise Unterstützung zu leisten. So wurden ca. 850 Familien 2008 vom städtischen Bezirkssozialdienst beraten. Aber nur ein Teil dieser Beratungen mündet in Hilfen zur Erziehung oder andere Maßnahmen.

Eine Umsteuerung von stark eingreifenden Maßnahmen (wie Heimunterbringung oder Pflegekinderunterbringung), zu dem Einsatz von rechtzeitigen ambulanten Hilfen hat aber unter anderem durch die Zunahme der Fälle nicht zu den erwarteten Einspareffekten geführt.

Auch muss davon ausgegangen werden, dass der Effekt der Umsteuerung durch eine gleichzeitig verstärkte Problemlage der Familien überlagert wurde. Trotzdem ist die Strategie, die präventiven Angebote zu verstärken und es nicht erst zu einem Bedarf an Hilfen zur Erziehung kommen zu lassen, richtig. Es weist vieles darauf hin, dass eine Unterstützung in den Tageseinrichtungen für Kindern, durch Familienbildung, in den Schulen und hier auch in der Offenen Ganztagsgrundschule Familien bei der Bewältigung ihres Alltages aber auch in Krisen unterstützen können, auch wenn es nicht immer gelingt schwerere Krisen abzuwenden.

7.5 Unterstützung in Familienkrisen

Fachliche Untersuchungen zeigen auf, dass Familienkrisen verstärkt werden durch prekäre Lebensbedingungen der Familie(n), wie Arbeitslosigkeit, alleinige Verantwortung für Kinder und die Sicherung des Lebensunterhaltes, Alleinerziehende mit geringen finanziellen und unterstützenden Ressourcen oder der Einschränkung der Erziehungsfähigkeit durch Lebenskrisen (wie z. B. Trennungen), Sucht oder schwere Erkrankungen. Viele Krisen entstehen auch durch unklare oder nicht einvernehmlich

⁵⁰ oder von Behinderung bedrohte (SGB VIII §35a)

⁵¹ Differenziertere Angaben zu diesen Jugendhilfemaßnahmen sind in der Drucksache VO/0610/08, JHA 2.9.2008 enthalten.

⁵² SGB VIII, §42 Das Jugendamt ist verpflichtet, ein Kind oder einen Jugendlichen in Obhut zu nehmen, wenn eine dringende Gefahr für das Wohl des Kindes oder Jugendlichen besteht oder wenn ein Kind oder Jugendlicher darum bittet.

⁵³ Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

geregelt Verabredungen über die Lebensführung und die Verantwortungsübernahme zwischen Frauen und Männern.

In Wuppertal besteht ein ausdifferenziertes Angebot an Unterstützung bei Familienkrisen, beispielhaft sind einige Angebote zu nennen, die besonders für Familien mit Kindern und Jugendlichen Unterstützung anbieten. Der größte Teil der Beratungsangebote wird von freien Trägern durchgeführt. In der Regel werden sie kommunal gefördert und/oder durch Landesmittel unterstützt.

Viele Unterstützungsangebote für Familien haben in den letzten Jahren trotz eines mindestens gleich bleibenden, aber eher zunehmenden Bedarfs von Familien eine Reduzierung ihrer finanziellen und zum Teil dadurch bedingt auch personellen Ressourcen hinnehmen müssen. Aus fachlicher Sicht ist eine Verstärkung der Ressourcen dieses Netzwerkes erforderlich, besonders wenn die Zielgruppe der Familien in benachteiligenden Lebenslagen besser erreicht werden soll. Für einen Teil der Familien in prekären Lebenslagen ist der Zugang zu präventiven Beratungs- und Unterstützungsleistungen nach wie vor mit Schwellenängsten verbunden. Um diesen Zugangsproblemen entgegen zu wirken, müssen die Angebote stärker mit Orten verbunden werden, die Eltern alltäglich vertraut sind. Die Einrichtung z. B. von Familienzentren bietet eine solche Chance des Zugangs für Eltern der Kinder der entsprechenden Tageseinrichtungen für Kinder. Die in den letzten Jahren eingerichteten Stadtteiltreffs bieten Information und Beratung. Sie unterstützen konkret durch ihre Kenntnisse des Hilfesystems und ihre positive Motivationsarbeit Familien dabei Beratung und Unterstützung anzunehmen.

Für Wuppertal ist es wichtig, ein ausgewogenes Unterstützungsnetz zu erhalten und an manchen Stellen auch auszubauen. Ausgewogen meint dabei, dass es für alle Familien wichtig ist, bei schwierigen Entwicklungen oder Familienkrisen Unterstützung zu erhalten. Das betrifft z. B. die Mittelschichtsfamilie in einer Scheidungssituation oder mit einer familiären Gewaltproblematik genauso, wie eine Familie in der sich solche Problemsituationen mit mangelhafter Integration, Arbeitslosigkeit oder Perspektivlosigkeit mischen.

Trennungs- und Scheidungsberatung

Die Diakonie Wuppertal und der Sozialdienst kath. Frauen führen in insgesamt 3 spezialisierten Einrichtungen Beratung für Familien mit Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen⁵⁴ durch. Der städtische Bezirkssozialdienst und die Erziehungsberatungsstelle bieten ebenfalls diese Beratung an. In Wuppertal wurden 2007 insgesamt ca. 1900 Familien beraten. (siehe Kapitel 2.2)

Der Beratungsinhalt oder –anlass reicht von Fragen der einvernehmlichen Regelung des Besuchsrechtes bis hin zu gerichtlichen Auseinandersetzungen, mit einstweiligen Anordnungen und Fragestellungen der Kindeswohlgefährdung. Die Leistungen werden im Rahmen der Jugendhilfe erbracht, das heißt, die Erwachsenen werden dabei unterstützt, ihre Rolle als Eltern(teile) zu klären. Das Ziel ist, für die Kinder und Jugendlichen die Folgen einer familialen Trennung zu klären und ihre Interessen und Bedürfnisse zu wahren. Dies geschieht da, wo es erforderlich ist, in enger Beratung mit dem Familiengericht.

⁵⁴ nach § 17 Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung und § 50 Mitwirkung in Verfahren vor den Vormundschafts- und den Familiengerichten, SGB VIII

Frauenberatung

Frauen können sich zur Beratung oder therapeutischen Unterstützung in persönlichen oder beruflichen Krisensituationen an die FrauenBeratung & Selbsthilfe wenden, um u.a. auch ihre familiären Aufgaben erfüllen zu können. Die FrauenBeratung ist besonders auf die Aufarbeitung der Folgen sexueller Gewalt, von Essstörungen (z.B. Magersucht oder Bulimie) oder Trennungsfolgen spezialisiert. Aber auch die Auseinandersetzung mit Familien- und Partnerschaftsfragen, individuellen Fragestellungen zu weiblichen Lebensentwürfen können in geschlechtsspezifischen Gruppen oder in Einzelarbeit bearbeitet werden.

Der seit 2003 arbeitende "Runde Tisch gegen häusliche Gewalt" setzt in Wuppertal familialer Gewalt Solidarität und ein Netzwerk professioneller Unterstützung entgegen.

Frauenhaus

Ein wichtiger Baustein des Hilfsangebotes ist das seit 1979 bestehende Frauenhaus, in dem jährlich rund 200 Personen (Frauen und ihre Kinder) Schutz vor Gewalt in Ehe, Partnerschaft und Familie suchen müssen. Etwa 3 Monate benötigen sie, bis sie sich eine neue Existenz aufgebaut haben. In dieser neuen und schwierigen Lebensphase bieten ihnen die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses kompetente Beratung, Unterstützung und Hilfe an.

Das alte Frauenhaus entsprach nicht mehr den heutigen Anforderungen an eine Zufluchtsstätte. Damit Frauen mit ihren Kindern bessere Wohnbedingungen vorfinden, entschied sich der Verein Frauen helfen Frauen 2007 zum Kauf eines adäquaten Hauses. Eine geeignete Immobilie wurde gefunden und mit breiter Unterstützung Wuppertaler Bürger/innen gekauft. Der Umzug in das neue Haus fand 2008 statt. Das Wuppertaler Hilfsangebot für Frauen (und deren Kinder) gegen häusliche Gewalt wird durch die Beratungsstelle des Frauenhauses ergänzt.

8 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

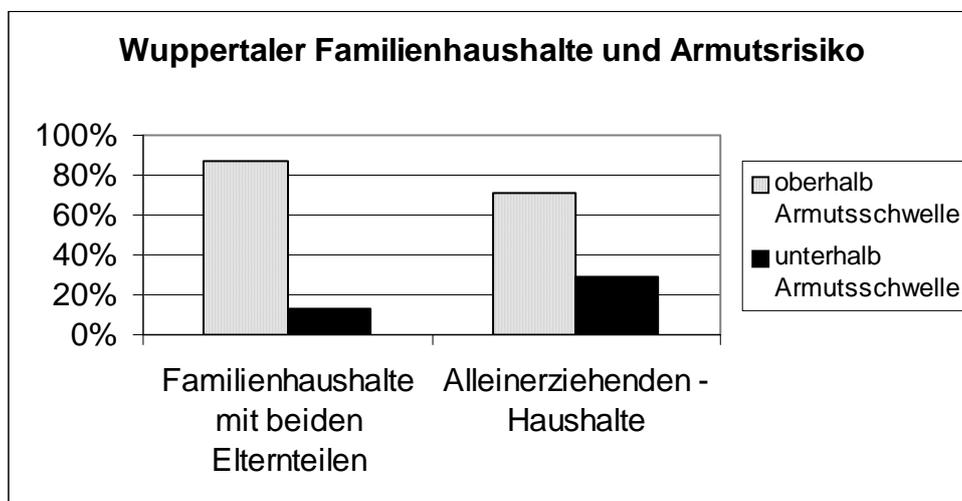
8.1 Einkommensarmut von Familien

Das Armutsrisiko von Familien mit minderjährigen Kindern ist überdurchschnittlich hoch; in NRW sind durchschnittlich rd. 22% der Familien betroffen. Je nach Familienform unterscheidet sich das Armutsrisiko gravierend: Alleinerziehende tragen ein fast doppelt so großes Armutsrisiko wie Familien mit beiden Elternteilen (38% zu 20%).⁵⁵ Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen lag in Wuppertal – lt. Sozialbericht NRW 2007 - unterhalb des durchschnittlichen Einkommens in NRW. Der Anteil der Personen mit einem Pro-Kopf-Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle von 615 € an der Gesamtbevölkerung betrug 17% und mehr (im Landesdurchschnitt 14%). D.h. Wuppertal zählte - neben Kernzonen des Ruhrgebiets und den Großstädten Bielefeld und Köln - zu den Städten mit überdurchschnittlich hohem Armutsrisiko.

⁵⁵ Sozialbericht NRW 2007

Ergebnisse aus der Befragung

Die Ergebnisse der Familienbefragung 2008 zeigen, dass das Armutsrisiko bei Familien weiterhin groß ist. Eine Bewertung der Angaben zur Einkommenssituation kann über den Vergleich mit dem Haushaltsäquivalenzeinkommen erfolgen: Das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen lag in NRW 2005 bei 1.229 €, die Armutsrisikoschwelle⁵⁶ dementsprechend bei 615 € Pro-Kopf-Einkommen (Ein-Personen-Haushalt), bei Mehrpersonenhaushalten ergeben sich unterschiedliche Schwellenwerte, da gemeinsames Wirtschaften zu Einspareffekten führt. Haushalte mit Alleinerziehenden gelten in NRW als einkommensarm, wenn ihr Haushaltsnettoeinkommen unterhalb von 923 € (1 Kind unter 14 Jahre) bzw. 1.230 € (2 Kinder unter 14 Jahre) liegt. Bei Paarhaushalten mit Kindern liegt die Armutsschwelle unterhalb von 1.353 € (1 Kind unter 14 Jahre), 1.661 € (2 Kinder unter 14 Jahre), 1.784 € (1 Kind unter 14 Jahre und 1 Kind 14 Jahre und älter), 1.968 € (3 Kinder unter 14 Jahre).



Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

Wird dieser Maßstab angelegt⁵⁷, dann muss davon ausgegangen werden, dass mindestens 29% der Alleinerziehenden-Haushalte und 13% der Familienhaushalte mit beiden Elternteilen mit ihrem verfügbaren Haushaltseinkommen unterhalb der Armutsschwelle liegt.

Bei nicht ausreichenden finanziellen Mitteln zur Bestreitung des Lebensunterhalts greifen verschiedene soziale Sicherungsleistungen bzw. Möglichkeiten der Ermäßigung von Beiträgen: hier sind insbesondere die Transferleistungen aufgrund von fehlender Erwerbstätigkeit zu nennen (Arbeitslosengeld I, Arbeitslosengeld II bzw. Sozialgeld).

Am 31.12.2007 waren 7.262 Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren abhängig von Leistungen des Arbeitslosengeld II/ Sozialgeld (ALG II, Leistung des SGB II), das waren 33% aller auf ALG II angewiesenen Bedarfsgemeinschaften in Wuppertal. Davon waren 4.238 Alleinerziehende (zu 95% Frauen), d.h. 58% aller Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahre sind zu den Ein-Eltern-Familien zu rechnen.

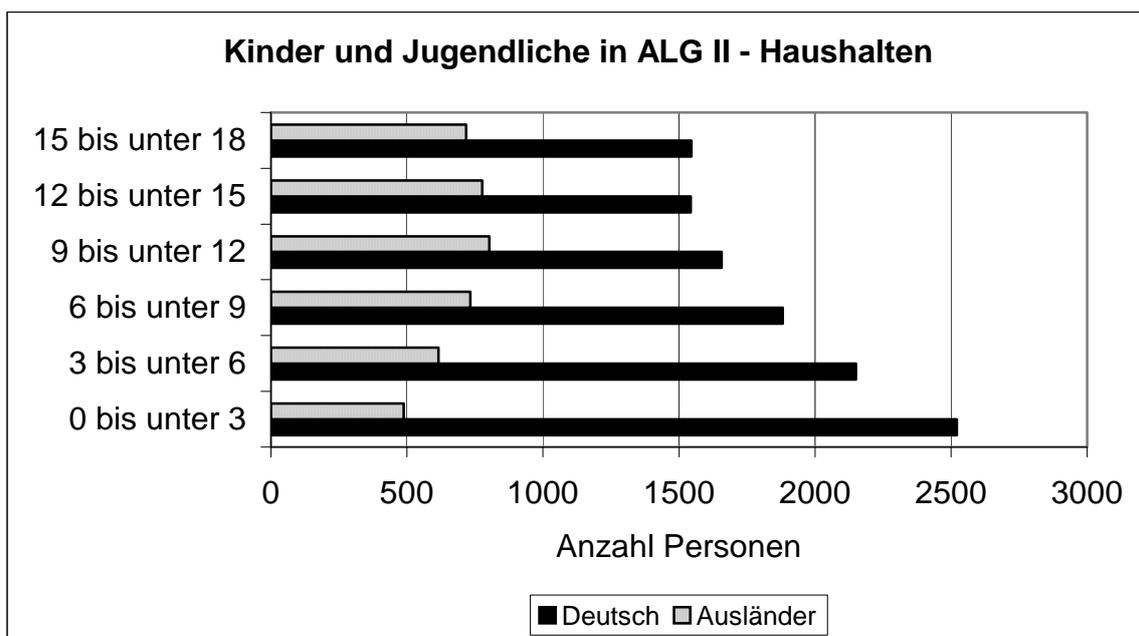
⁵⁶ Die Armutsrisikoschwelle liegt bei der Hälfte des Äquivalenzeinkommens, d.h. alle Haushalte mit einem verfügbaren Einkommen unterhalb des jeweiligen Schwellenwertes sind als einkommensarm zu bezeichnen.

⁵⁷ Neuere Werte zum Äquivalenzeinkommen in NRW liegen nicht vor.

Bezogen auf alle 36.204 Haushalte mit Kindern in Wuppertal bedeutet das, dass mindestens 20% der Familienhaushalte mit ALG II - Bezug leben (hier nur Familienhaushalte mit Kindern unter 15 Jahre!). Von den insgesamt 10.743 Alleinerziehenden in Wuppertal erhielten Ende 2007 39% Leistungen des SGB II - hier zeigt sich nochmals das bereits angesprochene besonders hohe Armutsrisiko von Alleinerziehenden-Haushalten.

Kinder tragen auch in Wuppertal ein überdurchschnittliches Armutsrisiko: Ende 2007 wuchsen 15.430 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren in einem Haushalt mit ALG II - Bedarf auf, das waren durchschnittlich 26% aller unter 18 Jährigen.

Die Betroffenheit von Kindern und Jugendlichen in Haushalten mit nicht deutschem Haushaltsvorstand ⁵⁸ lag bei 50 % (4.131 von insgesamt 8.269 Kindern und Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Wuppertal) ! Demgegenüber lebten "nur" 22 % aller deutschen Kinder und Jugendlichen in einem ALG II - Haushalt. Die geringeren Arbeitsmarktchancen der Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund sind ursächlich für das hohe Armutsrisiko von Migrantenkindern und prägen deren verminderte Chancen, z. B. einen höherwertigen Bildungs- und guten Gesundheitsstatus zu erreichen.



Quelle: Statistikstelle der Stadt Wuppertal

Die Differenzierung nach Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen in ALG II - Haushalten zeigt, dass die Armutsbetroffenheit bei Kindern in Haushalten mit deutschem Haushaltsvorstand mit zunehmendem Alter abnimmt, während sie bei Kindern aus einem Haushalt mit ausländischem Haushaltsvorstand mit dem Alter zunächst ansteigt und erst wieder ab dem 12. Lebensalter etwas abnimmt.

⁵⁸ Hier sind nur die Haushalte berücksichtigt, bei denen der Haushaltsvorstand nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügt.

8.2 Familien mit behinderten Kindern (oder mit Kindern, die von Behinderung bedroht sind)

Die aus der Befragung erhobenen Daten ermöglichen es bezogen auf Wuppertal einen Anteil von Kindern mit Behinderung für die gesamte Altersspanne der Kindheit und Jugend zu prognostizieren. Befragt wurden die Eltern.

Ergebnisse aus der Befragung:

Bei der Befragung wurde keine Definition des Begriffes Behinderung vorgegeben, die Familien sollten aus ihrem Alltagsverständnis antworten.

Von den 2149 Kinder und Jugendlichen aus der Befragung geben die Eltern bei 3,9% an, dass ihr Kind behindert ist, davon sind 58% Jungen und 42% Mädchen.

Der Anteil der behinderten Mädchen und Jungen steigt in den Altersgruppen langsam an. Der Anteil von Kindern aus Haushalten mit Migrationshintergrund, deren Eltern angeben, dass ihr Kind behindert ist, liegt mit 3,6% leicht unter dem Durchschnitt von 3,9%.

Hochgerechnet auf alle Wuppertaler Mädchen und Jungen führen zu einer ersten Einschätzung mit folgendem Ergebnis:

Altersgruppen	Befragung	Hochrechnung des Anteils der behinderten Kinder aus der Befragung auf die Kinder in den Altersgruppen in Wuppertal
	% Kinder und Jugendliche mit Behinderung	hochgerechnete Anzahl
0-u.6 Jahre	3,4%	617
6-u.12 Jahre	3,9%	803
12-u.18 Jahre	4,2%	931
0 - u. 18 Jahre	3,9%	2340

In Fachkreisen wird von einer höheren Anzahl behinderter Mädchen und Jungen ausgegangen, da es Familien oft schwer fällt, die Behinderung ihres Kindes oder ihrer Kinder diagnostizieren zu lassen, bzw. anzuerkennen und die entsprechenden Hilfen anzunehmen.

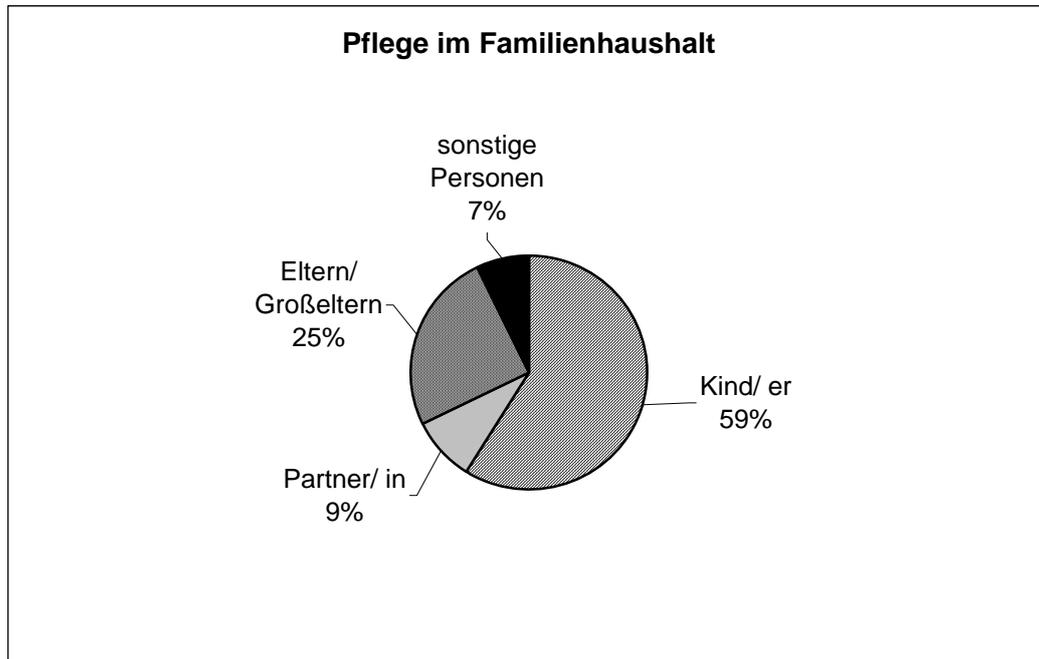
Mit zunehmender Enttabuisierung des Themas wird man sich in Zukunft den Bedarfen und Förderungsnotwendigkeiten annähern müssen.

8.3 Familien mit zu pflegenden Personen

Ergebnisse der Befragung:

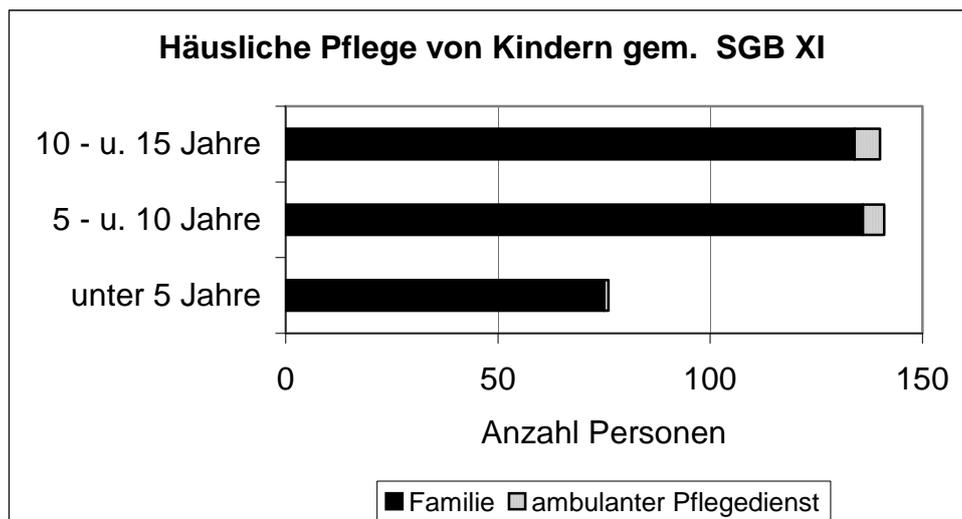
In der Familienbefragung wurde auch danach gefragt, ob im Haushalt eine Person lebt, die wegen Behinderung, Krankheit oder Alter gepflegt wird. Dabei wurde keine Definition von Pflege (etwa im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes) vorgegeben – die teilnehmenden Familien sollten aus ihrem Alltagsverständnis heraus einen erhöhten Betreuungsaufwand von Familienmitgliedern im Haushalt benennen.

Fast 96% der befragten Haushalte verneinen einen Pflegebedarf von Haushaltsangehörigen. In 4 % der Familienhaushalte, das sind hochgerechnet rd. 1.450 Familienhaushalte in Wuppertal, wird Pflege innerhalb des Haushalts geleistet.



Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

Wenn Pflege- bzw. erhöhter Betreuungsbedarf aufgrund von Behinderung, Krankheit oder Alter besteht, dann betrifft es insbesondere Kinder (59%). Aber auch Erwachsene sind in nicht unerheblichem Ausmaß Ziel besonderer Fürsorge: in 9% der Familien mit zu pflegenden Personen ist dies ein Elternteil, in ¼ aller Fälle sind es die Großeltern der Kinder.



Quelle: Familienbefragung, Stadt Wuppertal 08

Die Statistik zu den Leistungen des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI) weist für den Stichtag 15.12.2007 insgesamt 357 pflegebedürftige Kinder unter 15 Jahren in Wuppertal aus. Alle werden in Familienhaushalten versorgt, professionelle Hilfe in Form von ambulanten Pflegediensten wird nur sehr selten genutzt (in etwas über 3 %

aller Pflegefälle). Knapp die Hälfte der Kinder (48%) hat Pflegestufe I (täglicher Pflegebedarf mindestens 90 Minuten), 35% Pflegestufe II (Pflegebedarf täglich mindestens 3 Stunden) und 17% Pflegestufe III (Pflegebedarf täglich mindestens 5 Stunden).

9 Lokale Bündnisse für Familien in Wuppertal

Um für die Verbesserung der Familienfreundlichkeit in Wuppertal einen gemeinsam Beitrag zu leisten gründeten wichtige gesellschaftliche Institutionen und die Wuppertaler Wirtschaft das „Wuppertaler Bündnis für Familie“

Aus der Gründungserklärung:

Wuppertal ist eine kinder- und familienfreundliche Stadt.

Kinder und Familie sind wesentlicher Teil unseres Lebens und Grundlage unserer Gesellschaft. Trotz bestehender guter Angebote für Kinder und Familien ist es eine zentrale Aufgabe unserer Gesellschaft, diese Angebote in einem ständigen Prozess zu diskutieren und zu verbessern und vielen den Zugang zu ermöglichen.

Familienfreundlichkeit ist ein Thema für die gesamte Gesellschaft, alle Institutionen, Vereine und Verbände unserer Stadt, die Wuppertaler Stadtverwaltung sowie für die Wuppertaler Wirtschaft. Durch eine Verbesserung der Situation von Familien in unserer Stadt kann dem demographischen Wandel, der steigenden Stadtflucht sowie den zunehmenden Problemen von Kindern, Jugendlichen und Familien entgegengetreten werden.

Die stärkere Familienfreundlichkeit soll aber auch das Lebensgefühl aller Wuppertalerinnen und Wuppertaler positiv beeinflussen und zur Lebensqualität in Wuppertal beitragen.

Die Unterzeichner wollen dazu beitragen, dass die Situation der Familien in Wuppertal in den Mittelpunkt des politischen und gesellschaftlichen Interesses und Diskurses rückt und dass die Familienfreundlichkeit Wuppertals Schritt für Schritt weiter ausgebaut wird.

Mit dem Willen gemeinsam einen Beitrag zu leisten, die Familienfreundlichkeit in Wuppertal zu verbessern, gründen die Unterzeichner das „Wuppertaler Bündnis für Familie“.

Die Unterzeichner entsenden Repräsentanten und unterstützen die Mitarbeit an familienrelevanten Themen in ihrem Wirkungsbereich in Bezug auf familienfreundliche Maßnahmen und Projekte.

Darüber hinaus werden die Unterzeichner nachhaltig für ein familienfreundliches Wuppertal in der Öffentlichkeit werben.⁵⁹

⁵⁹ Zusammen mit dem Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal, Peter Jung, haben folgende Bündnispartner die Erklärung unterzeichnet: CDU-Fraktion, SPD-Fraktion, Fraktion Bündnis 90/ DIE GRÜNEN, FDP-Fraktion, WfW-Fraktion, Fraktion der Linkspartei PDS, Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege, Bergische Universität, Deutscher Beamtenbund, Deutscher Gewerkschaftsbund, Evangelische Kirche, Industrie- und Handelskammer, Jugendring Wuppertal, Katholische Kirche, Stadtsporthund, Vereinigung Bergischer Unternehmerverbände.

In dem Bewusstsein, dass Familienfreundlichkeit ein Thema für die gesamte Gesellschaft, alle Institutionen, Vereine und Verbände, die Wuppertaler Stadtverwaltung sowie die Wuppertaler Wirtschaft ist, werden gemeinsame Aktivitäten entwickelt, diskutiert und umgesetzt. Diese sollen eine Verbesserung der Situation von Familien in Wuppertal ermöglichen.

10 Perspektiven der Wuppertaler Familienpolitik

Grundsätzliches

- Bei der Bearbeitung des Familienberichtes wurde deutlich, dass in Wuppertal eine gute Grundversorgung für Familien mit minderjährigen Kindern besteht. Das Angebot ganz unterschiedlicher Anbieter fördert Mädchen und Jungen und unterstützt Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder.

Trotzdem gibt es in vielen Bereichen die Notwendigkeit das Angebot zu erweitern oder eine Qualitätsverbesserung herbei zu führen, z. B. Kinderbetreuung, Spiel- und Freizeitangebot oder Angebote in schwierigen Lebenssituationen.

- Die finanzielle Situation der Familien hat eine umfassende Wirkung auf das Alltagsleben und besonders für die Zukunftschancen von Mädchen und Jungen. So sind u. a. bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf die Kosten von Betreuungsangeboten ein wichtiges Entscheidungskriterium für Eltern.

Bei der Nutzung der in Wuppertal vorhandenen vielfältigen Bildungsangebote, angefangen mit der Familienbildung, über Musikkurse, Nachhilfe, kulturelle Veranstaltungen bis zur Nutzung von Sportangeboten ist die Möglichkeit vieler Familien, sie ihren Kindern finanziell zu ermöglichen, eingeschränkt. Um die Teilhabe aller Kinder zu ermöglichen ist eine integrierende Unterstützung der Familien vieler vor Ort, z. B. durch Übungsleiter/innen, Lehrer/innen, Nachbar/innen, Freund/innen, Verbände u.a. notwendig. Dabei geht es darum, konkret Wege auf zu zeigen oder zu ebnen, die zu einer Beteiligung führen. Wichtig ist dabei auch, Vergünstigungen für Familien nicht immer nur an die Vorlage einer Bescheinigung über ein niedriges Familieneinkommen zu binden, da diese von einem Teil der Familien als diskriminierend und damit wenig nutzbar wahrgenommen wird.

- Angesichts des engen finanziellen Spielraumes der Stadt Wuppertal kann die gute Basisversorgung und das differenzierte kinder- und familienfreundliche Angebot nur beibehalten werden, wenn insgesamt in allen Bereichen familienpolitischen Handelns der Einsatz von Ressourcen zielorientiert geplant wird. Es sind Prioritäten zu setzen. Die Möglichkeit bei sich verändernden Bedarfen oder Zielgruppen flexibel zu agieren, muss dabei offen gehalten werden.
- Ein besonderes Augenmerk bei der Förderung der Familie mit Kindern muss die unterschiedlichen sich immer weiter ausdifferenzierenden familialen Lebenslagen und Bedürfnisse berücksichtigen und mit einem Strauß an Angeboten und Anreizen zur Teilhabe an Bildung und Erziehung agieren. Es gibt nicht **die** Maßnahme oder das für alle richtige Angebot.

- Für Wuppertal muss mit einer Doppelstrategie agiert werden:
Die meisten Wuppertaler Familien benötigen eine gut ausgebaute Bildungsinfrastruktur, ein unterstützendes Betreuungssystem und Anregung und Austauschmöglichkeiten für pädagogische Prozesse mit ihren Kindern. Für sie sind Regelangebote mit Komm-Struktur, Informationen über Broschüren, das Internet, Familienbildung die übergeht in Selbsthilfestrukturen und Beratungsangebote bei Familien- oder Erziehungsproblemen vorzuhalten und weiter zu entwickeln.

Eltern, deren eigene Lebenslage durch einen niedrigen Bildungsstatus, Integrationsprobleme, Armut oder persönliche Einschränkungen belastet ist, brauchen eine deutlich andere, ergänzende Unterstützung und Entlastung. Hier sind Angebote mit Gehstruktur, Entlastung durch Angebote, die Bildungsinstitutionen ergänzen und eine aktive, oft auch begleitende Unterstützung bei der Entwicklung von Nachbarschaften oder persönlichen Netzwerken erforderlich.

- Es besteht aber auch der Eindruck, dass viele Angebote und Möglichkeiten nicht ausreichend bekannt sind oder aber Zugangsprobleme bestehen. Die Sicherstellung der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit muss für Wuppertaler Familien sicher gestellt werden. Hier sind Fragen nach Öffnungszeiten u.a. von Behörden und Einrichtungen, den Kostenbeiträgen oder Entgelten genauso zu stellen, wie eine gezielte Werbung um Familien und ein Zugehen auf und Abholen von Familien in benachteiligten Lebenslagen. Das Ziel ist die intensive Nutzung von Bildungsangeboten oder die Beteiligung an Kulturveranstaltungen aller Bevölkerungsgruppen.
- Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Familien ohne und mit Migrationshintergrund sind sowohl bei den Bedarfen als auch bei den Angeboten zu berücksichtigen. Dabei sind wichtige gesellschaftliche Gruppen, wie z. B. Migrantenselbstorganisationen oder kompetente Multiplikator/innen einzubeziehen.

Zusammenfassung von familienpolitischen Zielsetzungen

Mit der Bearbeitung der einzelnen Themenbereiche des Familienberichtes wurde die Angebotsvielfalt beschrieben, die Entwicklungserfordernisse und deren Perspektiven dargestellt.

Zum Abschluss des Berichtes erfolgt hier eine Zusammenfassung. Der familienpolitische Zusammenhang ist in den einzelnen Kapiteln nachzulesen. Die Zusammenstellung folgt dem Aufbau des Familienberichtes.

Kommunale Familienpolitik

Sich verändernde Familienstrukturen und –bedingungen sind Grundlage der Wuppertaler Familienpolitik, d.h. dass bei der Gestaltung von Maßnahmen und Angeboten bedarfsgerecht und flexibel geplant werden muss. Sich verändernde Bedarfe und Vorstellungen der Familien sind zu beobachten und in familienpolitische Zielsetzungen einzubeziehen. Kapitel 1.1

Die Zukunftsthemen des demografischen Wandels sind eine weitere Basis des kommunalen Handelns. Auf Fragen nach der Integration von z. B. Migrant/innen oder sozial benachteiligten Familien muss ebenso eine Antwort gefunden werden, wie auf den Rückgang der Kinderzahlen und die relative Zunahme von alten Menschen. Kapitel 3.3

Es wird empfohlen, jährlich über Kennziffern, die Situation in Wuppertal zu beobachten. Weitere Familienberichte sollten Schwerpunktthemen bearbeiten. Kapitel 1.3
Anlage 1
Anlage 2

Soziale Differenzierung der Lebenssituation

Die räumliche und soziale Segregation von Familien in benachteiligten Lebenslagen ist durch die Reduzierung benachteiligender Lebenssituationen und die Aufwertung von Gebieten mit Bevölkerung mit überdurchschnittlichem Armutspotential durch vielfältige Maßnahmen zu begegnen. Gefährdet sind neben einigen, vorwiegend am Rande der Stadt gelegenen Hochhaussiedlungen, insbesondere die hoch verdichteten Quartiere der Gründerzeit entlang der Talachse. Ein wichtiges Ziel ist es, einer wachsenden Ungleichheit der Lebensverhältnisse entgegenzuwirken und allen Familien eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Kapitel 4.1

Dabei ist eine enge Verbindung mit den Zielsetzungen des Handlungsprogramms Demografischer Wandel herzustellen.

Für Alleinerziehende, Familien an der Armutsgrenze, Familien mit Integrationsproblemen sind Unterstützungsmaßnahmen fortzusetzen, bzw. neue zu entwickeln.

Ein zukünftiger Familienbericht könnte die Differenzierung sozialräumlicher Unterschiede der Lebens- und Wohnlagen von Familien (Stadtbezirk, Quartier) zum Inhalt haben.

Integration

Das Gelingen einer nachhaltigen Integration der hier lebenden Familien anderer Herkunft auf allen gesellschaftlichen Ebenen wird mit ausschlaggebend für eine positive gesamtgesellschaftliche Entwicklung in Wuppertal sein. Eine Wertschätzung der vielen, gerade auch jungen Familien, die Anerkennung ihrer Lebenssituation, ihrer Interessen und Anliegen werden dabei ebenso eine Rolle spielen, wie das Aufgreifen und die Ermutigung zur Mitwirkung und -gestaltung der sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten in Wuppertal. Kapitel 4.2

Die vorhandene Infrastruktur ist so umzugestalten und zu ergänzen, dass die mit dem Migrationshintergrund einhergehenden Benachteiligungen der Kinder und Jugendlichen gezielt abgebaut werden können. Für die Nachhaltigkeit wird es darauf ankommen, die Eltern, auch die Bildungsfernen, Resignierten, sozial Zurückgezogenen und/oder traditionell Ausgerichteteten auf den Weg zu einer erfolgreichen Integration und Bildung ihrer Kinder mitzunehmen.

Familieneinkommen und Erwerbstätigkeit

Die Chance, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, die der persönlichen Qualifikation, den Arbeitszeitwünschen entspricht oder ein Familieneinkommen deutlich über der Armutsgrenze zu erreichen, hat eine hohe Bedeutung für Familien. Sie ist mit entscheidend, ob man in Wuppertal leben möchte und welche Zukunft man für seine Kinder sieht. Kapitel 4.3

Deshalb ist Erwerbsarbeit, die ein existenzsicherndes Einkommen ermöglicht, wichtig. Ein Teil der Alleinerziehenden aber auch viele erwerbstätige Mütter und Väter sind z. B. durch Arbeitslosigkeit, geringfügige Beschäftigung, Teilzeitarbeit oder nicht so gut bezahlte Jobs auf zusätzliche Finanzhilfen angewiesen. Die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation in Wuppertal ist deshalb ein wichtiges familienpolitisches Ziel.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Bei den Wuppertaler Unternehmer/innen und Selbständigen ist für familienfreundliche Maßnahmen und hier besonders die Gestaltungsmöglichkeiten der Arbeitszeiten von Müttern und Vätern zu werben. Kapitel 4.4

Die Angebote der Kinderbetreuung sind bedarfsgerecht auszubauen und auf die Bedürfnisse der Kinder und Eltern auszurichten.

Wichtige Themen sind dabei:

- die Anzahl der Betreuungsplätze,
- die Qualität und das Konzept des Angebotes,
- die Angebotszeiten,
- die Vernetzung mit Komplementärangeboten und
- die finanziellen Möglichkeiten der Stadt.

Familiale Gesundheitsförderung

Im Bereich der Gesundheitsförderung sind präventive Maßnahmen zu verstärken oder neu zu konzipieren, z.B.: Kapitel 4.5

- Elternbildungsangebote zur alltagsnahen Unterstützung gesundheitlicher Prävention in Familien, im Rahmen der Elternarbeit von Tageseinrichtungen für Kinder oder Schulen. Kapitel 7.1
- Entwicklung geeigneter Maßnahmen zur Unterstützung von insbesondere Familien in benachteiligenden Lebenslagen bei der Wahrnehmung der Vorsorgeuntersuchungen ihrer Kinder.
- Erhalt und Bekanntmachung von Beratungs- und Hilfsangeboten, wie zur Prävention oder Verarbeitung von Essstörungen, zur Sexualerziehung oder zur Unterstützung gegen Gewalt. Kapitel 7.5
- Die Spiel- und Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche muss Eltern und die ganze Familie als Vorbild einbeziehen.

Gesundheitsfördernde Faktoren sind in städtebaulichen Planungen, zum Wohnumfeld, zu Spiel- und Freiflächen zu berücksichtigen. Kapitel 6.2
Kapitel 6.3
Kapitel 6.5

Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote

Bildung und Erziehung sind sehr wichtige Themen für eine familienfreundliche Stadt. Durch die Sicherstellung und die Weiterentwicklung der Systeme wird die Basis für die Zukunft der Familien und ihrer Kinder geschaffen. Gleichzeitig ist ein qualitativ und quantitativ gutes Angebot eine wichtige Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Kapitel 5

Tageseinrichtungen für Kinder und Tagespflege

Einzelne Maßnahmen sind: Kapitel 5.3

- Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder unter 3 Jahren, in der Größenordnung des Rückbaus der Plätze für 3 bis unter 6-jährige in der Folge der demografischen Entwicklung,
- Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz sichern, z. B. durch den Bau einer Tageseinrichtung für Kinder in Oberbarmen,
- Schaffung einer flexiblen Angebotsstruktur, die auch „kinderunfreundliche“ Arbeitszeiten abdeckt, durch Kombinationsmöglichkeiten von institutioneller und individueller Betreuung wie Au-pair, Kinderfrau, Großeltern, Spielgruppen, Kapitel 5.8
- individuelle Förderung von gelingenden Bildungsbiographien insbesondere von Kindern aus Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf.

Schulen

- Der bedarfsgerechte Ausbau und eine Qualitätsverbesserung der Betreuung für Schüler/innen weiterführender Schulen muss Zielsetzung für die nächsten Jahre sein. Hier ist eine Angebotspalette zu entwickeln bzw. aufeinander abzustimmen, die den Interessen und Neigungen der Mädchen und Jungen unter Akzeptanz ihrer zunehmenden Selbständigkeit entspricht.
Die Verbesserungsvorschläge der Eltern fordern für diese Altersgruppe eine deutliche Qualitätsverbesserung ein (Mittagessen, Reduzierung des Stundenausfalls an Schulen). Kapitel 5.8
- Es sollte versucht werden, die Verbesserungsvorschläge der Eltern in die Schulentwicklungsplanung einzubeziehen: dies ist z. B.
 - die Verstärkung des Betreuungsangebotes im Primar- und Sekundarbereich,
 - die Qualifizierung des Angebotes OGGs (Offene Ganztagsgrundschule),
 - ein flexibleres Angebot,
 - der Ausbau der Übermittagbetreuung.
- Der Schulträger kann auf die inhaltliche Gestaltung von Schule keinen unmittelbaren Einfluss nehmen. Die Ergebnisse der Befragung können daher nur bedingt in die Kooperation mit dem Schulträger und allen Schulen eingebracht werden. Hierzu gehören z. B. die gewünschte Qualitätsverbesserung in der Betreuung und mehr Arbeitsgemeinschaften. Regelungen hinsichtlich Unterrichtsausfall und Lehrerversorgung unterliegen nicht der Einflussnahme durch die Kommune. Kapitel 5.8
- Für Mädchen und Jungen aus benachteiligten Lebenslagen sind Projekte und Angebote weiterzuführen, die die Entwicklung ihrer individuellen Fähigkeiten unterstützen und sie zu einem Schulerfolg führen. Hier ist die Kooperation der unterschiedlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsinstitutionen fortzusetzen und in vielen Bereichen zu intensivieren. Kapitel 4.1
Kapitel 8.1
- Die Angebotspalette der Schulen, der Kinder- und Jugendarbeit bis hin zu den Angeboten der Jugendverbände hat neben der bildungspolitischen Perspektive auch eine Bedeutung bei Vereinbarkeitsfragen bei älteren Kindern und besonders Jugendlichen.
Für Familien mit niedrigem Familieneinkommen sind Möglichkeiten der Teilhabe zu entwickeln. Kapitel 4.2
Kapitel 5.5
- Insbesondere die Förderung von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund ist zu intensivieren. Ziel ist, die Quote der Jugendlichen mit einem qualifizierenden und individuell zukunftsichernden Schulabschluss zu erhöhen.

Wohnen

Ein Konzept zur Zukunft des Wohnens in Wuppertal („Handlungsprogramm Wohnen“) wird derzeit durch das Ressort Stadtentwicklung und Städtebau erarbeitet. Die Frage einer verstärkten Bindung junger Familien an Wuppertal und die Ausweitung zielgruppenspezifische Angebote wird hierin eine wichtige Rolle spielen.

Kapitel 6.1

Freiraum und Grünflächen

Durch Grünflächen und Parkanlagen ergänzte bzw. umschlossene Wohngebiete sind ein Garant für gute Klima- und Luftqualität, sie sind gleichzeitig für Familien mit Kindern wichtige Erlebnisräume und in ihrer Quantität und Qualität zu erhalten.

Kapitel 6.2

Besonders in den Gebieten mit dichter Wohnbebauung sind Baulücken, Brachen und der Rückgang der, durch den demografischen Wandel zu erwartenden Wohnungsnachfrage, zur Auflockerung der Wohnbebauung und Bevölkerungsdichte zu nutzen.

Kinderspielplätze, Spiel- und Freizeitangebote

Die Spielflächen tragen maßgeblich dazu bei, Kinder und Jugendliche, besonders im Innenstadtbereich und in dicht bebauten Gebieten, in ihrer sozialen, auch motorischen Entwicklung zu fördern und ein gesundes, altersgerechtes Aufwachsen zu ermöglichen. Hier ist das flächendeckende Angebot für Kinder und Jugendliche zu erhalten und mit attraktiven Angeboten sind Mädchen und Jungen zur Bewegung und sportlichen Betätigung zu motivieren.

Kapitel 6.3

Kapitel 6.4

Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oder der Jugendverbände sind eine wichtige Ergänzung familialen Lebens und ein Begleiter bei der Eroberung der direkten und weiteren Umgebung. Das gemeinsame Spiel mit anderen Kindern und Jugendlichen außerhalb eng geregelter Systeme unterstützt die soziale Entwicklung der Kinder, fordert sie zur Selbständigkeit heraus, eröffnet kreatives Lernen.

Die Angebote der Jugendkultur (z. B. Kinder- und Jugendtheater, Medienprojekt, Skaterhalle, Theaterworkshops, Präventionsprojekte, Konzerte) unterstützen Mädchen und Jungen, ihre Vorstellungen, Ideen und ihre Meinung zu entwickeln und sich auszudrücken. Diese Angebotspalette macht Wuppertal für Familien mit Kinder attraktiv. Die vorhandene Vielfalt ist zu erhalten und neue Entwicklungen sind zusammen mit bewährten Angeboten zu fördern.

Sportangebote

In das Handlungsprogramm Sportstättenentwicklung, das aus dem vorliegenden Ergebnisbericht „Grundlagen der Sportentwicklung“ der Bergischen Universität zu entwickeln ist, ist die Verbesserung des Sportangebotes für Familien mit Kindern einzubeziehen.

Kapitel 6.5

Angebote und Hilfen für Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder

Angebote der Familienbildung

Der Ausbau der Kooperation von Angeboten der Familienbildung mit Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen erleichtert Eltern einen Zugang zur Familienbildung, unterstützt die Elternarbeit der Einrichtungen und schafft Erziehungspartnerschaften. Kapitel 7.1

Familienzentren

Um weitere Familien zu erreichen sind die Familienzentren bei der Weiterentwicklung des neuen Angebotes zu beraten und der Ausbau weiterer Tageseinrichtungen für Kinder zu Familienzentren ist zu unterstützen. Kapitel 7.2

Frühe Hilfen

Umsetzung der unterschiedlichsten Ansätze im Bereich „Frühe Hilfen“, z. B. ein Baby-Begrüßungs-Paket mit einem Gutschein für Beratung, Eltern-Kind-Kurs oder Familienbildungsangebot. Kapitel 7.3

Hilfen zur Erziehung

Im Bereich Hilfen zur Erziehung steigen die Fallzahlen in den letzten 2 Jahren (bundesweit). Neben dem Einsatz individueller, also einzelfallbezogener Angebote wirkt weit im Vorfeld der Hilfen zur Erziehung ein breites Angebot für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern präventiv. Kapitel 7.4

Wichtig ist deshalb ein gutes und ausreichendes Angebot im Bereich der Erziehung, Bildung und Betreuung und ein Unterstützungsangebot für Familien in schwierigen Lebenslagen. Ideen und Träger, die bereit sind, Projekte oder die Verstärkung präventiv wirkender Maßnahmen anzubieten, gibt es genug. Hier fehlen Ressourcen, um diese Ideen und Angebote langfristig und qualifiziert umzusetzen.

Unterstützung in Familienkrisen

Genauso, wie im Bereich der Hilfen zur Erziehung, ist die Weiterarbeit der Hilfsangebote zu sichern. Präventiv wirksame Angebote und Maßnahmen sind zu verstärken. Kapitel 7.5

Impressum

Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal
Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt
208 Jugendhilfeplanung
Christine Schmidt
Alexanderstr. 18
42269 Wuppertal
0202 563-2693
christine.schmidt@stadt.wuppertal.de

Verantwortliche Projektgruppe

Susanne Klunowski (Befragung)
Ressort Statistik und Wahlen

Rainer Knecht
Ressort
Stadtentwicklung und Städtebau

Marianne Krautmacher
Ressort Soziales, Sozialplanung

Doris Nehls
Stadtbetrieb
Tageseinrichtungen für Kinder

Oliver Pfumfel (Befragung)
Ressort Statistik und Wahlen

Christine Schmidt (Projektleitung)
Ressort Kinder, Jugend und Familie Ju-
gendhilfeplanung

Rainer Schulze
Stadtbetrieb Schulen

Anke Vaupel
Ressort Kinder, Jugend und Familie Fa-
milienbüro

Michael Visser
Ressort Zuwanderung und Integration

Bärbel Weisz
Gesundheitsamt

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Alexander BIRTHÄLMER (Design & Layout)
Ressort Soziales

Monika Biskoping
Bergische VHS

Roswitha Bocklage
Gleichstellungsstelle
für Frau und Mann

Jürgen Gnielka
Ressort Kinder, Jugend und Familie Fa-
milienberatung

Angelika Goos
Stadtbetrieb Schulen

Thomas Hornung
Sport- und Bäderamt

Britta Jobst
Ressort Kinder, Jugend und Familie Ju-
gend und Freizeit

Gerd Lütkenhaus
Ressort Kinder, Jugend und Familie Kin-
der- und Jugendhilfe

Michaela Scheer
Bergische VHS, Familienbildung

Detlev Stranz
Ressort Grünflächen und Forsten

Anlagen

Anlage 1

Datenkonzept zur Beobachtung der Entwicklung von Familien - Kennzahlen

Die vorgeschlagenen Kennzahlen dienen der Beobachtung von Entwicklungen. Sie sind für konkrete Planungen nach Altersgruppen zu differenzieren und durch entsprechende Fachdaten zu ergänzen. Es wird vorgeschlagen, nur solche Kennzahlen aufzunehmen, die jährlich fortgeschrieben werden können.

Definition - Kennzahl	Was sagt sie aus	Kennzahl 2008/2009	Anmerkung: z.B. Stichtag
Anzahl der Kinder und Jugendlichen	Größenordnung für Planungen, Beobachtung des Altersaufbaus, Divisor für Quoten	0 – unter 6 Jahre 6 – unter 12 Jahre 12 – unter 18 Jahre	Stichtag 31.12. demografische Entwicklung: Kinderzahl sinkt
Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund	Größenordnung für Planungen, Beobachtung des Altersaufbaus, Divisor für Quoten	0 – unter 6 Jahre 6 – unter 12 Jahre 12 – unter 18 Jahre	Stichtag 31.12.
Geburten	Beobachtung des Altersaufbaus		Jahresgesamtzahl
Anzahl der Haushalte mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren	Größenordnung für Planungen, Divisor für Quoten,		Stichtag 31.12. demografische Entwicklung: Kinderzahl sinkt
Anzahl der Haushalte mit mindestens einem Kind und allein erziehendem Haushaltsvorstand	Größenordnung für Planungen, Indikator für sozial benachteiligende Lebenslagen, wie z. B. Armut		Stichtag 31.12.
Anzahl der Haushalte mit mindestens einem Kind, mit Migrationshintergrund (eines Familienmitgliedes)	Größenordnung für Planungen, Indikator für sozial benachteiligende Lebenslagen, wenn mit Armut korreliert		Stichtag 31.12.
Jugendquote: Anteil der 0 – unter 18-jährigen an der Gesamtbevölkerung			Stichtag 31.12. demografische Entwicklung: Kinderzahl sinkt
Versorgungsquote: Tageseinrichtungen für Kinder	Umsetzung Rechtsanspruch und bedarfsgerechte Unterstützung der Familien	0 – unter 2 Jahre 2 – unter 3 Jahre 3 – unter 6 Jahre	Beteiligung von Kindern verschiedener Altersgruppen an öffentlicher Erziehung, Bildung und Betreuung Stichtag: 01.06.07, 1.08.08

Versorgungsquote Offene Ganztagsgrundschule und betreute Grundschule	Unterstützung der Familien		Stichtag ist der erste Schultag nach den Herbstferien
Quote Ganztagsschulen Sek I und II	Unterstützung der Familien		
SGB II Bezug Bedarfsgemeinschaften mit Kind/ern	Indikator für sozial benachteiligende Lebenslagen		
SGB II Bezug Bedarfsgemeinschaften mit Kind/ern Zuschlag für Alleinerziehende	Indikator für sozial benachteiligende Lebenslagen		
Quote: Hilfen zur Erziehung ⁶⁰ , bezogen auf Kinder 0 – unter 18 Jahre	notwendiger Unterstützungsbedarf der Familien bei der Erziehung der Kinder	Verteilung HzE: außerhalb des Elternhauses, teilstationär und ambulant	

⁶⁰ § 27 ff, SGB VIII, ohne Erziehungsberatung (§28 SGB VIII) oder andere Beratungsleistungen

Anlage 2

Kennzahlen 2007 -2008

	Kennzahl 2007	Kennzahl 2008
Kinder und Jugendliche		
von 0 – unter 6 Jahre	18.135	17.926
von 6 – unter 12 Jahre	20.585	19.402
von 12 – unter 18 Jahre	22.171	21.432
Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund		
von 0 – unter 6 Jahre	9.464	9.533
von 6 – unter 12 Jahre	8.590	8.535
von 12 – unter 18 Jahre	8.669	8.628
Geburten	2.904	2.963
Haushalte mit Kind/ern unter 18 Jahren	36.204	35.383
Alleinerziehende- Haushalte	10.743	8.828
engere Definition ⁶¹	7.683	7.494
weitere Definition ⁶²	3.060	1.334
Haushalte mit Kind/ern, mit Migrationshintergrund	13.202	13.081
Jugendquote:		
Gesamtbevölkerung	16,9%	16,7%
ohne Migrationshintergrund	12,8%	12,6%
mit Migrationshintergrund	27,2%	27,2%
Versorgungsquote: Tageseinrichtungen für Kinder ⁶³		
0 – unter 2 Jahre		1,7%
2 – unter 3 Jahre	2,5% ⁶⁴	19,1%
3 – unter 6 Jahre	104,3%	98,0%
Versorgungsquote: Offene Ganztagsgrundschule und betreute Grundschule von 6 bis unter 10 Jahre	35,2%	37,8%

⁶¹ Bezugsperson ohne ehelichen oder nichtehelichen Partner, mindestens ein Kind, keine weitere Person über 18 Jahren

⁶² Bezugsperson ohne ehelichen oder nichtehelichen Partner, mindestens ein Kind, mindestens eine weitere Person über 18 Jahren

⁶³ Stichtage: 30.6.07 und 1.8.08

⁶⁴ Altersgruppe 2007 noch nicht differenziert: 0 – unter 3 Jahre

Versorgungsquote: Ganztagschulen		
Sekundarstufe I	29,4	29,8
Sekundarstufe II	42,8	42,8
SGB II Bezug		
Bedarfsgemeinschaften mit Kind/ern unter 15 Jahren	7.262	6.941
SGB II Bezug		
Bedarfsgemeinschaften mit Kind/ern und Zuschlag für Alleinerziehende	4.238	4.224
Quote: Hilfen zur Erziehung⁶⁵,	3,4%	3,9%
HzE außerhalb des Elternhauses,	1,4%	1,5%
teilstationäre und ambulante HzE	2,0%	2,4%

⁶⁵ § 27 ff, SGB VIII, ohne Erziehungsberatung (§28 SGB VIII) oder andere Beratungsleistungen, bezogen auf Kinder 0 – unter 18 Jahre

Anlage 3

Schulangebote in Wuppertal

Öffentliche allgemein bildende Schulen

1. Grundschulen (Primarstufe)

Die Stadt Wuppertal verfügte im Schuljahr 2008 / 2009 über 59 Grundschulen mit insgesamt 12.604 Schüler/innen (gezählt am Stichtag 15.10.2008). Der überwiegende Teil der Grundschulen (42 Grundschulen) wurde seit 2004 zu offenen Ganztagschulen im Primarbereich umgewandelt. Damit sind rund 25% aller Grundschulplätze zu Ganztagsplätzen umgewandelt worden. Die Schulen sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt, sodass sie zum überwiegenden Teil von allen Wohnstandorten aus gut, das heißt „fußläufig“ zu erreichen sind. An den sechs Grundschulen wird gemeinsamer Unterricht (GU) für behinderte und nicht behinderte Kindern angeboten

2. Weiterführende Schulen

Hauptschulen

Wuppertal verfügt über derzeit 12 Hauptschulen mit 4.102 Schüler/innen am Stichtag 15.10.2008. Drei der Hauptschulen sind zu Ganztagschulen umgewandelt, die letzte beginnend mit dem Schuljahr 2007 / 2008. Zwei Hauptschulen sind Konfessionsschulen (katholische Hauptschulen). Der Besuch der Hauptschule dauert 6 Jahre. Zusammen mit der 4-jährigen Primarstufe wird die 10-jährige Vollzeitschulpflicht absolviert.

Die Hauptschule ist eine mögliche Schulform, die gewählt werden kann, wenn die Grundschule durchlaufen wurde. Der Hauptschulabschluss nach Klasse 9 kann erworben werden, weiterhin nach Absolvierung der Klasse 10 der Hauptschulabschluss Typ A, Sekundarabschluss I. Alternativ dazu kann mit Abschluss der Klasse 10 der Hauptschulabschluss Typ B, Fachoberschulreife erreicht werden. Qualifizierte Schüler/innen können in Klasse 11 der differenzierten Oberstufe eines Gymnasiums oder einer Gesamtschule aufgenommen werden.

Realschulen

Wuppertal verfügt über 7 Realschulen mit 4.400 Schüler/innen am Stichtag 15.10.2008. Wie bei der Hauptschule umfasst die Realschule 6 Schuljahre, mit der vierjährigen Primarstufe (Grundschule) wird die 10-jährige Vollzeitschulpflicht absolviert. An den Realschulen kann der Sekundarabschluss I – Fachoberschulreife (Realschulabschluss) erworben werden. Mit Qualifikationsvermerk versehen berechtigt dieser Abschluss zum Besuch der Klasse 11 der differenzierten Oberstufe eines Gymnasiums oder einer Gesamtschule. An den Realschulen werden unterschiedliche Neigungsschwerpunkte mit unterschiedlichen Schwerpunktfächern angeboten.

Gymnasien

Die Stadt Wuppertal verfügt über 8 Gymnasien, die die Sekundarstufe I und II integrieren. Ein Gymnasium ist als Ganztagsgymnasium ausgebaut. Zum Stichtag 15.10.2008 umfasste die Sekundarstufe I 5.620 Schüler/innen und die Sekundarstufe II 2.952 Schüler/innen. Ab dem Einschulungsschuljahr 2005 / 2006 umfasst die Sekundarstufe I fünf Schuljahre (vorher 6 Jahre). Zusammen mit der 3-jährigen Sekundarstufe II wird das Abitur nach 8 Schuljahren (G8), statt vorher in 9 Schuljahren, erreicht. Wie bei den Realschulen werden an den Gymnasien unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Alle Abschlüsse der Sekundarstufe I können am Ende der 10. Klasse erreicht werden.

Gesamtschulen

Die Stadt Wuppertal verfügt über 5 Gesamtschulen, die wie die Gymnasien die Sekundarstufe I und II integrieren. Zum Stichtag 15.10.2008 umfasste die Sekundarstufe I 4.658 Schüler/innen und die Sekundarstufe II 1.298 Schüler/innen. Alle Gesamtschulen sind als Ganztagschulen ausgebaut. Anders als beim Gymnasium gibt es kein G8, sondern die Sekundarstufe I wird in 6 Jahren absolviert, und Abitur in 9 Schuljahren (also G9) erreicht. Die Vollzeitschulpflicht wird mit Abschluss des 10. Schuljahres am Ende der Sekundarstufe I absolviert.

3. Förderschulen

Das Förderschulangebot stellt sich sehr differenziert dar. Förderschulen bilden eine Alternative zum herkömmlichen Schulangebot, wenn das dort vorhandene Angebot wegen einer Beeinträchtigung oder eines erhöhten Förderbedarfs beim Schüler oder bei der Schülerin nicht ausreicht. An den Förderschulen werden unterschiedliche Förderschwerpunkten angeboten. Dazu gehören (Schülerzahlen am Stichtag 15.10.2008):

- Förderschwerpunkt Lernen, 6 Schulen mit 828 Schüler/innen,
- Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung, 2 Schulen mit 317 Schüler/innen,
- Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation, 1 Schule für Kinder aus Wuppertal, Remscheid und Solingen mit 168 Schüler/innen,
- Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung, 1 Schule mit 201 Schüler/innen.

An den vorgenannten 10 städtischen Förderschulen wurden am 15.10.2008 insgesamt 1.514 Schüler/innen unterrichtet. Weiterhin zu nennen ist die Schule für Kranke mit 19 Schüler/innen am Stichtag 15.10.2008, die wegen einer stationären Behandlung im Krankenhaus sind oder wegen einer vergleichbaren medizinisch-therapeutischen Einrichtung mindestens vier Wochen nicht am Unterricht ihrer Schule teilnehmen können. Es werden auch kranke Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet. Weitere Förderschulen werden von freien Trägern angeboten.

4. Berufskollegs (Berufsbildende Schulen)

Die Stadt Wuppertal ist Schulträgerin von 6 Berufskollegs mit insgesamt 11.537 Schüler/innen am 15.10.2008. Die Berufskollegs bieten ein riesiges, inhaltlich weit gefächertes Bildungsangebot. Die Kollegs befinden sich über das gesamte Stadtbiet verteilt.

Zwei der Berufskollegs sind technisch orientiert, zwei weitere haben eine Orientierung in Richtung Wirtschaft und Verwaltung, ein Berufskolleg hat den Schwerpunkt Sozial- und Gesundheitswesen ein weiteres ist ebenfalls technisch orientiert und hat zudem die Bereiche Ernährung, Hauswirtschaft, Raumgestaltung usw.

Traditionell stellen die Berufsbildenden Schulen **eine Säule** des Dualen Ausbildungssystems, die andere Säule wird durch den betrieblichen Teil der Berufsausbildung dargestellt. Darüber hinaus werden berufliche Vorbereitungsklassen angeboten. Weiterhin können alle allgemein bildenden Bildungsabschlüsse auch an Berufskollegs erworben werden.⁶⁶

5. Privatschulen, Schulen in freier Trägerschaft

Bei den Privatschulen wird laut Schulgesetz unterschieden zwischen sogenannten Ersatz- oder Ergänzungsschulen. Ersatzschulen bedürfen der Anerkennung durch die obere Schulaufsichtsbehörde. Das Angebot der Schulen in freier Trägerschaft ist in Wuppertal mit einer großen Vielfalt vorhanden und ist in der Bildungsbroschüre dargestellt.

⁶⁶ Die Angebote der Berufskollegs (Berufsbildenden Schulen) sind so vielfältig, dass nur die umfangreiche Broschüre „Bildungswege in Wuppertal“⁶⁶ des Stadtbetriebs Schulen einen differenzierten Überblick schaffen kann

Anlage 4

Fragbogen Familienbefragung 2008

Ressort Kinder, Jugend und Familie
Jugendamt

Stadt Wuppertal – Ressort 401.14 – 42269 Wuppertal (Postanschrift)

Alexanderstr. 18, 42103 Wuppertal

Es informiert Sie	Frau Etgeton / Frau Ruppelt
Telefon (0202)	563 – 2724 / 2280
Fax (0202)	563 – 8138
E-Mail	starthilfe@stadt.wuppertal.de
Zimmer	
Sprechzeiten	Mo. – Fr. 9.00 – 12.00 Uhr Do 15.00 – 18.00 Uhr
Zeichen	208 /
Datum	im April 2008

Familienbefragung

die Situation der Familien und die Verbesserung kinder- und familienfreundlicher Strukturen haben für die Zukunft unserer Stadt eine entscheidende Bedeutung.

Neben dem direkten Nutzen für Familien mit Kindern stellt die Verbesserung der Lebensqualität einen wichtigen Standortfaktor im Wettbewerb der Kommunen um Familien, Unternehmen und Fachkräfte dar. Entscheidend sind ein familienfreundliches Lebensumfeld mit einem guten Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder jeden Alters, die ausreichende finanzielle Versorgung der Familien, interessante Freizeitmöglichkeiten, Räume und Plätze mit einer angenehmen Aufenthaltsqualität und nicht zuletzt das Gefühl in einer sicheren Umgebung zu leben.

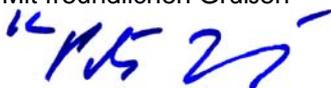
Das Ressort Kinder, Jugend und Familie - Jugendamt wurde beauftragt einen Familienbericht zu erstellen und zusammen mit der Statistikstelle Familien mit minderjährigen Kindern über ihre Situation zu befragen. Zu diesem Zweck wurden Sie zusammen mit 3.000 anderen Haushalten ausgewählt. Ich darf Sie herzlich bitten, den Fragebogen im beigefügten Freiumschlag bis zum **23. Mai 2008** zurückzusenden. Die Erkenntnisse aus der Befragung werden direkt in den ersten Wuppertaler Familienbericht einfließen und aus den Ergebnissen des Familienberichtes werden wichtige Zukunftsentscheidungen für Wuppertaler Familien zu entwickeln sein.

Die Teilnahme an dieser Umfrage ist selbstverständlich freiwillig und wird unter datenschutzrechtlichen Bestimmungen durchgeführt. Für die Erstellung einer aussagekräftigen Analyse ist es jedoch erforderlich, dass viele Fragebogen ausgefüllt zurückgesandt werden. Selbstverständlich werden allen Befragten die Ergebnisse aus dieser Analyse im Internet zur Verfügung gestellt. Die Veröffentlichung erfolgt voraussichtlich Ende 2008.

Wenn Sie Fragen haben, können Sie sich gerne an meine Mitarbeiterinnen Frau Etgeton 0202 563 2724 oder Frau Ruppelt 0202 563 2280 wenden.

Für Ihre Mitarbeit darf ich mich bereits jetzt herzlich bedanken.

Mit freundlichen Grüßen



Peter Jung
Oberbürgermeister

Anlage: Fragebogen für Familien

Befragung Familienbericht

1. Wer füllt den Fragebogen aus?

Bitte ankreuzen und ausfüllen

 Mutter

 Vater

2. Wie viele Kinder leben in Ihrem Haushalt und wie alt sind sie?

1. Kind	2. Kind	3. Kind
_____ Alter	_____ Alter	_____ Alter
<input type="checkbox"/> Mädchen	<input type="checkbox"/> Mädchen	<input type="checkbox"/> Mädchen
<input type="checkbox"/> Junge	<input type="checkbox"/> Junge	<input type="checkbox"/> Junge
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein

Wurde bei Ihrem Kind eine Behinderung festgestellt oder besteht aus Ihrer Sicht ein besonderer Förderbedarf?

Leben mehr Kinder in Ihrem Haushalt?

Dann benutzen Sie bitte die letzte Seite am Ende dieses Fragebogens.

3. Wo werden Ihre Kinder täglich betreut oder in welche Schule gehen sie?	1. Kind	2. Kind	3. Kind
Tagesmutter, Tagespflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tageseinrichtung für Kinder (z.B. Kindergarten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausschließlich Grundschule (nur Unterricht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundschule mit Betreuung (z.B. verlässliche Grundschule)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Offene Ganztagschule (bis min. 16 Uhr)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hauptschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Realschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gymnasium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesamtschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsschule oder Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Schulen oder Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Keine Einrichtung oder Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Wie viele Stunden pro Tag sind die Kinder in der Regel insgesamt betreut oder sind in der Schule?

1. Kind

_____ Stunden

2. Kind

_____ Stunden

3. Kind

_____ Stunden

5. Falls ein Kind in einer Tageseinrichtung für Kinder oder von einer Tagesmutter betreut wird, wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung?

sehr zufrieden

zufrieden

teils/teils

unzufrieden

sehr unzufrieden

1

2

3

4

5

Haben Sie Verbesserungsvorschläge?

6. Falls ein Kind im Grundschulalter ist, wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung?

sehr zufrieden

zufrieden

teils/teils

unzufrieden

sehr unzufrieden

1

2

3

4

5

Haben Sie Verbesserungsvorschläge?

7. Falls ein Kind eine weiterführende Schule besucht, wie zufrieden sind Sie mit der Betreuung?

sehr zufrieden

zufrieden

teils/teils

unzufrieden

sehr unzufrieden

1

2

3

4

5

Haben Sie Verbesserungsvorschläge?

8. Lebt in Ihrem Haushalt jemand, der dauerhaft wegen Behinderung, Krankheit oder Alter gepflegt wird?

Nein

Kind/er

Partner/in

Familienangehörige (Eltern, Großeltern, usw.)

Sonstige Personen

9. Wie empfinden Sie für Ihre Familie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf?

Familie und Beruf lassen sich...

- Gut vereinbaren
- Mit viel Energie und Geschick vereinbaren
- Kaum oder gar nicht vereinbaren

10. Falls die Vereinbarkeit Familie und Beruf schwierig ist, woran liegt es?

Mehrere Antworten möglich

- Arbeitszeit zu lang oder häufig Überstunden
- Arbeitszeiten wechseln häufig, kurzfristige Flexibilität ist erforderlich
- Öffnungszeiten der Kinderbetreuung (Einrichtung oder Schule) reichen nicht aus
- Zu lange Abwesenheit von zu Hause (z.B. langer Weg zur Arbeit)
- Andere Gründe und zwar _____

11. Haben Sie vor, in den nächsten 2 Jahren aus Ihrer jetzigen Wohnung auszuziehen?

- Ja, wir haben konkrete Umzugspläne.
- Ja, wir haben schon einmal darüber nachgedacht.
- Nein. (weiter mit Frage 14)

12. Aus welchen Gründen wollen oder müssen Sie umziehen (max. 3 Gründe)?

- Berufliche Gründe, Nähe zum Arbeitsplatz
- Private oder familiäre Veränderungen
- Wohnung unpassend (Größe, Ausstattung)
- Nicht behindertengerecht
- Ungünstige Wohnlage (Lärm, Wohnumfeld, Nachbarschaft, Image)
- Erwerb von Wohneigentum beabsichtigt
- Zu hohe Miete
- Kündigung des Vermieters
- Andere Gründe

13. Wo wollen Sie nach dem Umzug wohnen?

- Im selben Stadtteil
- Innerhalb Wuppertals
- In der näheren Umgebung von Wuppertal
- Weiter entfernt

14. Wie hoch ist Ihr gesamtes verfügbares monatliches Haushalts-Nettoeinkommen

(aller Haushaltsmitglieder, nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen)?

Bitte berücksichtigen Sie dabei auch alle Einnahmen, wie Elterngeld, Kindergeld, Wohngeld, Einkünfte durch Vermietung etc., die dem Nettoeinkommen hinzuzurechnen sind.

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> unter 900 Euro | <input type="checkbox"/> 2.000 bis unter 2.600 Euro |
| <input type="checkbox"/> 900 bis unter 1.300 Euro | <input type="checkbox"/> 2.600 bis unter 3.200 Euro |
| <input type="checkbox"/> 1.300 bis unter 1.500 Euro | <input type="checkbox"/> 3.200 bis unter 4.000 Euro |
| <input type="checkbox"/> 1.500 bis unter 2.000 Euro | <input type="checkbox"/> 4.000 Euro und mehr |

Bitte füllen Sie folgende Fragen zu Ihrer persönlichen Situation für sich und Ihre Partnerin oder Ihren Partner aus.

15. Welchen allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie?

Bitte geben Sie nur den höchsten Schulabschluss an.

Sie selber	Und Ihre Partnerin oder Ihr Partner
<input type="checkbox"/> Volks- oder Hauptschulabschluss	<input type="checkbox"/> Volks- oder Hauptschulabschluss
<input type="checkbox"/> Mittlere Reife od. Realschulabschluss	<input type="checkbox"/> Mittlere Reife od. Realschulabschluss
<input type="checkbox"/> Fachhochschulreife oder Abitur	<input type="checkbox"/> Fachhochschulreife oder Abitur
<input type="checkbox"/> POS (DDR-Schulabschluss)	<input type="checkbox"/> POS (DDR-Schulabschluss)
<input type="checkbox"/> Schule beendet ohne Abschluss	<input type="checkbox"/> Schule beendet ohne Abschluss
<input type="checkbox"/> Noch Schülerin oder Schüler	<input type="checkbox"/> Noch Schülerin oder Schüler
<input type="checkbox"/> Anderer Schulabschluss Und zwar _____	<input type="checkbox"/> Anderer Schulabschluss Und zwar _____

16. Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?

Sie selber	Und Ihre Partnerin oder Ihr Partner
<input type="checkbox"/> Noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende/r, Student/in)	<input type="checkbox"/> Noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildende/r, Student/in)
<input type="checkbox"/> Keinen beruflichen Abschluss und bin nicht in beruflicher Ausbildung	<input type="checkbox"/> Keinen beruflichen Abschluss und bin nicht in beruflicher Ausbildung
<input type="checkbox"/> Abschluss betrieblicher Berufsausbildung, Berufsfachschule oder Handelsschule	<input type="checkbox"/> Abschluss betrieblicher Berufsausbildung, Berufsfachschule oder Handelsschule
<input type="checkbox"/> Abschluss an einer Fachschule (auch Meister-, Techniker-, Berufs- oder Fachakademien)	<input type="checkbox"/> Abschluss an einer Fachschule (auch Meister-, Techniker-, Berufs- oder Fachakademien)
<input type="checkbox"/> Fachhochschulabschluss oder Hochschulabschluss	<input type="checkbox"/> Fachhochschulabschluss oder Hochschulabschluss

17. Sind Sie zur Zeit erwerbstätig?

Sie selber	Und Ihre Partnerin oder Ihr Partner
<input type="checkbox"/> Nicht erwerbstätig	<input type="checkbox"/> Nicht erwerbstätig
<input type="checkbox"/> Voll erwerbstätig	<input type="checkbox"/> Voll erwerbstätig
<input type="checkbox"/> Teilzeitbeschäftigt	<input type="checkbox"/> Teilzeitbeschäftigt
<input type="checkbox"/> Geringfügig, gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt (z.B. „Ein-Euro-Job“, Mini-Job, „400€-Basis“)	<input type="checkbox"/> Geringfügig, gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt (z.B. „Ein-Euro-Job“, Mini-Job, „400€-Basis“)
<input type="checkbox"/> Arbeitslos	<input type="checkbox"/> Arbeitslos
<input type="checkbox"/> Mutterschafts- oder Elternurlaub	<input type="checkbox"/> Mutterschafts- oder Elternurlaub
<input type="checkbox"/> Hausfrau oder Hausmann	<input type="checkbox"/> Hausfrau oder Hausmann
<input type="checkbox"/> Sonstiges	<input type="checkbox"/> Sonstiges

18. Wie viele Stunden arbeiten Sie in der Regel in der Woche?

Sie selber	Und Ihre Partnerin oder Ihr Partner
_____ Stunden / Woche	_____ Stunden / Woche
<input type="checkbox"/> Wechselnde, unregelmäßige Arbeitszeit	<input type="checkbox"/> Wechselnde, unregelmäßige Arbeitszeit
<input type="checkbox"/> Geringfügig, gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt (z.B. „Ein-Euro-Job“, Mini-Job, „400€-Basis“)	<input type="checkbox"/> Geringfügig, gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt (z.B. „Ein-Euro-Job“, Mini-Job, „400€-Basis“)

19. Und wie viele Tage in der Woche arbeiten Sie in der Regel?

Sie selber	Und Ihre Partnerin oder Ihr Partner
_____ Tage pro Woche	_____ Tage pro Woche
<input type="checkbox"/> Zahl der Tage ist nicht festgelegt oder wechselt sehr stark	<input type="checkbox"/> Zahl der Tage ist nicht festgelegt oder wechselt sehr stark

20. Wie lange brauchen Sie durchschnittlich, um Ihren Arbeitsplatz zu erreichen?

Sie selber	Und Ihre Partnerin oder Ihr Partner
etwa _____ Minuten	etwa _____ Minuten
<input type="checkbox"/> Ich arbeite zu Hause	<input type="checkbox"/> Ich arbeite zu Hause
<input type="checkbox"/> wechselnder Arbeitsplatz, z.B. Montage, Außendienst	<input type="checkbox"/> wechselnder Arbeitsplatz, z.B. Montage, Außendienst

Herzlichen Dank

Schicken Sie den Fragebogen bitte mit dem beiliegenden Umschlag bis zum 23.05.2008 zurück.

Weiter Frage 2

2. Wie viele Kinder leben in Ihrem Haushalt und wie alt sind sie?

4. Kind	5. Kind	6. Kind
_____ Alter	_____ Alter	_____ Alter
<input type="checkbox"/> Mädchen	<input type="checkbox"/> Mädchen	<input type="checkbox"/> Mädchen
<input type="checkbox"/> Junge	<input type="checkbox"/> Junge	<input type="checkbox"/> Junge
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein

Wurde bei Ihrem Kind eine Behinderung festgestellt oder besteht aus Ihrer Sicht ein besonderer Förderbedarf?

Weiter Frage 3

3. Wo werden Ihre Kinder täglich betreut oder in welche Schule gehen sie?	4. Kind	5. Kind	6. Kind
Tagesmutter, Tagespflege	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tageseinrichtung für Kinder (z.B. Kindergarten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ausschließlich Grundschule (nur Unterricht)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grundschule mit Betreuung (z.B. verlässliche Grundschule)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Offene Ganztagschule (bis min. 16 Uhr)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hauptschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Realschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gymnasium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesamtschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Berufsschule oder Ausbildung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige Schulen oder Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Keine Einrichtung oder Schule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Weiter Frage 4. Wie viele Stunden pro Tag sind die Kinder in der Regel insgesamt betreut oder sind in der Schule?

4. Kind **5. Kind** **6. Kind**
 _____ Stunden _____ Stunden _____ Stunden